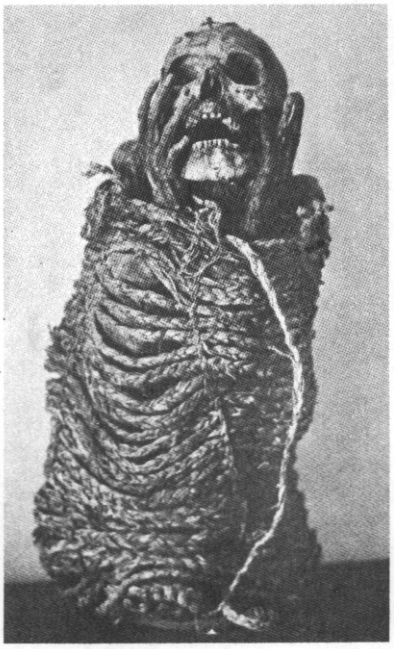
26/27 I/II 1980

Revolte !

»...wobei es ihnen entschieden



an dialektik fehlt..»

Organ der Subrealisten

Redaktionskomitee · Clara Diabolis, Harry Herodes, Attila Eisenherz

Impressum : Herausgegeben von der Subrealistischen Bewegung
Korrespondenz an die Verlagsanschrift oder Raasan Sommer, Pofa
10 6223, 69 Heidelberg. Redaktionsschluß dieser Ausgabe 9. 3. 80.

Die Zeitschrift erscheint unregelmässig in der Edition Nautilus
Verlag Lutz Schulenburg, Hassestrasse 22-205 Hamburg 80.
Abonnement für 4 Ausgaben 20. 00DM, Förderabonnement 40. 00.

Presserechtlich Verantwortlich : Lutz Schulenburg, Verleger

Das Relative im Erleben der Zeit

Genossen,
diese Zeit ist hart für uns.

Tage schrumpfen zu Stunden und eine Woche ist wie ein Tag, gerade dann, wenn wir unsere Kräfte einsetzen, um eines unserer Projekte abzuschließen.

Daß die Zeit schneller vergeht - oder anders gesagt, daß der Raum für die täglichen Verrichtungen, die einem das Überleben in der Warenwelt abverlangt, und für das konzentrierte Schaffen eng geworden ist - so schnell, daß mir manchmal scheint, die Zahl der Werke, die wir noch verwirklichen können, sei endlich geworden, überschaubar und abzählbar, daß also die Zeit notorisch zu knapp geworden ist, ist sicher eine Wahrnehmung, die Ihr alle teilt.

Dennoch: Ich möchte Eure Aufmerksamkeit nun auf ein Moment richten, in dem sich eine ganz andere Perspektive zeigt. Bei aller Verdrießlichkeit, die uns der Mangel an Zeit oder Raum, der ja die Gegenständlichkeit der Zeit ist, bereitet - und wer von uns hätte nicht schon festgestellt, daß diese Welt auch zunehmend kleiner, enger wird, besonders auf Reisen - also bei allem Ärger ist es gerade ein Wesensmoment dieser Erscheinung, das uns allen Grund gibt, überzeugt zu sein, daß es mit der alten Welt bald zu Ende geht.

Zunächst: Wenn Vaneigem sinngemäß sagt, daß man in einer Welt, in der vieles fällt, bedacht sein muß, sich nicht an dem zu halten, was fällt, so können wir bei ihm getrost davon ausgehen, daß er schon eine Wahrnehmung dieser fallenden Bewegung hatte, zumal er an anderer Stelle präzisiert, daß die alte Welt in einer beschleunigten Bewegung stürzt.

Die Relativitätstheorie Einsteins sagt nun unter anderem, daß die Zeit in einem Körper, der sich mit hoher Geschwindigkeit bewegt, langsamer vergeht, als in einem ruhenden Körper.

Wenn heute unsere subjektive Zeit, solange sie auf die eine oder andere Weise in die objektive eingeflochten ist, sich also mit ihr vergleichen, d. h. messen läßt und dabei quantitativ an ihr bestimmt wird, zunehmend schneller verstreicht, auch dann, wenn wir uns auf das äußerste bemühen, jeden Moment zu erhaschen, und wenn wir weiter selbst von uns sagen können, daß wir seit der gedehnten Zeit unserer Kindheit wissentlich und willentlich keine Beschleunigung betrieben haben, so läßt das nur einen Schluß zu: Die objektive Zeit hat ihren Gang verlangsamt, und sie wird sogar zunehmend langsamer.

Dafür gibt es aber, wenn wir alle spirituellen und mystischen Spekulationen beiseite lassen, nur einen Grund: Die alte Welt, die materielle Substanz der objektiven Zeit, bewegt sich mit immer höherer Geschwindigkeit, kurz, sie fällt offensichtlich.

Und was dabei für uns ebenso wesentlich ist: Wir rasen nicht mit ihr zusammen ihrem Ende entgegen, denn in ihrer stürzenden Bewegung entfernt sie sich von uns, und wir werden folglich auch nicht wie der ganze Müll des Überlebens unter ihr begraben werden.

Die Entdeckung dieses unscheinbaren Moments einer zunächst nur insgesamt unerfreulichen Erscheinung - was, nebenbei gesagt, auch eine solide Erklärung des Phänomens des längsten Tages in sich birgt - ist doch angetan bei uns, den alten revolutionären Optimismus zu verdichten, zumal sich darin auf das Vortrefflichste die Dialektik, unsere geheime Verbündete, zu erkennen gibt, wie sie sich überall findet.

Harry Herodes,
Rede zu einer Konferenz der Subrealisten

EDITORISCHE NOTIZEN

● Kraftlose Zeiten

Indem das offizielle Denken dieser Welt hauptsächlich damit beschäftigt ist, die Bedrohung zu rekapitulieren, die sie für sich selbst darstellt, wird im Spektakel die Kritik eins mit ihrem Gegenstand. Dies schafft ein Klima, in welchem das teilnahmslos überall Anteil nehmende Bewußtsein des modernen Zeitgenossen ein gesichertes Auskommen hat. Das kritische Individuum ist belastbarer.

Der heute generell propagierte Verzicht aus Vernunft, um die Zerstörung des Planeten abzuwenden, ist eine konsequente Folge der vorangegangenen Zerstörung des Menschlichen durch den zur Erschaffung der Ware Welt notwendigen ebenso generellen Verzicht auf die menschliche Vernunft. Man befindet sich mithin in einer Situation, in der nur eine Form des menschlichen Lebens - die Ware - über die zum eigenen verschwenderischen Überleben notwendige Vernunft verfügt. Die Essenz dieser Vernunft ist die falsche Kritik, die alles in Gallert einbettende spektakuläre Kritik, die wesentlich nur eine Wirkung hat: eine Auflösung zu sein, wie es der gesellschaftliche Zustand, dem sie entspringt, durch die zersetzende Kritik der Revolutionäre in der letzten Dekade wurde.

Entwendetes Filmplakat

Innerhalb der desorientierten Welt hat der Staat in der Politik grundsätzlich zwei Möglichkeiten, seine Schwäche zu demonstrieren: durch eine bewußte Kompromittierung seiner Unfähigkeit, das zu sein, was er seinem geschichtlichen Anspruch nach ist, ein Garant der sozialen Ordnung, oder durch die ungewollte Darstellung der Schwäche, wie sie sich in der aus der Logik der KZ-Maschine, den spanischen Stierkampfarenen und den Internierungsinseln für die gefangenen Pa-

riser Kommunarden begründeten Recht- und Regelmäßigkeit der staatlichen Gewalt zeigt.

Die erste ist die spektakuläre, die konsumerable Schwäche, aus deren pazifizierender Wirkung der Staat neue Kräfte sintert. Ganz wie Horst Mahler - dieser Rechtsanwalt, der sich zweimal umschulen ließ, um ganz derselbe zu bleiben: erst vom Maulhelden zum Revolverhelden und dann zum Kleinlauten Drucker - propagiert, den Staat als großen Bruder zu entdekken, der das ganze menschliche Zusammenleben erst schützend ermöglicht, macht sich der Staat durch die Demonstration der eigenen Unzulänglichkeit sympathisch: etwa in der Art der Enthüllungen im Zusammenhang mit der Hamburger Giftgasfabrik, in der Art der Entlarvung der acht Jahre aufrechterhaltenen und durch Bundeskriminalamt, Staatsanwälte und Presse gedeckten Falschaussage der Hauptbelastungszeugen der Polizei im Prozeß gegen Astrid Proll, oder eben wie das Köpferollen nach der inflationären Entdeckung von Waffen- und Munitionslagern in den Zellen der toten RAF-Gefangenen im Stammheimer Gefängnis.

Die Verkehrung in ihr Gegenteil ist die zweite Möglichkeit, wie sich staatliche Schwäche präsentiert, hierin stellt sich die tatsächliche Schwäche dar. Die Toten von Stammheim sind zunächst ebenso wie die Willkür der Gerechtigkeit, die die letzten Urteile gegen die überlebenden Nichtkonvertierten exponieren - wie jene 14 Jahre für Siegfried Haag - denen nicht mehr nachzuweisen war als Klaus Croissant und denen lediglich der Umweg über Paris nicht möglich war, ebenso wie die systematische Liquidierung der als Terroristen inhaftierten Gefangenen in den toten Trakten und in den Hochsicherheitstrakten und und ebenso wie die Tatsache, daß der Staat keine Gefangenen mehr machen wollte - Peter Stoll, Elisabeth van Dyck, Rolf Heißler... - sondern nunmehr das Ende des terroristischen Wetteiferns durch die sofortige Vernichtung der Personen selbst herbeiführen wollte, der unfreiwillige Ausfluß der Kraftlosigkeit im besonderen Herauskehren einer vermeintlichen Stärke. Hierin sind die beiden Pole der nichtrevolutionären Gewalt, Staat und Terrorismus, identisch. Die augenblickliche Überlegenheit des Staates, wie sie sich in der Möglichkeit der Wahl zwischen der zur Schau gestellten Angreifbarkeit und der monolithischen Unerbittlichkeit ausdrückt, verdankt sich denn auch nicht einer neuerlichen Blüte des Staates, sondern ist wesentlich Folge der fundamentalen Schwäche der Guerilla.

Tragisch für ein Berufsopfer wie H. J. Klein und seine Leser, wenn sie irgendwann auf dem Weg 'zurück zur Menschlichkeit' feststellen, daß sie nur am negativen Ausgangspunkt wieder ankommen.

● Kontinuität

Bekanntlich macht sich der Geist nicht aus dem Nichts über den Gegenstand her, im Gegenteil wohnt er diesem immer inne. So wie die erste Ausgabe der Süddeutschen Zeitung aus den eingeschmolzenen

Druckplatten von Hitlers "Mein Kampf" gesetzt wurde, kommt die Geschichte dieser Welt nicht von dem Material los, was ihr eigen ist. Diese Welt ist aus einem Guß, auch wenn ihre jetzigen Formen oft eingeschmolzen und umgegossen sind.

● Vorboten des Frühlings

Seit 10 Wochen befinden sich die Arbeiter von British Steel in ihrem Kampf gegen die politische Offensive des englischen Kapitals. Dieser Streik schürt die Erinnerung an den großen Generalstreik von 1927 und gehört zu der Welle von Aktionen der britischen Arbeiter, die eine immer größere Distanz zur Politik des gesellschaftlichen Konsens schaffen. Der Klassenkampf als objektive Autonomie gegenüber den ideologischen Instrumentalisierungen. Gleichfalls in dieselbe Stoßrichtung zielend ist die aus dem Aufruf der holländischen Gewerkschaften, "gegen das ökonomische Programm der Regierung Widerstand zu leisten", sich abzeichnende Dynamik zu beachten. Wobei aber nicht vergessen werden sollte, daß die gewerkschaftlichen Bürokratien diese herausfordernde Radikalität, die von der Regierung als "Angriff auf die Staatsordnung" verstanden wird, für ihre eigenen Interessen benötigen; denn dieselben Apparate waren ohne Zögern dazu bereit, den letzten wilden Streik der Rotterdamer Hafenarbeiter zusammen mit den Unternehmern zu bekämpfen.

Dennoch entsteht durch solche Aufrufe ein Moment authentischer Radikalität durch das wörtliche Aufgreifen solcher als taktische Phrasen gebrauchter Aufforderungen durch die produktiven Proletarier. Nichts kann mehr ungeahnte Folgen mit sich bringen als eine sich gegenseitig antreibende Demagogie zwischen der gewerkschaftlichen und staatlichen Bürokratie, in der neben einer passiven Parteinahme für die eine oder andere Seite sich ein Klima der wörtlichen Tat entwickelt.

Schon die Straßenschlachten um einige besetzte Häuser in Amsterdam zeigen den schwindenden Boden jenes "sozialen Konsens' ", der diesem Land eigen ist und unter dem dieselben Besetzer jahrelang einen status quo erlangten, der es ihnen ermöglichte, städtische Mittel für Propagandaaktionen zu bekommen. Den polizeilichen Charakter dieses sozialen Konsens' kehrte dessen ungeachtet bei jeder ernsthaften Bedrohung mit derselben Härte an die Oberfläche, mit der er sich ansonsten verbirgt - wie während der Bauarbeiterrebellion vom 14. Juni 1966, die sich aus einem innergewerkschaftlichen Konflikt entwickelte und die holländische Regierung in die Richtung denken ließ, die sie gegenüber den ambonesischen Partisanen praktizierte, nämlich Militäreinheiten einzusetzen. Diese Wirklichkeit des Friedens erschließt sich nur schwärmerischen Idyllisten oder Freunden von Provo nicht.

Auf dem Grunde jeder durch illusionäre Bekräftigungen gehaltener gesellschaftlichen Stabilitäten

angelangt, ist die Türkei in das Stadium eines nicht erklärten Bür gerkrieges eingetreten, in dem die Arbeiter en block den Besitzenden gegenübergestellt sind, für die Regierung die letzte Stütze bildet, deren Schlüsselpositionen sich aus dem Unternehmerverband rekrutieren.

Infolge dieser klassischen Vervollkommnung des Staates, als direkter Vollzugsapparat der ökonomischen Kommandogewalt, den Zustand eines rohen Kapitalismus nachahmend, geraten alle sozialen Klassen in den Prozeß ihrer vollendeten Enteignung, die einzig Garant für ein Wohlwollen des internationalen Währungsfonds ist, durch dessen Interventionen die auf rund 25 Milliarden Dollar geschätzten Auslandsschulden und der sich darin manifestierende Staatsbankrott aufgefangen werden soll. Das sich drohend im Hintergrund haltende Militär, der Teilzerfall der Regierungsmaschine durch provinzielle Doppelherrschaften und die fast vollständig niederliegende industrielle Produktion verwandeln das gesellschaftliche Patt, das weltweit zu beobachten ist, in der Türkei zum verhaltenen sozialen Krieg. Als Abgesandter des internationalen Kapitals erklärte der sozialdemokratische Finanzminister Matthöfer in Istambul die Maßnahmen Demirels als "gut und wirksam" und zeigte damit die Bereitschaft der Staatsdenker, diesen Krieg überall zu führen.

So wie für Marx die alten Zinken der Feme an allen Häusern Europas zum Zeichen des Klassenkampfes

Die Gläubigen des Wertes sind allesamt zu Gläubigern des Wertes geworden.

Mailand. Nach einem Jahrestiefstand des Mailänder Aktienindex von 33,17 Punkten (...) haben die 1300 Angestellten und Börsenagenten ihre Geschäftstätigkeit demonstrativ eingestellt und symbolisch das Börsengebäude besetzt.(...)Die Mailänder Börsianer, meinen die Marktbeobachter, hätten den Streik aus purer Verzweiflung begonnen. Die katastrophale Lage der vielfach überschuldeten börsennotierten Grossunternehmen hat die Nachfrage nach Aktien auf ein Minimum zurückgehen lassen.(...)Wer in Italien Aktien als Kapitalanlage empfiehlt, erntet nur noch Spott. Die Tagesumsätze sind in den letzten Wochen auf etwa 4 Millionen DM gefallen. Von den Provisionen können die Börsenmakler-Unternehmen nicht mehr leben. Die Streikenden haben in einer Protestresolution die Verwirklichung eines Sofortprogramms zur Rettung der Börse gefordert.

FAZ, 6.6.1977

wurden, so ist der Kranke Mann vom Bosporus nur die Auferstehung einer Phrase, deren türkische Wirklichkeit die Wahrheit ganz Europas ist.

● American Letters

Sicherlich wartet ihr schon einige Zeit mehr oder weniger sehnsüchtig auf einen Bericht von dieser Expedition. Der Grund für dieses Warten ist einfach: Hätte es mehr zu berichten gegeben, ich hätte es eher getan.

Henry Miller schrieb 1939: "I had to cover a tremendous stretch of country before I got the inspiration to begin this book. When I think of what I would have seen in Europe, Asia, or Africa in the space of ten thousand miles, I feel as though I had been cheated Sometimes I think that the best books on America are the imaginary ones written by those who have never seen the country."

New York ist allerdings faszinierend, du gehst auf die Straße, und es passiert etwas, sei es auch nur irgendetwas, aber diese Stadt unterhält dich. Sie ist in Bewegung, Automassen, Menschenmassen, natürlich auch der verlorene Dreck, der sich aus Papierkörben sein Essen zusammensucht, die Frau, die auf dem Bürgersteig schläft, und statt Schuhen Zeitungen um die Füße gewickelt hat. Aber diese Eindrücke treffen nicht ins Herz, und mancher Alkoholiker in der Bowery verrät soviel Stolz, daß er mit keinem anderen tauschen möchte...

Am Sonnabend wurde ich Zeuge eines Streiks der Angestellten eines Hutladens, die mit Schildern auf Brust und Rücken zu zweit Streikposten standen. Durch lautes Rufen verkündigten sie den Streik und versuchten, Käufer und Schaufenstergucker vom Kauf abzubringen: Don't buy at Stetson's! Zwei Meter vom Eingang entfernt hatte die Polizei eine Barriere aufgestellt, parallel zum Schaufenster, die die Streikposten nicht überschreiten durften...

Abends in einem erstklassigen Jazzlokal, in dem ich mit Susan, einer ihrer Freundinnen und natürlich dem Chef des Ladens herumhing, mußte ich mal bemerken, daß dieser Ort den Eindruck vermitteln würde, auf dieser Welt sei noch alles in Ordnung. Was doch zweifelsohne eine Illusion sei. Die Freundin lehnte sich zurück, als hätte sie nichts gehört, Susan meinte, sie wüßte nicht, ob es einen Sinn hätte, zwischen Realität und Illusion zu unterscheiden. Sei das, was auf der Straße vorgeht, nicht genau so eine Illusion? Sie lebt in einer anderen Welt, in die ich gern hineinschaue, aber in der ich nicht leben wollte...

Die Frage einer grundsätzlichen Änderung der ganzen Welt - des ganzen Lebens - habe ich hier nirgendwo auf der Tagesordnung gesehen. Ein paar liberal-sozialistische Stimmen tönen bei jeder Gelegenheit. Für diese Öffentlichkeit ist das Entlarvungsspiel der Bürokraten, Politiker, usw. noch nicht zu Ende: FBI, korrupte, rauschgiftnehmende Politiker... Überall die Aufforderung zur Be-

teiligung, Nachbarschaftskomitees, "Das ist deine U-Bahn", deine Stadt, in der New York Times lobt der Polizeichef die braven Bürger und erzählt: "Den Moment, in dem die Frau des toten Polizisten von ihrem Schicksal erfuhr, werde ich wohl nie vergessen. Es ging mir durch Mark und Bein, wie sie anfing zu weinen.!"..

Der Gesamteindruck ist der eines funktionierenden Etwas. Ob Banküberfälle, Streiks oder was auch immer, alles wird im großen Topf des Tagesgeschehens umgedreht und dargeboten. Deshalb strandete bisher auch jede Diskussion mit den Einheimischen. Es wird gern über jeden Part des Lebens diskutiert:Drogen, Stadt und Land, FBI - aber es entbehrt einer Radikalität...

Die vielen Eindrücke, die so auf mich einstürmen, machen es schwer, sie ruhig zu dem Puzzle zusammenzusetzen, was die Amerikanische Wirklichkeit betitelt ist.

Beim Spaziergang in der Abenddämmerung frage ich mich, wie es hier überhaupt noch Liebespaare geben kann, wie hier Händchenhalten etwas anderes sein kann als das erste Dating, was ein ganzes Leben lang anhält. In Detroit begegnet man am Wochenende fast nur Pärchen, die Luft ist schwanger mit den Hochspannungsfunken der verehelichten Gesellschaft. Die Voraussetzung für eine exzessive Single-Kultur muß eine exzessive Double-Kultur gewesen sein.

Hier in Detroit spüre ich auch das erste Mal, was ein Amerikaner in einer mittelgroßen Stadt für Probleme hat, wenn er die Schlacht um das alltägliche Überleben ohne ein Schlachtschiff antritt. Er wartet an der Bushaltestelle, um zur Wäscherei zu fahren - das ist sein tägliches Lotteriespiel. Er reibt sich angesichts von 50 Buchläden in Detroit die Hände und abends die Füße, nachdem er festgestellt hat, daß einer davon - wahrscheinlich der schlechteste - im Stadtzentrum liegt, die anderen bis zu 50 Kilometer entfernt.

Das ist eine nur vage und viel zu schwache Beschreibung der äußeren Szenerie, die ich hier vorfinde. Kommen wir nun mal zu denen, die es sich darin mehr oder weniger gemütlich gemacht haben, den amerikanischen Ratten. Von tierischen Ratten habe ich in New York keine einzige gesehen, recht wenig für die Zeitungsberichte, die eine baldige Übernahme der Stadt durch sie in Aussicht stellten. Die menschliche Species gibt es in den verschiedensten Farben und Schönheiten. Unter ihnen fällt die schwarze durch ihre Leichtigkeit sofort ins Auge, der geschmeidige Gang, die Musik, die seinen Körper wiegt, die selbstverständliche Frage an jeden:"How is it goin'?" Aber dann ist er eben noch Amerikaner, die bekanntlich den Zuckerguß nur auf der Oberfläche haben. Nach einem kurzen Plausch, du taust gerade auf, willst jetzt mal zu den wichtigeren Fragen kommen, da entschließt er sich gerade mit Leichtigkeit, daß er weiter will. Die Ignoranz par excellence. Und da soll einer noch Interesse haben, solch ein Trauerspiel zu initiieren.

Es mehren sich also die Abende,

an denen ich mich in mein billiges Hotelzimmer zurückziehe, die New York Times durcharbeite und Henry Millers Reiseroute folge.

Was bleibt ist das momenthafte Vergnügen, das die weitentwickelte Technik zu bieten hat. Die Stahlschmiede der Fordwerke, aus deren Herz der frische Stahl wie blankes Gold herauskommt, um dann doch in einem frontgetriebenen Kleinwagen der 80er Jahre zu verenden, die Expreßzüge der New Yorker U-Bahn, in deren langen dunklen Gängen so mancher fremde Schrittrhythmus überhand über den eigenen Herzschlag gewinnt...

In einer langen Nacht auf dem Interstate-Highway irgendwo in Colorado legen wir die Richtung der Untersuchungen genauer fest... ...etwas, das das Bild der amerikanischen Wirklichkeit aufhellt.

Wenn man sich solch eine Tätigkeit vornimmt, verschwindet auch die Abhängigkeit vom Elend, das dich hier umgibt. Der Bodensatz der gesellschaftlichen Entwicklung in der Großstadt, der Langhaarige, der im Café neben die sitzt und dich fragt, ob du an der Bürgermeisterwahl teilnimmst, er wäre Dennis Parson und startet auf Liste 5. Wähl mich!

Und mir stand San Francisco schon bis knapp unter den Punkt des Erträglichen. Haight-Ashbury, eine tote Flipperzone - nicht mal ein funktionierendes Alternativleben! Die Schwulen von Castro-Street mehr ein Anziehungspunkt für Touristen und Spekulanten. Berkeley's Campus umgarnt von kleinen Boutiquen, Fine-Food-Shops und Restaurants. Ja, sie leben gut, die Nachfahren der 60er Generation.

Meine Aufmerksamkeit fesselt nicht das erste Mal hier der Bronchialasthmatiker, der sein Zimmer gegenüber hat. Sein Würgen, Krächzen, Räuspern bringt meine Innereien so durcheinander, daß ich rufen möchte: "Stop it - or jump out of the window, man!" Aber noch ist es nicht so weit, daß ich zum Mörder werden könnte.

Die Bilanz nach zwei Wochen sieht nicht gut aus, die Ratten haben noch die Oberhand. Aber schon morgen kann sich das Blatt wenden.

Exzerpt aus einigen Briefen eines unserer Genossen, die 1979 Nordamerika bereisten.

● Verwehte Spuren

"Kurt Schweicher versteht die Rolle des Negativen nicht, das er in der modernen Kunst nicht anerkennt. Er versteht nicht die tiefe Einfachheit all der Probleme, deren falsche Kompliziertheit er betrachtet, nicht besser versteht er die neue Totalität, die höhere Kompliziertheit. . . "schrieb die Gruppe SPUR 1960 in der zweiten Nummer ihrer Zeitschrift als deutsches Organ der Situationistischen Internationalen.

Heute drücken diese Veteranen des situationistischen Experiments dieselbe Ratlosigkeit vor der tiefen Einfachheit aus wie alle die sie umgebenden Kulturpinsel und Medienredakteure. Bereitwillig lassen sie sich heimholen in die Heerscharen derjenigen, die unter der Obhut einer geschichtslosen Rückständigkeit den Konflikt der Aufhebung der Kunst als immer noch ungelösten, ewig um sich selbst kreisenden zu betrachten bereit sind, als hätte es seit dem Autonomwerden der Kunst als vom Leben getrenntem Bereich nie eine Lösung gegeben und als wäre dies ein Beweis, daß es auch nie eine Lösung geben könne. Mit ihrer ganzen Perspektivlosigkeit sind sie wieder da gelandet, wo der Fortschritt nur noch in Lasuren oder Farbabstufungen liegt, die nichts anderes ausdrücken als einen Stillstand im Detail: das vollendete Scheitern. Genau da, wo der Fortschritt in der Aufhebung der Kunst innerhalb der sozialen revolutionären Bewegung liegt, begann mit dem Ausschluß der Gruppe SPUR aus der SI 1962 ihr Rückzug. Genau hier wird auch heute die Geschichtsschreibung über diese Gruppe abgebrochen.

Die Ausstellung über die Gruppe SPUR des Galeristen van de Loo ist die Kumpanei zwischen Händler und Künstler zur Aufrechterhaltung ihres speziellen Gewerbes. Für den Händler, der in diesem besonderen Falle sich durchaus in der Avantgardekunst heimisch und sich als deren Förderer fühlte, der nebenbei gesagt, den Vorwurf seiner Korrumpiertätigkeit von Seiten der SI nie verschmerzt hat und es heute noch nötig hat, den gesamten damaligen Briefwechsel zwischen ihm und der SI im Ausstellungskatalog zu veröffentlichen, geht es um die Stabilisierung seiner Werte, die drohen, sich an seinen Wänden in nichts aufzulösen; für die Künstler ist diese Ausstellung die Stabilisierung ihres Rückstandes, das stolze Vorzeigen einer radikalen Vergangenheit aus der Stellung der Gescheiterten: das Ausmaß des Experiments, an dem sie sich beteiligten, schätzen sie - heute wie damals - geringer ein, als die Möglichkeiten, die in ihm tatsächlich lagen. Nach all den Skandalen, die sie - mehr oder weniger freiwillig- entfachten, darf nun endlich in aller Deutlichkeit gesagt werden, daß es ihnen nie um mehr ging als ihre Bilder und Skulpturen , ein radikales Verharren innerhalb der Kunst.

Freudig staunt die Medienöffentlichkeit über diese Experimente der Auflösungsbewegung der Kunst, auf die sie der aktuelle gesellschaftliche Niedergang zurückgreifen und

sie der immer ärmer gewordenen Konvention als Ersatzwerte anbieten läßt. Die retrospektivische Strategie der verbrannten Erde wütet durch die verschiedenen Strömungen der jüngeren Vergangenheit von Dada bis Zero, die sie alle darin vereinen will, sie als Aufbesserung für die gegenwärtige Misere dienstbar zu machen. Ihre dümmliche Wertschätzung jeglicher aufspürbaren Radikalität gegenüber ist nur noch dazu da, die Tatsache zu verschleiern, daß an die in aller Breite gezeigten Positionen niemand mehr anknüpfen kann, weil die gesellschaftliche Entwicklung diese jeden Wertes beraubt hat. Die soziale Geschichte wird verschwiegen, damit das radikale Aufbegehren dort bleibt, wo es nach den Vorstellungen der Bourgeoisie hingehörte: in die Kunst, in die rein persönliche Haltung. Im Detail wird bewundert, was global gefürchtet wird.

Die SI, die 1958 die Tradition des Endes der Kunst zugunsten der Revolutionierung des alltäglichen Lebens in kollektiver Form aufnahm, hat dem ewigen Problem der Trennung von Kunst, Politik und Leben praktisch die Endlösung gegeben. Als Bewegung der Totalität lieferte sie Theorie und Praxis der modernen Revolution und führte den Beweis, daß es nie mehr um Stilfragen gehen, vielmehr die individuelle Radikalität sich allein in der Revolutionierung des Sozialen verwirklichen kann. Der einzige menschliche Fortschritt liegt in der Behauptung der anti-gesellschaftlichen Totalität, deren Schlachtfeld untrennbar die gesamte anti-menschliche Organisation des Überlebens ist.

Genau diese einfache Antwort auf die falschen Kompliziertheiten wurde damals wie heute mit allen Mitteln zu verschweigen versucht. Der Klassenkampf von oben hat den Begriff der Revolution aus den Vorstellungswelten eliminiert, nachdem er ihn durch den Prozeß der Quantifizierung entschärft hat. Ihre eigene Perspektivlosigkeit verbirgt diese Gesellschaft hinter der entschiedenen Verhinderung jeder ihr feindlich gesinnten Perspektive. Sie macht sich die zersetzte revolutionäre Perspektive zunutze, indem sie die isolierten radikalen Elemente an dieser Umkehrung teilhaben läßt. Es steht in der besonderen Verantwortung dieser radikal Gescheiterten, das zu verschweigen und zu verfälschen, was sie genau kennen, und somit auf die Seite der staatlichen Manipulateure überzulaufen.

Hans Platschek, selbst Mitglied der SI für zwar nur sehr kurze Zeit und ausgeschlossen, bevor die Gruppe SPUR 1959 aufgenommen wurde, leistet in einem Rundfunkessay über die Gruppe SPUR einen beispielhaften Beitrag zu dieser allgemeinen Verdummung. Nicht nur erwähnt er nicht mit einem Wort die Existenz einer SI oder den grossen Einfluss, den diese - als Auflösung der Frage der radikalen Kunst - auf die Gruppe SPUR gehabt hat. Er schafft es weiter, die Frage selbst einer individuellen Radikalität auszumerzen zugunsten der Fragestellung wie "man gegen den Kunstbetrieb Protest einlegen" könne. Niemand kann es mehr wundern, daß die beliebigen Seiten von

Kunst und Politik dann belanglos getauscht werden können, wo Platschek die von der Gruppe SPUR aufgenommenen Fragen heute bei den Grünen diskutiert sieht. Es ist sein persönliches Glück wie das seiner ganzen Gattung, daß die Gruppe SPUR gescheitert ist, wie die Grünen - auch für ihn sichtbar - scheitern werden und sich die Brisanz einer revolutionären Perspektive im allgemeinen Scheitern immer wieder aufzulösen scheint.

Für ihn gab es kein anderes Feld der Veränderung außer den Wänden von Galeristen oder, die Lösung, die er vorgezogen hat, miteinzustimmen in das Untergangslied, das täglich mit verknöcherter Linkshaltung aus den progressiven Anstalten der Informationszentralen dröhnt.

Seine tautologische Resignation verändert die SPUR-Parole "Ohne Utopie bleibt die Welt ein Dreckhaufen" dahingehend, daß "ohne Bilder die Welt der Dreckhaufen bleibt, der sie ist".

Seiner aufgeweckteren Vergangenheit mag man es zuschreiben, daß er wohl ahnt. einer von den Dreckskerlen zu sein, die diesen Haufen immer weiter vergrößern. Er und all jene staatlichen Denker meinen übersehen zu können, daß trotz dieser gescheiterten und auf ewig zum Scheitern verurteilten Welt, die sie sich zurechtgezimmert haben, die Kraft des Negativen nicht aufgehört hat, an ihren furnierten Preßholzbrettern zu sägen. Das bereitwillige Abfinden mit dem Verzicht, das sie in ein kleines Stückchen ausgeborgter Macht eingetauscht haben,

Erbärmlich erschien der Mensch in dieser kolossalen Dimension. Ja, aber in solch kolossalen Begriffen kann trotzdem nur ein Mensch leben.

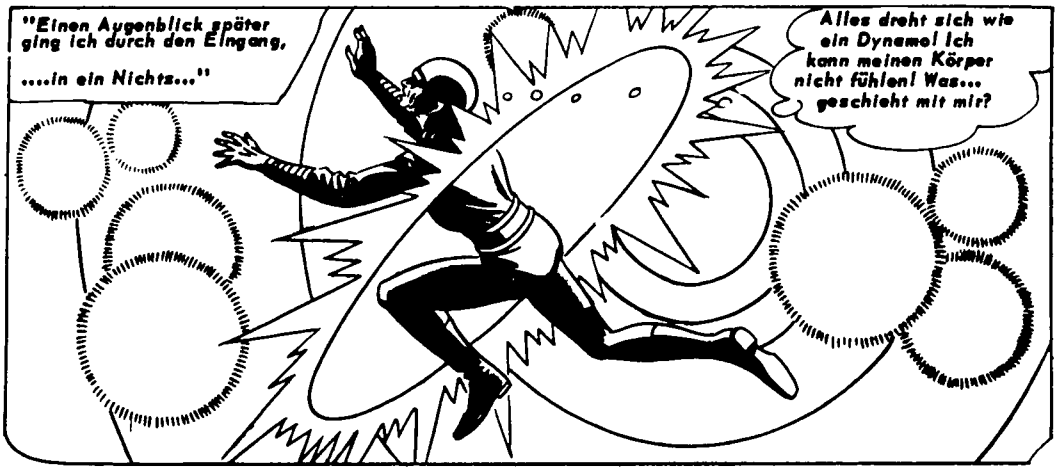
Boris Pilnjak

wird sich früher oder später gewaltsam als das zeigen, als das es sich nie ganz verbergen konnte: ihre individuelle Nichtigkeit inmitten eines gesellschaftlichen Niedergangs.

Mit seiner Strategie des Verschweigens, die ebenso zeitlos wie eindeutig ist, gibt Platschek noch einmal der Gruppe SPUR in ihren situationistischen Zeiten recht: "Um diejenigen, die eine allgemeine

neue Aufwertung vorhaben, lassen die Kultur- und Informationskontrolleure keinen Skandal mehr aufwirbeln: sie neigen vielmehr dazu, das Stillschweigen dauerhaft zu organisieren".

●DAS RAUMZEITFELD



Wir denken die einzelnen Elemente unseres Gegenstandes, dann die einzelnen Teile oder Glieder desselben und zuletzt das Ganze in seinem inneren Zusammenhange zu betrachten, also vom Einfachen zum Zusammengesetzten fortzuschreiten. Aber es ist hier mehr als irgendwo nötig, mit einem Blick auf das Wesen des Ganzen anzufangen, weil hier mehr als irgendwo mit dem Teile auch zugleich immer das Ganze gedacht werden muss.

Clausewitz, Einleitung zu "Vom Kriege"

ANARCHIE UND UNTERGANG DER PRODUKTION

"Turin. Ein Fiatarbeiter tritt einen Vorarbeiter, ein anderer droht ihm nach Stadtguerilla-Metier mit Schüssen in die Beine, ein dritter verdient eine Zubrot mit einer verbotenen privaten Spaghetti-Kantine in einer Kochnische in der Montagehalle. Frauen von Fiat-Angestellten müssen sich am Telefon Drohungen gegen ihre Männer anhören, Autos werden auf dem Werkgelände in Brand gesetzt und Reifen zerstochen. So schildern leitende Angestellte des größten italienischen Unternehmens in Turin die teils anarcho-ähnlichen Zustände in ihren Werkshallen. 'Es ist ein mafia-ähnliches Klima", sagt Cesare Annibaldi, Fiats Personalchef. "

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 29. 11. 79

Fiat ist als ständige Ausnahme die Regel über den Fortgang der Klassenkämpfe. Das gewonnene geschichtliche Territorium, auf dem die Kräfte zusammenstoßen. Während Lip eine selbstverwaltete Fabrik geworden und der Quarz der Entfremdung geblieben ist, die

Longwyer Stahlarbeiter sich schmelzen lassen, widersetzen sich die Fiatarbeiter der Kommandogewalt durch den Angriff auf die Produktion überhaupt. Fiat läßt sich als einer jener Orte gewonnener Klassenintelligenz definieren, der es seit einer Dekade mit Geschick gelingt, die "Beilegung des Konflikts", den die moderne Welt quält, zu keinem Ende kommen zu lassen. Hier verschwindet das spezifische Ende eines Details im globalen Ende einer Welt, um das es weiterhin geht.

"Rom. Italiens Minister für öffentliche Angelegenheiten, Messimo Severo Giannini, machte seiner Resignation zum Jahreswechsel Luft: "Italien befindet sich am Rande der Hoffnungslosigkeit. Immer mehr greife ich eine alte Idee von mir auf: Italien zu verlassen." Den verdutzten Reportern der Zeitschrift "Oggi" (...) ließ Giannini gleich noch wissen: "Ich glaube, daß diese meine Einstellung von allen Ministern der Regierung geteilt wird. Vor wenigen Tagen haben wir darüber noch im Kabinett gesprochen." Die Pressestelle des Staatspräsidenten reagierte am Mittwoch "mit Verwunderung und peinlicher Betroffenheit" auf diese Worte. Falls Giannini dies nicht dementiere, frage man sich, wie ein Minister, der am liebsten Italien verlassen will, noch im Amt bleiben könne."

Frankfurter Rundschau,
3. 1. 80

"Wie lange können wir ohne Strom leben? / Ohne Strom fährt kein Auto. / Emanzipation kostet Strom. / Wer soll die Renten bezahlen, wenn der Strom nicht mehr arbeitet? / Ohne Strom kein Wachstum."

Ausgewählte Überschriften der Anzeigenkampagne "Hessen braucht alle Energien... auch Kernenergie gehört dazu."
1979/1980

"Brüssel. Die Arbeiter im belgischen Kernkraftwerk Tihange sind in den Streik getreten und halten das Werk besetzt. Mit dieser Aktion reagieren sie auf den Beschluß der Direktion, zwei Personalangehörige zu suspendieren, weil sie auf eigene Faust dazu übergegangen waren, die Stromproduktion der Zentrale um zehn Prozent zu vermindern."

Frankfurter Rundschau,
13. 2. 1980

Die belgischen Arbeiter gehen voran, diese Perspektiven auch in die neuen, alle Hoffnungen der Warengesellschaft in sich vereinigenden Energie-Zitadellen zu tragen, in denen das Spektakel die Quelle seiner unendlichen Zukunft wähnt.

FRÖHLICHE ZEITEN

"Montreal. Im Training zum großen Preis von Kanada in Montreal ereignete sich etwas Unerhörtes, Sensationelles für die Formel-1-Branche. Niki Lauda, 30, zweimaliger Automobilweltmeister (...) erklärte seinen Austritt aus dem Grand-Prix-Zirkus völlig überraschend (...). Er verschaffte sich einen unheimlich starken Abgang mit einigen Sätzen, die die Vollgas-

artisten noch wochenlang wie grollender Theaterdonner verfolgen werden: "Ich bin darauf gekommen, daß es in meinem Leben wichtigere Dinge gibt, als mit dem Auto im Kreis zu fahren. (...) Ich habe andere Interessen im Leben gefunden und fühle mich nicht mehr zum Rennfahrer berufen. Ich bin normal in mein Auto eingestiegen, normal weggefahren und habe mir gedacht: Was machst du da eigentlich? Wieso fährst du eigentlich im Kreis, wie die anderen Fahrer um dich herum? Da empfand ich für mich die Sinnlosigkeit und bin einfach ausgestiegen."

Frankfurter Rundschau, 1. 10. 1979

"Rom. Bereits eine Stunde vor Spielanpfiff glich das römische Olympiastadion einem Hexenkessel. Wenig später ging der Schrei "Mörder, Mörder" durch die Massen der Zuschauer. Ein 33 Jahre alter Mann war von einer Signal-Rakete getroffen worden. Das Geschoß war aus rund 200 Meter Entfernung aus dem Fanlager des Fußballvereins "Roma" abgefeuert worden und hatte sich in ein Auge des Mannes gebohrt. Kurze Zeit darauf starb der Zuschauer an seinen Hirnverletzungen. Der Todesschütze, seit dem Spiel flüchtig, soll das Geschoß aus einer etwa 50 Zentimeter langen Röhre abgefeuert haben. In Italiens Stadien liefern sich Fan-Gruppen seit Wochen einen sonntäglichen Fußballkrieg. Für die Presse ist es ein Wunder, daß nicht noch häufiger Blut fließt. (...) Bei 400 Personen, die am Sonntag nachmittag eine U-Bahn-Station in der Nähe des Mailänder San-Siro-Stadions verließen, wo Inter-Milano auf dem Programm stand, fand die Polizei eine Pistole, vier Molotowcocktails, neun Feuerlöscher, die aus U-Bahn-Wagen gestohlen waren, und 17 Schlagstöcke. (...) "Auch im Sport hat sich eine Gewalt verbreitet, nach deren Sinn man vergeblich sucht", trauert die Mailänder Zeitung "Il Giorno"."

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 30. 10. 1979

"Avignon. Eine Gruppe von Offiziersschülern der französichen Bereitschaftspolizei (CRS) hat bei einer Prügelei mit Rugby-Fans im Nachtzug Nizza-Paris den kürzeren gezogen. Die Anhänger der französichen Rugby-Nationalmannschaft, die am Samstagnachmittag gegen Wales spielte, hatte nach Auffassung der Polizisten zuviel Lärm gemacht. Als sich die Offiziersschüler beschwerten, wurden sie von den Rugby-Fans mit Knallfröschen attackiert. Nachdem einer der Polizisten in einer Toilette verprügelt und eingeschlossen worden war, warfen die Bereitschaftspolizisten Tränengasgranaten und stürzten sich auf die Widersacher. Der Zug kam durch eine Notbremsung in der Nähe von Avignon zum Stehen. EinPolizist wurde verletzt ins Krankenhaus gebracht. Seine Kameraden stiegen aus."

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19. 2. 1979

Das Stadium generalisierter Passivität verwischt die Rolleneindeutigkeit, welche das Ereignis trägt, und der Sinn verkehrt sich: die zu bewundernden Helden geraten in den Hintergrund vor den Ausschrei-

tungsstatisten. Die falschen Feste für die Massen werden zu falschen Festen der Massen, und dennoch bedrohen sie den gesellschaftlischen Sinnzusammenhang, d. h. die Repression.

"Hannover. Großeinsatz hatte wieder einmal die Polizei während eines Punktkampfes der zweiten Fußball-Liga Nord in Hannover. (. . .) Während einer Schlägerei wurden zwei Polizeibeamte so schwer verletzt, daß sie im Krankenhaus behandelt werden mußten. Insgesamt wurden 16 Personen festgenommen, die sich wegen Trunkenheit am Steuer, Gefangenenbefreiung und Ladendiebstahl zu verantworten haben. Schon bei der Anfahrt wurden die Fans von der Polizei überprüft. "

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 25. 2. 1980

Die Landschaft der Massenseele ist der Stadienarchitektur angepaßt. Was sich jetzt im Schlachtenbummler mit der Zerstörung der Ordnung ausdrückt, überlappt diesen selbst und kehrt täglich neu zu ihm zurück als eine zerstörende Ordnung, in der der Druckausgleich das unumstößliche Gesetz wird. Dem Aufstand folgt die Massenware, in der die passive Auflehnung in den Zustand zurückfindet, der ihr zugrunde liegt - die passive Konsumtion.

"Fernsehzuschauer können ihrem Ärger über das Programm künftig handgreiflich Luft machen. Ein amerikanischer Spielzeughersteller fabrizierte 'Steine" aus Kunststoff, die ohne nachteilige Folgen gegen die Mattscheibe geschleudert werden können. "

Illustrierte Wochenzeitung, 3. 2. 1979

"Teheran. Ein Jimmy Carter in halber Lebensgröße kostet 1800 Rial, Präsident Sadat und Ministerpräsident Begin in gleicher Ausfertigung sind billiger, sie sind für 1500 Rial pro Stück zu haben. Dagegen ist der frühere Schah wesentlich teurer. (. . .) Ebenfalls in halber Lebensgröße, aber mit Krone, ist (er) etwa 3000 Rial wert. Mit diesen Preisen müssen Interessenten rechnen, die in der iranischen Hauptstadt Teheran Nachbildungen von Mächtigen - oder bereits Ohnmächtigen - dieser Welt erwerben wollen, um sie im Verlauf einer Demonstration zu verbrennen. (. . .) Erfinder dieser Kreationen für gehobene Ansprüche ist nach eigenen Angaben der 22jährige Teheraner Gebrauchsgraphiker Mansur, der nach dem Umsturz im vergangenen Jahr seinen bescheidenen Job verlor und nach der Geiselnahme in der Teheraner US-Botschaft eine neue Aufgabe zum Ruhme der Revolution fand: die Fabrikation wetterfester, dennoch gut, aber auch wieder nicht zu schnell brennbarer Puppen mit perfekt nachgebildeten Gesichtern prominenter Politiker, die im Iran in Verruf geraten sind. (. . .) Um auf dem laufenden zu bleiben, wer sich auf der internationalen Bühne zur Vermarktung in der Puppenwerkstatt eignet, hört ein Mansur-Mitarbeiter regelmäßig die Rundfunksendungen ab. "

Frankfurter Rundschau, 23. 1. 1980

KEINE IDEEN, LEERE FILME, SCHÖNE BILDER

"Der Brand, der Anfang Dezember das Filmcamp von Werner Herzog im peruanischen Bergurwald zerstörte, ist der vorläufige Höhepunkt einer Auseinandersetzung, die sich seit dem ersten Zusammentreffen des deutschen Regisseurs mit den Eingeborenen vom Oberlauf des Maranon dramatisch zugespitzt hat. In dieser scheinbar verschlafenen Gegend, die nur mit Kleinflugzeugen erreichbar ist, glaubte Herzog die geeignete Illustration seiner neuen, exotisch-mystischen Filmidee gefunden zu haben. Doch die Bewohner jenes abgelegenen tropischen Winkels der Erde verharrten nicht im geschichtslosen Dämmerzustand unterentwikkelter, vom Weltgeschehen ausgesparter Landstriche. Sie sind alles andere als schläfrig und schon gar nicht unberührt von jener Zivilisation westlicher Prägung, vor der Werner Herzog aus den Tiefen des Bayrischen Waldes in die Tiefen des peruanischen Dschungels geflohen war. Unbefangen war Herzog mit seiner Filmidee vom Scheitern eines Menschen an einer fremden Kultur und Landschaft in den peruanischen Tropenwald gekommen... Jetzt hat die Wirklichkeit seine Fiktion überholt. Am 1. Dezember um vier Uhr morgens besetzten mehr als 100 bewaffnete Aguarunas zunächst das provisorische Camp der Filmemacher, eine halbe Stunde später überfielen sie vom Land und vom Fluß kommend das neuerrichtete Hauptcamp, trieben die im Schlaf Überraschten in die Boote und setzten das ganze Camp in Flammen."

Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19. 12. 1979

Dem Film fällt nichts anderes ein als der hypnotische Gefallen an der Macht und die Liebe zum Scheitern, daher die Schauplätze der authentisch Marginalisierten, nach Liliput und anderen Fata Morganas jetzt die Indianer, die Liebe zu den Opfern als Filmopfer. Die primitiv Entfremdeten haben sich der primitiven Spekulation eines der Agenten moderner Entfremdung widersetzt. Sie haben die Rolle, Statisten ihrer Geschichte zu sein, in der sie zur Kulisse gerieten, zurückgewiesen.

EINIGE SICH ERGÄNZENDE ASPEKTE DER MODERNISIERUNG

"(...) Wer Politik für 'ne besonders abschreckende Art von Maloche hält, für den sind wir nix. Politik ist zu wichtig, um sie Bossen, Bonzen und Bullen zu überlassen. Deswegen haben wir was gegen Spinner, Spießer, Sprüchemacher. Mit denen kriegen wir nie, was wir wollen. Und wir wollen viel. Wir wollen alles: den Sozialismus. Notfalls mit Gewalt. Was die Rote Garde zu bieten hat? "Blut, Schweiß, Tränen!" oder jedenfalls 'ne Menge Spaß."

Anzeige der stalinistischen Roten Garde

"Wir müssen offen bleiben für die Alternativen. Da gehen zum Beispiel in den USA junge Leute in unbewohnten Gegenden, um dort

neue Bau- und Lebensformen auszuprobieren. Nach einigen Jahren ist das, was sie gebaut haben, zwar meist verrottet. Aber inzwischen haben gelernte Architekten und Ingenieure manche dieser neuen Ideen übernommen, aus ihnen brauchbare Konzepte gemacht und heraus kommt eine neue Architektur. (...) Es ist schwierig, sich um Tagesprobleme einer Regierung zu kümmern und zugleich Zukunftsperspektiven entwickeln zu müssen. Hierin läge eigentlich die Chance der Opposition. Sie sollte neue Hoffnungen zu neuem Aufbruch wecken."

Innenminister Baum,
Spiegel Nr. 53, 1979

"Sammlung von ca. 20.000 Adressen & Kommentaren aus der Alternativbewegung. (...) wächst ständig - und wenn wir wachsen sagen, meinen wir mehr als größer werden. Jeder, der uns seine Adresse gibt, sagt, auf welchem Trip er ist (...) Beim Abfragen der Stichworte erscheint dann jeweils alles, was einer über sich schreibt, damit das Bild, das er von seiner Persönlichkeit gibt, nicht zerrissen wird. In welchem Zusammenhang sich jemand für Fahrräder interessiert, wird deutlich, wenn die Begriffe sanfte Technik, Städtebau, Körperwissen und Zen dabeistehn. (...) Für uns selbst ist der Informationsdienst ein Weg zum Glasperlenspiel. Wir setzen Begriffe in Beziehung zueinander, weben Netze daraus, verstricken uns auch mal darin, sehen, wie unterschiedliche Menschen Begriffe mit Inhalten füllen und wie sich dabei die Netze verändern. Wenn wir ein Stück weiter sind, werden sie wohl aussehen, wie das Netz der Nervenzellen in unserem Körper. Nach solcher Arbeit ist es sehr nötig, wieder ins Leben zu gehen oder in die Natur oder nach innen, unter die Netze. (...) Ihr seid eingeladen, mit uns Utopien zu entwickeln."

Selbstdarstellung der
Alternative Kooperation,
Wuppertal, Flugblatt 1979

"Die Nachteile des Gemeinschaftseigentums wurden spätestens 1977 spürbar; der einzelne sank zur verwalteten Person ab, eine Beziehungslosigkeit zu materiellen Dingen entstand, niemand fühlte sich im Grunde verantwortlich, nichts gehörte einem persönlich, keine Eigeninitiative. (...) Anfang 1978 führten wir wieder das Privateigentum ein. (...) Wir haben den Traum vom Kommunismus überwunden. Das neue Privateigentum und die Löhne hatten eine sehr positive Wirkung, wir gewannen die realistische Einstellung zur Wirklichkeit (...). Die Revolution kann keine äußerliche sein, sondern geschieht nur bei einem selbst. Dieses neue Privateigentum funktioniert in der Gruppe jedoch nur auf der Basis der tiefen Beziehungen der einzelnen zueinander. (...) Der Komfort in den Gruppen steigt sehr schnell, es ist so, als ob wir die Entwicklung des Menschen aus der Horde, aus der gemeinsamen Höhle über das Privateigentum zur Geldwirtschaft hin, bis zur eigenen Wohnung wiedererlebt hätten, ohne dabei aber auf die Vorteile des Gruppenlebens verzichten zu müssen. (...) Wer nur den Kapitalismus wegräumt oder be-

kämpft, stürzt uns nur noch in eine schlimmere Katastrophe, in der der Mensch alles verliert, was er sich trotz kapitalistischer Ausbeutung im Laufe der Geschichte errungen hat."

Hinterbliebene der AAO,
Informationsdienst,
No. 320, 1980

"Forscher in aller Welt arbeiten daran, die Verständigung zwischen Mensch und Maschine zu vervollkommnen. Während man in den Vereinigten Staaten besonders weit gediehen ist bei der automatischen Erkennung von Sprachsignalen, kann die Bundesrepublik insbesondere Erfolge bei der automatischen Sprachausgabe verbuchen. Fernziel ist die rechnergesteuerte Maschine, die "hört" und zugleich spricht oder schreibt; mit der man sich unterhalten oder der man diktieren kann."

Frankfurter Rundschau,
16. 1. 1979

"Es ist, behaupte ich, in jedem das Bedürfnis vorhanden, sich mit seinem Volk, das nur als Staat existiert, zu identifizieren. Indem uns das nicht möglich war, waren wir innerlich zerrissen. Wir waren nicht mit uns identisch. Wir haben das staatliche Moment in uns diskriminiert. Da ist emotional etwas durchgebrannt, und es entstand eine fanatische Feindschaft gegen den Staat, die sich auch gegen uns selbst richtete."

Horst Mahler, aus:
Spiegel No. 53, 1979

"Subjektivismus, Innerlichkeit, Psychologie einerseits und Kybernetik, die sich historisch zunächst als Negatives zueinander entwikkelten, sind heute zu vielfach sich vermittelnden Momenten einer Frischzellenkur der Warengesellschaft geworden. Ihre gemeinsame Aufgabe bei der Entwicklung der kybernetischen Macht besteht darin, auf die Frage, wie man nun jeden dazu bringt, die Gesellschaft anzunehmen, gegen seine Interessen zu handeln, Antworten zu finden, die die Perspektive des Kapitals verstärken. (...) Die soziale Frage wird zur sozialbödischen Frage; ein angestaubter, im ideologischen Hyperraum angesiedelter Kampf nach dem römischen Reichszerfall. Kleinkariertes, hier wie dort historisch verspätet, wird modern und produktiv, wo es unwissentlich die globale Angleichung schafft in der Belebung des Politischen, in der Skalierung des Menschlichen. Der esterielle Geschmack der Befreiung, retrospektivisch ethnokritisch gepuncht, bereitgehalten für alle diejenigen, die einen Ausweg aus der Krise finden und der untergehenden Welt ihre Furcht nehmen sollen."

Aus: Jetzt! Subrealistisches
Manifest

● Einige Abgänge

Wenn alle Erscheinungsformen des Lebens keinen Grund für eine Wahl liefern, erfinden manche tröstende Beschreibungen des Todes.

Paul Nizan

Ernst Bloch
Blinder Seher, der immer hoffte, daß im ganz Leeren, welches auch das Heilige genannt wird, doch etwas sei.

Mao Tse Tung
Gelbes Fruchtgummi, das auf den Zungen der westlichen Linken bisweilen den bitteren Geschmack der Niederlage versüßte, jetzt aber über amerikanische Handelsagenturen vertrieben wird.

Andreas Baader
Philantrop, der aus wahren Masken falsche Menschen machte und das Feld für einen hohlen Humanismus räumte; Produzent neuer Heldenrollen.

Pablo Picasso
Abstrakter Spanier, synonym für das banale Empfinden von Millionen, umgesetzt in einem seriellen Konjunkturmodernismus. Das dritte Auge der Wertakkumulation.

Der unbekannte Kambodschaner
Leicht enttäuschter Anhänger einer neuen asiatischen Produktionsweise, die den Gleichtakt von politischem Fortschritt und individueller Vernichtung realisiert. Eine weitere Kantine für die humanistische Armensuppe.

Rudi Dutschke
Nichtschwimmer, heraufgespült aus den Strudeln einer radikalen Bewegung, als Studentenführer an Land gezogen und zum Märtyrer zerschossen, getreu dieser Rolle als guter Christ und Politiker unter grünen Acker gepflügt.

● 100 Jahre Einsamkeit

Im sozialistischen Lager ist Stabilität die Mangelware geworden, die das Fleisch schon lange ist. Eine Wirtschaft, die den Anschein der Planung bewahren will, weil überhaupt alles geplant werden muß, wo die Geschichte auf Eis gelegt worden ist, sieht sich in einem unplanmäßigen Niedergang befindlich. Es wachsen nur noch die Preise, während die Planziele unerreicht bleiben und sich der generelle Mangel

verschärft.

Den Bürokratien stellt sich die Überlebensfrage. Sie sind an einem Punkt angelangt, an dem sie gezwungen sind, eine sofortige wirtschaftliche Wiederbelebung einzuleiten, Produktivität und Effektivität zu erhöhen, um die Grundlage des Staates und ihrer Macht stabilisieren zu können.

Bei diesem Unterfangen steht die Bürokratie in dem grundsätzlichen Widerspruch, letztlich gegen sich selbst als einen Apparat, der nur in der Erhaltung seiner selbst produktiv ist, kämpfen zu müssen. Dessen zentrale Hierarchie katapultiert auch die kleinsten Fragen zu den höchsten Gremien, die dadurch zwar weitgehend handlungsunfähig werden, aber in jedem Fall die ganze Kommandogewalt erhalten. Jeder Versuch, Befugnisse zu delegieren, bedeutet immer einen Machtverlust für die Führung, wobei es gleichgültig ist, ob sie an mittlere und regionale Partei- und Regierungskader oder an nicht partiegebundene Technokraten abgegeben werden. Jede Entfaltung autonomer Machtfaktoren unterminiert die Kompetenz der alleinigen Führung durch die Partei als ausschließliche Planungs- und Steuerungsinstanz für die gesamte gesellschaftliche und ökonomische Entwicklung und führt zu der ideologischen Unmöglichkeit einer Trennung in zwei konkurrierende Sektoren.

Dementsprechend sind in der nachstalinistischen Ära alle Versuche einer notwendigen wirtschaftlichen Erneuerung Balanceakte zwischen Balsamierung und Technokratisierung der Macht, bei denen auf der einen Seite Chruschtschow wegen zu weitgehender Veränderungen in der Bürokratie, auf der anderen Seite aber Gomulka wegen mangelnder Maßnahmen abdanken mußten; bei denen in raschem Wechsel Landwirtschaft, Schwerindustrie oder Konsumgüterproduktion gefördert werden; und bei denen der ökonomische Zwang zu Preiserhöhungen in Widerstreit gerät zu dem Zwang der Legitimierung eben dieser Ökonomie.

All das zeigt nur, wie empfindlich ein Gleichgewicht ist, zu dessen Erhaltung die Bürokratie jede Opposition, jede Kritik und jeden Widerspruch unterdrücken muß, sodaß sie nicht fähig ist, sich durch Vereinahmung dieser Kräfte zu erneuern, sie sich selbst also immer wieder ihre Ungeschichtlichkeit beweist.

Dennoch zwingt die Kulmination des ökonomischen Zerfalls die Bürokratie zur Durchsetzung partieller und peripherer Rettungsversuche, ungeachtet der Legitimationskrise, die durch Maßnahmen wie Preiserhöhungen, verstärkte Lohndifferenzierungen, Errichtung von Drittmärkten durch Devisenläden und Schaffung einer Arbeitsmoral durch offene Arbeitslosigkeit entsteht, die allesamt den eigenen ideologischen Verheißungen in den Rükken fallen. Die Machthaber haben gründlich mit allen Illusionen über ihren Charakter aufgeräumt.

Keine herrschende Klasse tritt freiwillig ab, und doch beschleunigt sie ihren Zerfall, wie auch immer sie ihn aufzuhalten sucht: jede Re-

organisierung des Apparats scheitert an dessen innerem Widerstand; jeder Versuch einer weiteren Verschlechterung der Lebens- oder

100 Jahre Selbstverständigung des verideologisierten Flügels der Arbeiterbewegung. Bevor die Faschisten ihr Stalingrad fanden, erlebte der bürokratische Gedanke seinen Meister, mit dem die Tatsache sich vervollständigte, dass die Sowjetunion der erste Staat ist, welcher mit der Arbeiterbewegung fertig geworden ist.

Arbeitsbedingungen trifft auf heftigen Widerstand der Arbeiter; jedes Stillhalten der Bürokratie führt zum ökonomischen Kollaps und in der Folge bei erstarktem Klassenbewußtsein zu Aufständen gegen die Macht.

Auch die verschiedenen Anstrengungen, neben den gedehnten Kaugummiappellen über eine breite Publizierung des ökonomischen Desasters neues Vertrauen in den Staat zu erzeugen, um Kräfte für die Produktion zu mobilisieren, scheitern genauso wie der von der polnischen Bürokratie propagierte "Dialog mit dem Volk", bei dem nur Altbekanntes herauskommt, daß nämlich "jeder mehr und besser arbeiten muß" Denn die Canossagänge von Gierek und Ceausescu gerade zu den Bergarbeitern, die schon mehrfach ihre Kampfbereitschaft unter Beweis gestellt hatten - 1977 streikten sie in Rumänien mehrere Wochen lang - , offenbaren nur ihre Bedürftigkeit nach Unterstützung, die ihnen die Arbeiter bislang verweigerten.

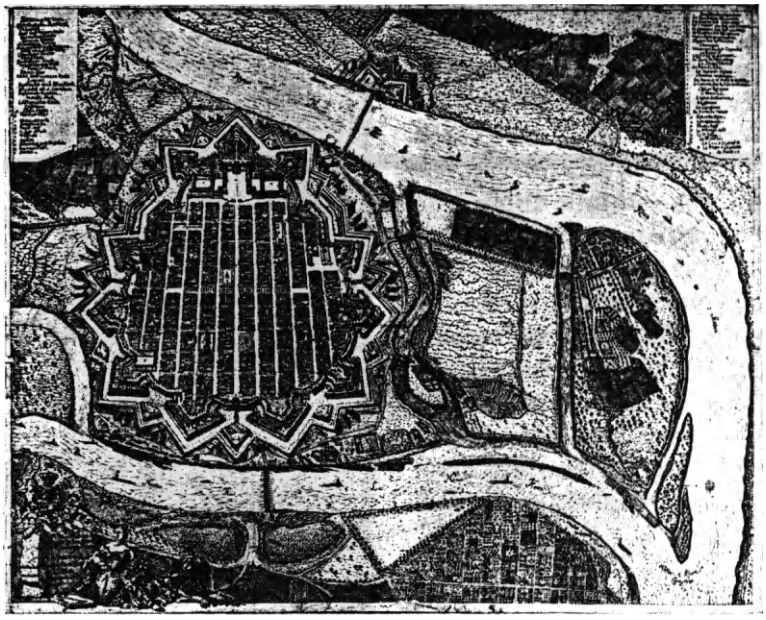
Wie der "Dialog" ist das Köpferollen des sowjetischen Landwirtschaftsministers und des polnischen Regierungschefs ein Kadaver aus der politischen Requisitenkiste. Dieses Manöver, das bei dem beliebigen Austausch gleicher Figuren eine illusionäre Trennung zwischen Partei und Regierung demonstrieren soll, um jene reinzuwaschen, kann niemanden darüber täuschen, daß es nur einen Apparat, nur eine Klasse gibt, die es zu bekämpfen gilt.

Die nach versprochener Prosperität in einer schneidigen Kehrtwende geforderten Einschränkungen, mit denen nun Harichs Notstandskommunismus erste Gestalt angenommen hat, sind angesichts einer durchgängigen Mangelsituation, in der es nichts zu verzichten gibt, einer Vernunft nicht zugänglich, die nur der Macht dient.

In der allgemeinen Unzufrieden-

heit wächst die Kampfbereitschaft der Arbeiter, wie die Forderungen nach "Freiheit, Wahrheit und Brot" von 4000 Demonstranten in Warschau zeigten. Sie haben begonnen, sich eigene Organisationen zu schaffen, wie die "Freien Gewerkschaften" in der Sowjetunion und Rumänien. Damit treffen sie die bürokratische Macht an einem Punkt, an dem die zunehmende Verteidigung ihrer Interessen in den direkten Angriff umschlagen wird.

SOMMERNACHTSSPIEL

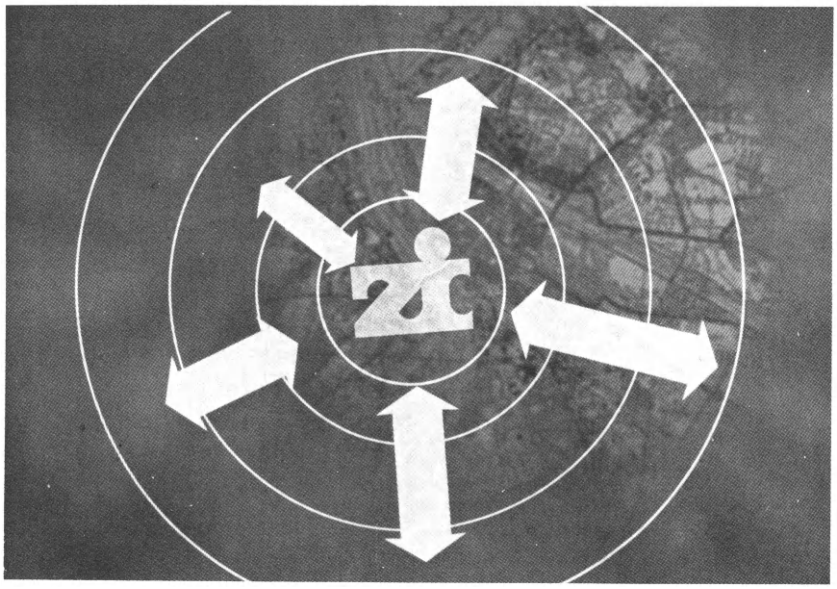


Mannheim um 1758

Mannheim unterscheidet sich keineswegs mit irgendeiner Bedeutung von den angehäuften Bedeutungslosigkeiten, die die Städte darstellen. Auch wenn diese Stadt Besonderheiten aufweist, die nicht ohne jedes Interesse sind. So ist es ungenierte Industriestadt - die Präsenz der Ware kann ein Elend des Verfallenen, des offen Zerstörten nicht mit ihrem Restaurationselend verdecken. Ein Mantel von Schwefel und anderen beißenden Unannehmlichkeiten liegt über der Stadt.

Mannheim hat einen Kern, der schon im 17. Jh. in Quadraten angelegt wurde, die statt der Straßennamen mit Buchstaben und Zahlen gekennzeichnet sind, strahlenförmig vom Schloß ausgehend zur genaueren Erfassung. Im musealen Schloß befindet sich heute eine kleine museale Universität. Der Altstadtkern wurde zum Teil der zeitgenössischen Restauration unterworfen und in Fußgängerzonen eingerichtet. Einmalig wurde die Quadrateinteilung für ein besonderes Projekt aufgegeben, das mehr Raum beansprucht als ein abgerissener Häuserblock ihm bieten konnte: So wurde eine mehrquadratige Fläche flachsaniert zugunsten eines Neubaus des Zentralinstituts für seelische Gesundheit. Von außen eher einem größeren Hotel ähnlich mit dem Dekor von Rezeption und modernem Aufenthaltsraum, versteht man kurz darauf, wo man sich befindet, wenn man auf

einer Informationstafel die Einteilung in Aufnahme/Notfallstation/ psychiatrisch-psychotherapeutische Ambulanz/psychosomatisch-psychoanalytische Ambulanz/ Gemeindepsychiatrie/Altentagesklinik/Kinder- und Jugendpsychiatrische Ambulanz/ Kinder- und Jugendpsychiatrische Klinik/ Forschungsabteilung/ epidemiologische Psychiatrie/ Kinderpsychiatrie/Medizinsoziologie/Sonderforschungsbereich/Biostatistik/ Psychiatrie WHO-Projekte/Evoluative Forschung usw. liest und den



Die strategische Dominanz von Psychon B

Mitten in dieser Stadt - das ist der Titel der neuen Tonbildschau, die über das Zentralinstitut informieren soll und es sich zum Ziel setzt, Besuchern und Interessierten einen umfassenden Überblick über die Tätigkeit des Instituts zu vermitteln.(...) Über 600 Fotos mussten aufgenommen werden, um die 160 Farbdias, teilweise noch tricktechnisch gestaltet und mit einem erklärenden Text und dezenter Musik unterlegt, für die Schau zusammenzustellen. Die Präsentation, die mit freundlicher Unterstützung der Boehringer Mannheim GmbH erstellt wurde, soll neuen Mitarbeitern vorgeführt werden. Darüber hinaus bietet sie die Möglichkeit, Interessenten einen Einblick in die Tätigkeitsbereiche des Instituts und den Gesamtbereich Psychatrie zu geben.

Propaganda des Zentralinstitus für Seelische Gesundheit, 1979

Die Psychologie ist Ausdruck des wirklichen Elends, sie ist die Wirklichkeit und das Elend zugleich.

Jetzt! Subrealistisches Manifest

ersten Pflegern in weißen Kitteln begegnet. Die Gespräche in den äußeren Höfen gehen um die Probleme der Psyche im Kreis. Man kann die Schließer nicht ausmachen, aber unzweifelbar ihre Anwesenheit spüren, in jedem Satz und in jeder Geste. Ein Versuch der sektoriellen Psychiatrie, sich in den Stadtteil einzuschleichen, um von da aus die ganze Stadt zu erobern. Herumgruppiert ein paar Türkenviertel, ein paar Spelunken bis zum langsamen Übergang über das Kleingewerbe zu den Hauptachsen, dem Marktplatz, wo man vergessen kann, in Mannheim zu sein.

Außen verschließt die Altstadt ein breiter Straßenring, an den sich der Bahnhof angliedert, eine Grünanlage mit selbstverwaltetem Kinderghetto - auch ein Versuch, mit Wassermaschinen und Tummelkonstruktionen dem Elend freundliche Aspekte zu geben. Ein eindringlicher Aufruf zur gesellschaftlichen Mitverwaltung - hier angesetzt auf die jüngsten Rekruten für ein totes Spiel, dessen direkte Verlängerung die gegenüberliegende Siechenkaserne ist. Jenseits der Grünzone das Collini-Center, verbunden mit seinem Pendant - der Neckaruferbebauung West - durch eine aufwendige Fußgängerbrücke über den Industriefluß. Beide Zentren sind die modernen Integralbauten: vom Absatzschnelldienst über die Verkaufsinformation bis zur Zuchtanstalt der Mercedes-Benz-Stiftung und den Sozialbetreuungskomplexen alles unter Dach und Fach. Wachmänner patroullieren zu zweit mit ihren Schußwaffen und Funkgeräten und geben sich Geplänkel mit den kleinen Mopedhorden.

Auf der anderen Neckarseite die Neustadt. Großindustrie dicht an den Wohngebieten, eine Schwebebahn über Meßplatz und Parkanlagen mit parteitagerprobter Mehrzweckhalle. Dort dann, durch massives Grün an den Rand gedrängt, die originale Schlafstadt mit den überdimensionalen Piktogrammen zur Orientierungshilfe. Noch ist man hier gerade eingezogen, hat sich in den nach Preisen gestaffelten Innenhofausstattungen eingerichtet, schon sind auch hier die Zeichen des Verfalls gesetzt: zersplitterte Fensterscheiben im Gesamtschulprojekt.

Man geht am Neckar entlang, der schnurgeradegerichtet durch eine Ebene verläuft, gesäumt von schwarzen Steinen und verdrecktem Grün. Lange zugige Brücken über den Fluß, die nur den Sinn haben, als Strecke zwischen Altstadt und Ausserhalb zu dienen, und auf der sich trotz aller Widrigkeit immer eine gedehnte Völkerwanderung abspielt. Direkt am Fluß eine Andeutung von Hafen: ein paar modrige Häuser mit kleinen Lokalen, ein paar Kräne, eine einsame dunkle Straße hinab zur Schokoladenfabrik, den süßen Duft immer im Gesicht.

Die Menschen dieser Umgebung haben derbe Gesichter und eine derbe Sprache. Sie stehen an Trinkhallen auf den Straßen herum und tragen unverblümt die Orden ihrer Arbeit: Holzbeine, halbe Hände, verunstaltete Gesichter. Sie stellen die blühenden Geranien vor die verrußten Fenster und pflegen die klei-

nen Vorgärten der unverputzten Häuser von Herzen.

Noch weiter draußen gibt es die Benz-Baracken ohne Anschluß an das fließende Wasser, eingeschlossen von Straßen mit Namen wie Frohe Arbeit, Zäher Wille, Neues Leben, Kleiner Anfang, Guter Fortschritt, Große Ausdauer, Freier Weg, Freie Luft und andere mehr.

Mannheim ist eine Industriestadt, in der die breiten Regulationsversuche im sozialen Feld eine notwendige Voraussetzung für das Funktionieren der Stadt sind. Hier wird nicht am Extrem kuriert, um ein allgemeines Übergreifen zu verhindern. Man befindet sich mitten im Focus. Das soziale Leiden birgt alle Formen archaischen und modernen Elends.

In dieser Stadt befinden sich eine Woche lang die Subrealisten. Sie durchforschen das Gelände durch Umherschweifen und kennzeichnen die verschiedenen Zonen. Sie wählen bestimmte Gebiete aus, um dort ihre Erkenntnisse zu publizieren. Dabei geht es ihnen nicht so sehr um die Erkenntnisse - die weniger ihre eigenen als vielmehr die einer geschichtlichen Situation sind - sondern um die Publizität. Es geht ihnen darum, hier das Wort zu ergreifen, wo niemand mehr spricht außer der Ware selbst. Sie beschliessen, wie ein einfallendes feindliches Kommando zu handeln und die Zonen der Stadt mit Tafeln in verschiedene Sektoren einzuteilen: SIE BETRETEN DEN SEKTOR. . . /SIE VERLASSEN DEN SEKTOR. . . Sie wählen strategisch die Zonen aus, denen eine besondere Bedeutung zukommt, benennen die Sektoren mit: Sektor Bleikammern des Nichts / der Schatten/ der Ware/ Gläubiger des Wertes/ Inszenierung des Scheins/ Labyrinth der Ware/von Minute zu Minute/ Psychon B / Troglodyten/ Halluzinierter Freiheit/ Abwesenheit/ Organisation des Vergessens/ Spielverbot/ Oaase/ Rasender Stillstand/ Kulissenlager der Abwesenheit. Zwar sind die Namen auf bestimmte Gebiete festgelegt, aber nur aus strategischen, nicht aus grundsätzlichen Erwägungen, da die Ware jeden Charakter bereits zu einer Allgemeingültigkeit ausgeweitet hat.

Neben der Einteilung des Stadtgebiets in Sektoren soll die Gewohnheit, die ungeschorene Präsenz der Ware die Wege säumen zu lassen, durch die Methode der Entwendung gebrochen werden. Sprechblasen mit Texten wie "Jede Gesellschaftsepoche braucht ihre großen Männer und wenn sie diese nicht findet, so erfindet sie sie. "-"Aber die heutigen Freiheiten können nicht darüber hinwegtäuschen, daß es darum geht, die ganze Freiheit zu gewinnen. "-"Bye-bye, kleines Glück!"-"Revolutionäre, organisiert euch!"-"Aber haben wir Theresienstadt jemals verlassen?"-"Die Welt, eine einzige langgedehnte Phrase. . . "-"Alles was besteht ist wert, daß es zerstört wird. "-"Die reine Ware ist das reine Individuum. "werden auf Plakatwände geklebt.

Für ein paar Tage ziehen sich die Subrealisten in die produktive Abgeschiedenheit der kollektiven Herstellung aller notwendigen Materialien zurück.

EINIGE
öffentliche Geheimnisse

Die Abwesenheit von jeglicher Freiheit über die Auswahl verschiedener Versionen ein und derselben Sache hinaus birgt die vollständige Nichtexistenz der Kritik im öffentlichen Raum mit sich. Die Mauern der Städte sind den Lobgesängen der Ware vorbehalten. Die Wände reflektieren die Dummheiten, die kein mystisches Werk, sondern die Produkte der Köpfe sind auf die sie zielen. Das heutige Leben verläuft nicht getrennt zu den Plakatwänden, wie diese nicht ein separates Problem sind, keine Übertreibung, sondern der Dialog der unseren ganzen Zeitraum besetzenden Dinge, den die Menschen nachvollziehen, nachdem sie diesen vorgedacht haben.

Die erste befreiende Tat liegt darin, dies sichtbar zu machen, indem die dort gepriesenen Perspektiven umgedreht werden. Dieser Schlaf des Vergessens, in dem die Gesellschaft versunken ist, produziert ungeheuere Opfer und opfernde Ungeheuer. Die Zeit verrinnt im gleichförmigen Ablauf, indem dressformatige Angestellten zwischen Büros und den Einfallstoren der Stadt pendeln, schwergewichtige Arbeiter das Bild unmittelbarer Arbeit verkörpern und im Gemisch von Schweiß und Grobheit den Rahmen bilden für das verfeinerte Werk der Polizisten vom Psychor B, dem Totenschiff, das sich aus der klinischen Abgeschiedenheit mitten in der Stadt etabliert hat. Das psychische Gemisch der Personen ist die Schwere, die alle spüren, ist die Quelle ihrer Mattigkeit, deren Gesichter als Grimasse auf den Plakatwänden wiederzufinden sind.

Alle Sektoren des städtischen Raumes sind identisch. Ihre Gleichheit liegt in der Nichtigkeit, die die gesamte angehäufte Masse an Leere bildet. Hervorhebende Unterschiede betonen die verschiedenen Aufgaben, die darin am deutlichsten wahrgenommen werden.

So erscheint von Minute zu Minute eine Hast nichtiger Handlungen, ein Leben aus dritter Hand, in dessen Verlauf die Veränderung als große Furcht und die verschlagene Dumpfheit als Ziel erscheinen.

Die Niedergeschlagenheit hastet über die Rollbahn der Ware, um bedeutungsleere Nichtigkeiten anzuhäufen, mit denen man zurückkehrt in den Schatten beharrlicher Häuserreihen oder Oasen am Rande

des Kerngebietes. Dort, wo die Perspektiven ewiger Ruhe so vorteilhaft für die Macht gestaltet wurden.Diese Gesellschaft hat Theresienstadt nie verlassen.

Den Rest erzählt das Fernsehen in diesem versubjektivierten Schweigen. Wie eine Bleikammer lastet die Atmosphäre in dieser Epoche, die darum eifert, eine der langweiligsten innerhalb der bisherigem Geschichte zu sein. Und dennoch : die Unzufriedenheit herrscht.

Während das Überleben Generationen dahinrafft, sterben die Menschen wie Fliegen.

Wir wollen die Bewegung in die Epoche zurückführen und so reden wir mit Euch , aber wir spielen gegen die Verhältnisse, denen ihr so treue Knechte seid.

Nur diejenigen leben **statt** bloß zu überleben, die sich der Versöhnung mit dem Tod widersetzen !

Nur diejenigen leben, in deren Augen die gegenwärtigen Freiheiten nicht darüber täuschen können, daß es um die grenzenlose Freiheit geht !

Nur diejenigen leben, die aus dem organisierten Schlaf Wege und Mittel des revolutionären Spiels erfinden, um den Sprung in die Geschichte zu verwirkli - chen !

Schaltet die Fernseher aus - öffnet die Augen !

Bye, bye, kleines Glück .

Subrealistische Bewegung

Verkleinertes Faksimile des in Mannheim verbreiteten Flugblattes

Mir ist aus vielerlei Ursachen trüb zumut, und ich beginne zu merken, dass ich eine Torheit beging, als ich an den Hof ging. Die erhabene Pracht und die Freuden dieser verzauberten Welt bezaubern mich nicht mehr; sie haben ihren Reiz für mich verloren, und ich empfinde in meinem Herzen nichts mehr als eine ungeheure Leere, die nichts auszufüllen vermag. Die Welt lügt; sie verheisst ein Glück, das sie nicht geben kann.

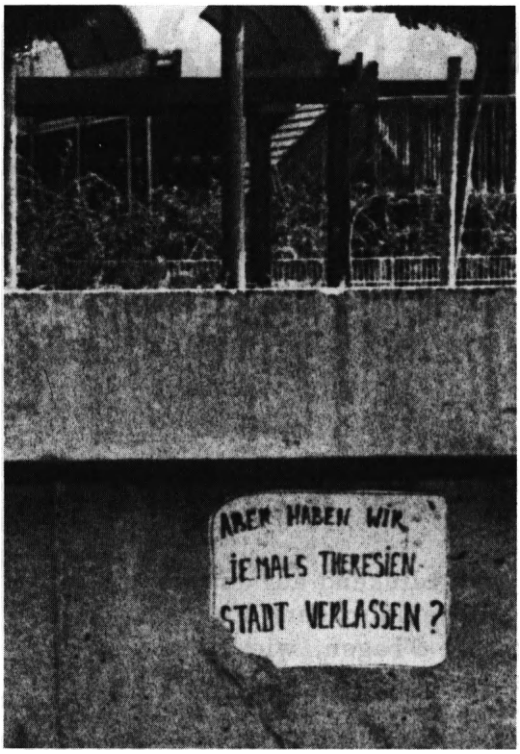
Brief der Marquise von Pompadour an die Gräfin von Noailles

Dann kommt die Nacht der langen Messer, in der diese Gruppe ausschwärmt und unter den Augen von Polizei und anderen Aufgeboten der Ordnung diese unerhörte Aktion durchführt, selbst Hand an ihre Umwelt zu legen. Autonom das Wort zu ergreifen, steht unter dem Siegel der Kriminalität und bei mehr als zwei Personen handelt es sich bekanntermaßen nach Einbruch der Dämmerung bereits um eine kriminelle Vereinigung. Trotz aller Schwierigkeiten konnte die Aktion letztlich ganz nach Plan vollendet werden. Am nächsten Morgen wurde das Flugblatt "Einige öffentliche Geheimnisse" in Telefonzellen, öffentlichen Bücherhallen, dem Sektor Psychon B, dem Arbeitsamt, selbst im Rathaus, in Zeitschriftenabteilungen von Buchhandlungen und Kaufhäusern, im Museum, in den Höhlen der Troglodyten und in der öffentlichen Auslage des Mannheimer Morgens untergebracht. Zwar hatte die Organisation der Ordnung bereits gemäß ihren Regeln gehandelt und hier und da diesen Übergriff in den durch sie besetzten Raum wieder rückgängig gemacht. Sie hatte jedoch das System der Aktion nicht verstanden, und so waren nur ein paar Lücken eingerissen worden.

Der Eingriff in die Repression der urbanen Geographie war ein Mittel zur Wiederaneignung der entfremdeten, fremden und schlaftoten Umwelt. Denn in den Gleisen der städtischen Geschäftigkeit findet die zwar immer ärmlichere aber doch nachdrückliche Identifikation statt, die alltäglich durch die Ware und das zur Ware gewordene Soziale erneuert wird. Ihre neuere Erscheinung ist die gesellschaftliche Beteiligung auf allen Ebenen, die entschärfte Selbstverwaltung, die alle offenen Flächen und verborgenen Winkel des individuellen Lebens vergesellschaften soll. Die Requirierung des Sozialen ist nichts als die bis zum Ende getriebene Herrschaft der Ware, die der Öffentlichkeit das zum Handel anbietet, was unter einer konventionellen Despo-

tie als geheimes Intimes dem Individuum gehörte.

Es ist unsere Sache, diesen Handelsgepflogenheiten mit allen Mitteln entgegenzuwirken. Die Wiederaneignung des Menschen durch sich selbst findet durch die Wiederaneignung des Raumes und der Zeit statt. Es geht uns ausdrücklich um die Tätigkeit, je genauer die feinverstäubte Gegenwart des repressiven Systems im Raum nachgewiesen und empfunden werden kann. Wenn sich die Wahrheit von der "urbanen Katastrophe" bereits allgemein durchsetzen konnte und das Denken sowohl ihrer Restaurateure als auch ihrer Kritiker bestimmt, so ist es für eine revolutionäre Handlung unerläßlich, ihren gänzlich andersartigen Standpunkt zu publizieren und demgemäß zu handeln. Jede Analyse besitzt ihren Wert erst in der Anwendung, die das Wissen in eine Macht verwandeln kann.



Ich finde hier nur falsche Freunde, die mich zu töten versuchen, wenn sie mich umarmen.
Brief der Marquise von Pompadour

Eine Handlung, die sich neben dem Happening zu Werbezwecken einer Lampenfirma oder städtisch inszenierter Kreativitätstage für alle behaupten will, muß die Feindschaft gegenüber dieser Welt bis zu einer verallgemeinerten konsequenten Fremdheit entwickeln. Diese Distanz ist die Stärke, die eine autonome Aktion erfinden kann; und nur diese ist Herr über die Katastrophe, die sich die Macht selbst bereitet.

Clara Diabolis

GANGLAND DER PRAXIS

...und jede Bewegung, die wir in Gedanken schon als eine sich selbst aufhebende wissen, wird in der Wirklichkeit einen sehr rauhen und weitläufigen Prozess durchmachen. Als einen wirklichen Fortschritt müssen wir es aber betrachten, dass wir von vornherein sowohl von der Beschränktheit als auch dem Ziel der geschichtlichen Bewegung wissen, und ein sie überbietendes Bewusstsein erworben haben.

Karl Marx, Über die Vereinigung der Arbeiter, 1844

Rückblickend auf das hinter uns liegende Jahrzehnt stellen sich für uns die Fragen, wie alles weiterzu gehen hat. Unsere Hoffnungen haben uns noch nicht überdauert, sind noch nicht mit unserem Altern vergangen, und wir können deshalb Hegel zustimmen, wenn er meint, "alles geht weiter".

Die Wirklichkeit hat uns zugestimmt, und so können wir von einem sicheren Boden ausgehen. Wir sind nicht gezwungen, den Zweifel an uns zum Hauptgegenstand von uns selbst werden zu lassen, wie es zur gesellschaftlichen Praxis geworden ist, und es bleibt uns erspart, den Juden der Geschichte, den Zigeuner der Gegenwart oder den Druiden des Vergangenen nachzubilden. Das Erleben der Entfremdung innerhalb der Warengesellschaft hat uns nicht zu einer Ehrfurcht vor ihrer primitiven Ausprägung verleitet, wie es die Mimikry der ethnologischen und ökologischen Spekulation betreibt. Der schmierige Utopismus dieser primitiven Praxis hat nicht einmal dazu ausgereicht, den Niedergang des Individuums zu verlangsamen, sondern nur die Anpassung an einen komplizierten Reformismus vorangetrieben. Die Bewunderung des entfremdeten Wilden ist der Weltgeist, die grüne und bunte parlamentarische Politik dessen plattes Resultat.

Die siebziger Jahre haben uns drastisch die ganze haltlose Leere der Menschen demonstriert, nachdem die Welle der am weitesten fortgeschrittenen Klassenkämpfe in einem Leerlauf verebbte. Dieser Prozeß ist, wenn auch mehr aus Instinkt als aus Intelligenz, von den etablierten Machthabern erkannt worden. Pestel vom Club of Rome kann deshalb nicht ohne Grund seinen hemmungslosen konterrevolutionären Neigungen freien Lauf lassen, wenn er von einem Prozeß der "Bewußtseinsbildung" spricht und auf die Tatsache eines Ausgleichs der Ambitionen zwischen der Macht und den Individuen anspielt. Als Denker der Macht sieht

Sprache der Ware am Ende der Siebziger Jahre (Abbildung einer Werbefläche)

Wenn man die Sophismen im sinne der diesen Sophismen entsprechenden Wahrheiten verbesserte, so wäre nur die Verbesserung wahr;während das so umgearbeitete Stück das Recht hätte,sich nicht mehr falsch zu nennen.Das Übrige stünde ausserhalb des Wahren,mit einer Spur des Falschen,und wäre folglich null und zwangsläufig als nichtig betrachtet. Isidore Ducasse(Lautréamont)Poesie

er die Möglichkeit einer gesellschaftlichen Synchronität in den achtziger Jahren. Das alte Wrack hat sich die Schwäche zueigen gemacht wie die Mehrzahl der Individuen.

Die Kritik an dem Leben in einer global entfremdeten Welt ist erst in zweiter Linie von dieser Welt zum entfremdeten kritischen Auskommen gedreht worden, es ist zuerst die sklavische Mentalität des zeitgenössischen Menschen selber. Diese Situation bestätigt jeden gleichmäßig, vorrangig aber diese Welt, die sich vollständig mit der detaillistischen Kritik einverstanden erklärt und es schätzt, wenn ein Klima hoffnungsloser Unzufriedenheit herrscht, das sich in den harmlosen Ambitionen niederschlägt, die vom Jogging bis zur Naturkost reichen. Die Unzufriedenheit wird in dieser zerstreuten Form ein dynamischer Faktor, wie wir an der ganzen Anti-Atommeiler-Bewegung gesehen haben oder an der Forderung nach einem einfacheren Leben, in der sich als umgedrehte Wahrheit die gesellschaftliche Lüge manifestiert, nach der die Ware ein luxuriös reichhaltiges Leben geschaffen hätte. Deshalb werden jetzt die Waren noch reichhaltiger, d. h. ärmer, was die stumpfsinnige Werbesprache, die den offiziellen

Gedanken dieser Gesellschaft ausdrückt, sehr anschaulich zeigt.

So ist ein Propagandist des staatlichen Dialogs wie Peter Glotz weniger ein Rekuperator als vielmehr ein sich seiner Möglichkeiten bewußtgewordener Politiker, der mit

entschiedener Macht ausgestattete neue Sozialisationstypus, dem nichts schwerfällt, weil ihn nichts mehr behindert. Im Gegensatz zum theoretisch wissenden Politiker, dem klassischen Sozialdemokraten, von der Dauersorte eines Oertzen, ist Glotz nur der aufgeklärte Technokrat und steht für das Selbstverständnis dieser nüchternen Gesellschaftsverwalter, deren ganzer Ehrgeiz nicht wie bei der Bürokratie in der Lust an der Herrschaft, sondern im ungestörten Funktionieren der Gesellschaft liegt. Sie sind die Sehnsucht nach der verlorenen gesellschaftlichen Harmonie, die letztlich aus der Willkür chaotischer Herrschaft gelernt haben, die neben der eigenen Bedrohung auch die der ganzen Gesellschaft war. Wobei Glotz, als professorale Ausprägung, die einfache verwaltungsmäßige Ausführung, wie sie etwa der Staatsmann Klose verkörpert, bestätigt, der eine nur die Variante des anderen ist und beide zusammen ein und dasselbe sind. Es wäre ein leichtferiger Irrtum anzunehmen, daß Glotz etwa eine höhere Entwicklungsstufe dieses neuen Staatsdenkers wäre, dies hieße, die einfache Tatsache zu vergessen, daß es letztlich im staatlichen Denken keinen qualitativen Fortschritt gibt, der ein für allemal mit seinen Vorgängern aufzuräumen in der Lage wäre.

Wir können aber dennoch darauf vertrauen, daß dieser modernen schwarzen Hundertschaft des Spektakels sehr schnell die Originalität abhanden kommt, die sie in dieser Übergangszeit auszeichnet; nicht nur aufgrund der Feindschaft, die sie sich von den Praktikern einer hemmungslosen Machtpolitik zuzieht, sondern vor allem wegen des Mangels an geschichtlichem Bewußtsein, das der spektakulären Gesellschaft fehlt und willkürlich ihre Helden erfinden läßt. Im Moment liegt die Originalität ihrer Arbeit in der Nüchternheit dieses Wesenszuges. Für sie gilt, was für Bernstein Programm war, "Die Bewegung ist alles, das Ziel ist nichts. ", womit sie ihre Herkunft verrät wie ihre künftige Gestalt: Noske.

In dieser mehr oder minder ausgeprägten Situation hatten wir vom Beginn unserer Aktion bis heute die Aufgabe, das alte Projekt des ganzen Menschen als ein schon vorhandenes schönes Individuum zu verteidigen. Wir entrollten die klassische Fahne der sozialen Re-

volution, indem wir die alte Subversion mit den neuen Resultaten und Methoden der revolutionären Moderne verbanden. Damit führten wir die Personen durch ihre Irrtümer zur Erde zurück und holten ihnen die Sterne, einzig um deren Glanz mit ihrer schäbigen Wirklichkeit zu konfrontieren. Durch die Unabdingbarkeit der persönlichen Radikalität, im Verlangen nach einer augenblicklichen kritischen Praxis als Leben selbst, erhielten wir die Leidenschaft aufrecht, die notwendig ist, um die Schlachten unserer Zeit zu führen. Unsere kühle Distanziertheit ist notwendig, damit die Rationalität entsteht, durch die die Leidenschaft gefunden werden kann. Wir mußten bestimmte Momente der kritischen Theorie erst in unsere Urwälder einführen, wobei wir das Dolmetschen übernahmen. Nichts spiegelte mehr die gemächliche Rückständigkeit der hiesigen Verhältnisse wider als dieser Aspekt unserer Tätigkeit. Uns gelang, was generell den meisten Köpfen mißlang, nämlich den Kopf zu behalten. In diesem Sinne ist es nicht übertrieben zu sagen, daß wir ohne Paß, umgeben von der feindseligen Gleichgültigkeit einer sich ihrer Niederlage bewußten intellektuellen Kanaille, genau jene Intelligenz sind , die unserer Zeit fehlt, aber unsere Zeit selber ist. Wir haben dieses Mandat genommen, als es niemand mehr wollte, jetzt haben wir es bestätigt bekommen und müssen dafür sorgen, daß es eingelöst wird.

Die Welt verblüffen wir am besten damit, daß wir ihrer Zoologie wenig dienlich sind, in der sich zwar niemand schmutzig zu machen braucht, aber dennoch im Glauben gelassen wird, ein Heiliger werden zu können, wenn er nur wolle. Wir müssen jeden Versuch zurückweisen, die heimlichen Geliebten in einer Welt der verkauften Liebe zu werden. Für diejenigen, die mangels eigener Radikalität einen intelligenten Ersatz für ihre Nichtigkeit suchen, müssen wir noch kurioser werden. Mit uns gibt es keine Verständigung. Wir müssen zeigen, daß es nur dort eine Verständigung gibt, wo das Verständnis dieser Welt endet.

Weil wir uns sehr genau auch unserer Schwächen bewußt sind und deshalb immer betont haben, unsere Kritik selbst mitzuverfassen, muß vorrangig mit allen Überbleibseln bequemer Abkapselung und der darin geborgenen behäbigen Kaltschnäuzigkeit aufgeräumt werden, die immer dann dominante Rollen zu spielen beginnen, wenn eine Schwerfälligkeit der Bewegung einsetzt, über das einmal Erreichte hinauszugehen. Wenn es für niemanden eine Entschuldigung mehr geben kann, aus Bequemlichkeit stehen zu bleiben, dann für uns am allerwenigsten, ansonsten diskreditieren wir etwas, was sich selbst als geschichtlicher Akt ausgibt, aber nichts anderes ist als Einfälle zufälliger Willkür, in der eine bornierte Individualität als Weltgeist Maskerade betreibt. Was als Anspruch angegeben wird, muß als Herausforderung erfaßt werden. Alle diejenigen, die sich nicht davon distanzieren kön-

nen, innerhalb unserer Tätigkeiten aus Furcht vor den Resultaten der diese bedingenden Radikalität nur bedrohende Zumutungen zu sehen, müssen sich gefallen lassen, mit irgendeiner Angestelltenseele auf eine Stufe gestellt zu werden, der ja nichts heiliger ist als ihre trübsinnigen psychologischen Niederschläge. Die Organisation darf nicht der Hauptgegenstand unserer Tätigkeit sein, sie ist ein Mittel und kein Zweck. Wir wollen nicht den Fehler begehen, neben vielen anderen eine neue Theorie vorzustellen, sondern die Möglichkeiten einer revolutionären Praxis erweitern.

Durch unsere Erfahrungen innerhalb der letzten Dekade müssen wir davon ausgehen, daß die Menschen trotz der vollkommenen Zerrüttung ihrer konformen Lebensgrundlagen und des quälenden Bewußtseins aus der sich ihnen psychologisch genäherten Kritik versuchen, ihr unbewußtes Leben weiter zu spielen. Dieser Zustand ist ihre wirkliche Liebe und ihr tatsächlicher Haß, denn sie wollen alles, ohne zu wissen wie. Sie erfahren die Zeit als bedrohlich und fühlen sich dennoch ihrer trübsinnigen Bequemlichkeit verpflichtet. Die materielle Wirklichkeit zerstört sie, die Kritik - solange sie diese nicht als erlebte Wirklichkeit kennenlernen - verstört sie. Für uns bleiben also die Massen kaum erreichbar, und wir sollten auch nicht den Versuch machen, diese Dilettanten der Misere aufzusuchen.

Unsere Arbeit liegt deshalb vorrangig dort, wo die Personen im

Korridor zwischen den Gewißheiten von Anpassung und Auflehnung anzutreffen sind. An diesem Ort des sozialen Verkehrs stellt sich auch das globale Problem der Praxis überhaupt. Denn die heute hauptsächlich anzutreffende Form der Auflehnung ist fast antiseptisch von ihrer praktischen Manifestation entfernt, entweder weil die erlebte Praxis veraltet war und nun dem kritischen Prozeß selbst unterliegt, oder weil die Kritik aus den erlebten Widersprüchen herausgetreten ist, ohne sich von den Widersprüchen selbst freimachen zu können, wie es jedes praktische Wirken mit sich bringt.

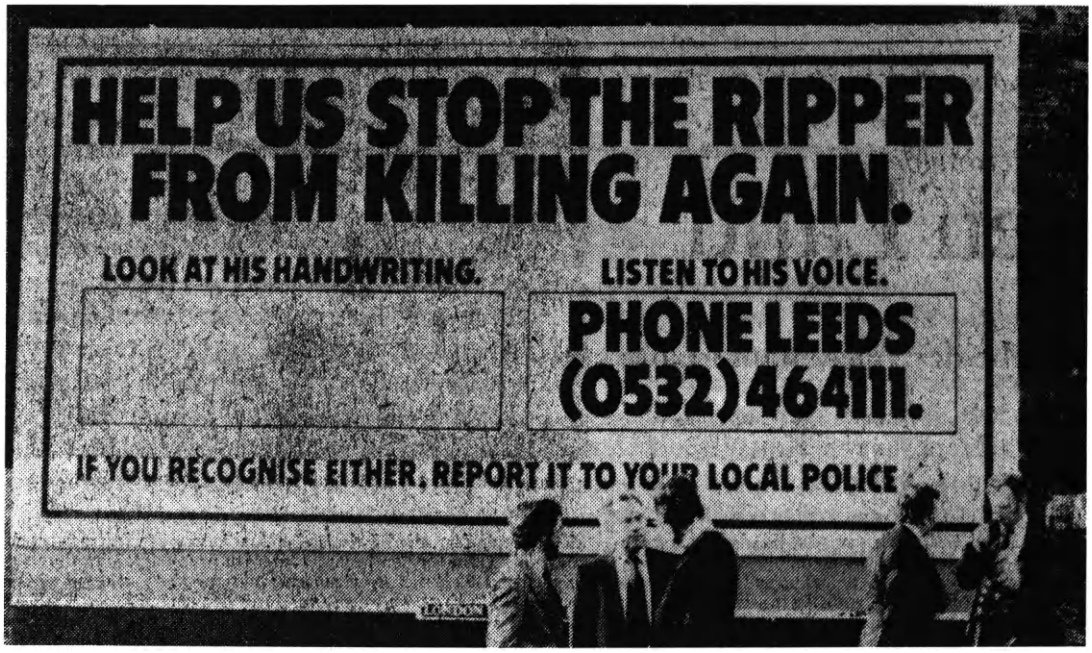
Wir müssen diese Schwierigkeiten sehen, dürfen aber nicht den Fehler begehen, uns mit Ausreden zufrieden zu geben, die den Mangel an Praxis mit einer mangelnden theoretischen Klarheit erklären, nach deren Behebung sich dieser von selbst aufzuheben hätte. Die fehlende praktische Klarheit verbürgt geradezu den ständigen theoretischen Mangel. Am wertvollsten sind Individuen, die ihr Wissen durch die Erfahrungen ihres Wirkens reflektieren. Ein entscheidendes Moment für die diffuse Ohnmacht ist das von

einer geschlagenen Intelligenz, wie sie sich etwa im Kursbuch oder dem Freibeuter (Zeitschrift für konfuse Versöhnung) tummelt, geförderte ungeschichtliche Praxismodell, das noch lächerlicher ist als die von ihnen subventionierte Theorie. Die Intellektuellen propagieren heute nicht nur die Betäubung, indem sie die Kultur wiedererwecken, sondern auch einen kränkelnden Republikanismus, nachdem die meisten von ihnen den modernisierten Leninismus fallengelassen haben. So konnte unlängst Peter Schneider, den wir ruhig als typischen Vertreter dieser Art von geistiger Umnachtung ansehen können, mit dem üblichen Pseudostolz auf die Frage nach seiner Ansicht zu Kambodscha behaupten, daß "auch er nur Zeitungsleser sei" und sich seine Ansichten kaum von denen anderer Zeitungsleser unterscheiden würden. Behandeln wir sie also auch wie irgendeinen Zeitungsleser. Wir dürfen nicht vergessen, daß die soziale Welle von 1968 genau 12 Jahre zurückliegt, und der geschichtliche Atem zwar groß ist, wie wir wissen, die Brust der Menschen aber klein, weshalb wir vom kurzen Atem in dieser Epoche sprachen. Peter Schneider, Wagenbachs republikanische Bibliothek und der patriotische Kluge bringen diesem Begriff praktische Dimension.

Wir sind am besten darin, daß wir unsere Zeit, ihre Kämpfe und ihre Nichtigkeiten bestimmen, ohne uns darauf zu beschränken und zu vergessen, daß eine radikale Haltung niemals fix und fertig, wie eine Tiefkühlkost verpackt, vorhanden ist, sondern sich mühsam durch das ganze Chaos der Zeit fressen muß. Je präziser wir darin sind, um so besser werden unsere Verbündeten sein. Machen wir uns damit vertraut, daß es im Moment keine Selbstverständlichkeit für die jüngeren Generationen mehr gibt, quasi automatisch eine gewisse Zeit lang revolutionär zu sein. Ganz im Gegenteil: die meisten sind nicht nur eine zeitlang konfus, sie wollen auch zurück in eine geordnete Zeit. Gegen diese Sehnsucht nach Ordnung, nach Werten und Leitbildern, in denen die Gaukeleien zwar erkannt werden, ihre Anziehung aber verkannt ist, bedarf es von uns keiner Appelle - diese fruchten nur bei intakter Vernunft oder in bewegten Momenten - , sondern der unsentimentalen Denunzierung. Hierbei ist es gleich, ob das Objekt der Entäußerung im Poona-Supermarkt eines Bhagwan oder in einem faschistischen Sturmtrupp liegt.

Zwischen diesen beiden Polen heutiger Unterwerfung siedelt die Knechtsseele, für die die äußeren Pole der Entfremdung die Bestätigung des Normalzustands eines entfremdeten Lebens sind. Niemand darf glauben, daß seine Versäumnisse Verständnis finden, am allerwenigstens von uns. Wer die unerträglichen Ergebnisse aus persönlicher Fatalität in Kauf nimmt, soll dafür auch den Preis bezahlen ohne Hoffnung darauf, vor dem Elend, dessen willige Knechte diese Individuen sind, durch einige fixe Ideen errettet zu werden.

Die professionellen Denker sind das wenigste dabei - diese positi-



Die Unordnung bedrückt den Menschen; sie lässt ihn von der Polizei oder den Tod träumen. An beiden Polen findet er es ungemütlich. Er sucht nach einer Epoche, in der er sich so frei wie möglich oder so beschützt wie möglich fühlen kann. Zwischen Unordnung und Ordnung gibt es eine bedrückende Stunde.

Paul Valéry

vistische Armada erledigen wir durch unsere bloße Existenz. Die kleinen "grauen Ratten" aber sind noch zu oft ein sentimentales Feld falscher Rücksichten. Ich meine damit aber nicht, daß wir uns taktisch für eine größere zynische Überheblichkeit entscheiden müssen, wir brauchen uns nur kälter zu zeigen als ihr kalter Jammer, der keine wirklichen Gefühle, kein Verlangen, keinen Schmerz, keine Freude und kein anderes Vergnügen kennt als das, einige variable Ideenbrokken von irgendwoher aufgeschnappt zu haben, die sich gut vertragen mit einer schleimerischen Kriecherei vor gar nichts, d. h. vor allen und allem. Dieser gesellschaftlichen Kreatur dürfen wir nicht mehr die Gewißheit geben, daß es einen Zorro gibt, der sie in der Geschichte rächt, die sie zu machen aufgegeben hat. Dieser gesellschaftliche Mensch ist der Geschichte feindlich gegenüber, feindseliger als irgendein Bourgeois des 19. Jahrhunderts, denn dieser konnte im Gegensatz zu ihnen noch davon ausgehen, eine Rolle in der Geschichte zu spielen. Der niedergeschlagene Devomensch dieser Zeit aber ist sicher, keine mehr zu spielen und sehnt sich deshalb in seinem hygienischen Jammer nur danach, daß irgendwer ihm Geschichte vorspielt. Das bescheidene Glück ist heute anmaßend, weil es inexistent ist, den verbleibenden

Rest regeln Medienhirngespinste. Leugnen wir also die Transzendenz als abstrakt unbedingte Immanenz innerhalb dieser Welt.

Wesentlicher Ausgangspunkt meiner Überlegungen über das, was die siebziger Jahre darstellten, war der, daß die Schwäche des Individuums gegenüber der Verbesserung der Haltungen wesentlich geworden ist. Die psychologischen Aufladungen sind ein Versuch, sich dieses Elends bewußt zu werden, nicht um es zu beseitigen, sondern um eine Welt zu ertragen und für die eigenen Geschicke dieselbe Duldsamkeit zu erlangen. Der Wille wird zur fernen Eigenschaft, und wir können erleben, wie wenig Kraft den Menschen bleibt. Das psychologische Zeitalter hat also zuerst einmal dazu beigetragen, ein individuelles Sich-selbst-Ertragen hervorzubringen, ohne daß es allerdings zu einer Versöhnung mit dem Ich gekommen ist. Dazu ist die Zeit über den Begriff der Psyche hinausgegangen.

Freuds Versuch, von der deformierten zur funktionierenden Psyche zu gelangen, scheiterte daran, daß die Seele des Bürgers ein Geldsack war, der Charakter aber mit der aristokratischen Absonderung ausgeprägt wurde und mit dieser verging. Durch das bourgeoise Prinzip des materiellen Seins läßt sich kein anderer Charakter finden als der des maschinell Reproduzierbaren. Die Psyche konnte somit nichts anderes sein als die menschliche Aneignung eben dieses Vorgangs. Die Eigenarten verschwinden zur Tauschbarkeit, wodurch der einzelne zur Vielzahl von Gleichwertigkeiten ohne Besonderheiten wird. Deshalb gelangt jeder Versuch, eine heile Psyche zu finden, zur praktischen Erkenntnis, die Irrenhäuser zu öffnen und so die Tatsache hervorzubringen, nach der die Psyche nur die groteske Fiktion eines normalen Zustands grotesker Fiktionen ist. Der Mensch ist die Hohlheit einer hohlen Welt.

Die achtziger Jahre werden sicher weniger intensiv vom psychischen Kosmos beherrscht sein als die vergangenen Jahre. Wir werden wohl eher die provisorische Zusammenflickung der kritisch zertrümmerten Überreste erleben, nachdem die spirituelle Idee eines neuen Menschen ohne Aufhebung des alten diesen nur bestätigt hat. Dies deuten sehr genau die Bewegungen der modischen Entfremdung an, in der sogar der Typus des überholten Rebellen im Sinne Hollywoods auftaucht, wie im Punk oder dem gleichartigen Gegenstück - der spektakulären Form von Feindschaft - den Mods. Dies dürfte den pragmatischen Prozeß auslösen, in dem alle Handlungen ohne Glanz und Hoffnung sind. Vielleicht ein neues Biedermeier, in dem aufgehoben ist, was in den letzten drei Jahren noch als plumpe Neuheit entstand: ein Zustand, in dem nicht mehr eine verträumte Malaise sich aparte Bilder schafft, sondern ein Zeitabschnitt vom gleichgültigen Nebeneinander verbrauchter Träumereien. Die Moden haben gewechselt, weil der Zustand, zu dem sie gehören sollten, ein anderer ist, als der ihrer Vergangenheit. Da

die Vergangenheit unwiederholbar vorbei ist, muß die Gegenwart selbst zur Mode werden. Diese Genügsamkeit verbürgt die Entfremdung als reichhaltigen Verzicht.

Für uns ergibt sich hierdurch die Situation, ein Ort zu sein, an dem die Verschworenen zusammenfinden, nicht um die Uhren zu vergleichen, sondern den Gegenangriff zu erhalten. Global wird damit jeder Fortschritt zur Aufhebung der Entfremdung mit dem Fortschreiten unserer kritischen Aktion identisch. Wir sind Denker der Praxis.

Attila Eisenherz

Einige Allgemeinplätze zur Authentizität

"Sowie es als geschichtliche Aufgabe der bisherigen revolutionären Bewegung verstanden werden kann, die Dimension von Befreiung und Entfremdung festzustellen und in Bewegung zu setzen, muss heute jede revolutionäre Anstrengung dahin gehen, durch Kritik und Experiment die Ausbreitung von Entfremdung bis in die Zentren der eigenen Kraft zu erkunden, von da aus die notwendige Befreiung zu behaupten, schliesslich die mögliche Befreiung zu entwerfen. Die Revolution muss sich in ihrer Geschichte aller Erfahrungen bemächtigen, die auf dem Wege zur grösstmöglichen Befreiung gemacht werden.

Aus einer Rede zur X. Konferenz

In dem Brachland des Sozialen, in dem doch der Brennpunkt aller Wünsche und Begehren liegt, kann allein die radikale Kritik die Erfahrungen von Zerstörung und Zerfall verarbeiten. Für alle, die überhaupt noch soziale Anstrengungen unternehmen, liegt hier der Punkt, an dem die individuellen Disaster umschlagen können in gesellschaftliche Erfahrung, auch wenn es die Erfahrung der Abwesenheit und des Mangels einer Ganzheit wirklicher Beziehungen ist, die einzig alle Wünsche befriedigen könnte.

Doch die Wirklichkeit der Wünsche öffnet das Auge für die Möglichkeiten und ein Bewußtsein von der Allgemeinheit der eigenen Erfahrungen macht sich auf, die Mauern der Trennung und Isolation zu durchbrechen. Dieses Bewußtsein der

notwendigen Verallgemeinerung der eigenen Erfahrungen kann nur aus den Versuchen um soziale Beziehungen entstehen, ebenso wie bewußte Beziehungen die Voraussetzung sind für eine Verallgemeinerung des Bewußtseins.

In einer Zeit, in der sich die Widersprüche in die Individuen hineinfressen, ohne dabei auf einen nennenswerten Widerstand zu stoßen, und ihr Innenleben als Gebrauchswertversprechen ausscheiden, wird es für diejenigen, die den Vermittlungcharakter der Ware nicht erkennen und zerstören wollen, immer schwerer einen Zusammenhang zwischen individuellem Dasein und gesellschaftlicher Existenz herzustellen. Damit geht jeder Moment der Ganzheit des Lebens verloren; die Erfahrung der Trennung bleibt die Getrenntheit von den Erfahrungen.

Solange der Einzelne nicht versucht, diese Trennungen aufzuheben und die Gemeinsamkeit in ihrer Erfahrung zu suchen, bleibt er allen anderen fern, vor allem aber sich selbst. Dieser Fremde muß seinen Status aufgeben, indem er sich mit den Bedingungen seiner Fremdheit vertraut macht. Jede soziale Anstrengung und jeder Überschwang gründet sich auf diese negative Bewegung. Wer auf der Suche nach einer positiven Verschmelzung der Herzen ist, kann nur die Bedeutungslosigkeit der Zusammentreffen konstatieren, die Spannungslosigkeit der Distanz und die ewig scheinende Anwesenheit der Angst. Die Angst bleibt das einfachste und wirkungsvollste Mittel, die Wünsche aus der Wirklichkeit herauszuhalten und sie in die Bilderwelt schweifen zu lassen. Die soziale Triebkraft des Verlangens wird eliminiert, diese Gesellschaft zieht ihre Gräben durch jeden Ansatz von Totalität, die Möglichkeiten des Individuums vertrocknen im Innen und Außen. Die Angst bleibt nicht nur Ausdruck und Garantie der Entfremdung, sondern auch ihr mißverstandenes Signal. Es geht eben nicht darum, diese Gräben mit dem Kopf unterm Arm im Tanzkleid zu überspringen, sondern sich des negativen Charakters der Individualität zu versichern und nur darin die Authentizität zu begründen.

Eine authentische Gemeinsamkeit entsteht in Momenten, in denen Individuen einander in die Augen sehen und darin die unverstellte Wirklichkeit der Entfremdung erblicken, in diesem Blick jedoch die Möglichkeit ausdrücken, sich selbst wirklich werden zu lassen. Sie bleiben aber in diesen Momenten gefangen, solange die Strategie fehlt, das Besondere an ihnen zu erweitern und fortzusetzen.

Aus dieser Gefangenschaft befreien sie sich auch nicht durch die Flucht in den Raum des Persönlichen, wo in der Verallgemeinerung besonderer Momente die spektakuläre Verfälschung Schließerdienste leistet; auch dort gibt es kein Ausweichen vor der Entzweiung von Besonderem und Allgemeinen.

Eine umkehrende, kollektive Praxis ist der einzige Weg von der besonderen Wirklichkeit der Begegnung zur wirklichen Besonderheit im Sozialen. Das neue Leben ist zunächst der Kampf gegen das alte.

Heute ist das Subjekt der bestbewachteste Gefangene und der Subjektivismus, die eiserne Jungfrau unserer Tage, quält ihn nicht nur mit den Dornen seiner vergegenständlichten Subjektivität, sondern kontrolliert auch das Aufgeben einer sozialen Dimension des Lebens. Der Charakter dieser vorherrschenden Form der Entfremdung kann nur als Negation sozialer Erfahrung verstanden werden, diese ist aber eine Erfahrung, die den Individuen bleibt und zu ihrer grundlegenden Erfahrung wird. Inzwischen verkommen unter dieser Form der Entfremdung die sozialen Experimente einer Generation. Sie verkommen im beständigen Scheitern zu dem bekannten Milieu der Mittelmäßigkeit und doch werden sie unter diesen Bedingungen von einigen in bisweilen tragischer Beharrlichkeit weitergeführt.

Ohne Hoffnung auf einen durchschlagenden Erfolg werden immer noch Kämpfe gegen die umfassenden Haftbedingungen geführt, denen jede Regung zur Gemeinsamkeit, jede Befriedigung einer Lust, jeder Funken von Liebe heute unterliegt. Es sind Kämpfe, deren Ausgang schon gewiß ist und deren quälender Verlust nur der tausendmal gebrochene Verlust großer sozialer Kämpfe ist. Das genau macht sie falsch. Das Fehlen eines geschichtlichen Maßstabs, der erkennen lassen würde, daß in den einzelnen Leidensgeschichten immer exakter die Verhinderung des Individuums bestimmt wird und daß sich hinter all den aufgedeckten Leerstellen Forderungen verbergen, die erst die soziale Revolution einlösen wird. So aber bleibt es eine Arbeit der Selbstaufgabe zur genauen Bestimmung des Ausmaßes von Entfremdung. In diesem Sinne müssen die Erfahrungen der letzten Dekade wieder an das geschichtliche Bewußtsein angeschlossen werden, besonders da, wo sich die Erfahrung des Scheiterns breitmacht.

Der Subjektivismus ist mehr als eine Ideologie, er ist tatsächlicher Ausdruck des Elends, er ist die Praxis des Elends und er muß praktisch widerlegt und aufgehoben werden.

Lloyd Harding

VERÖFFENTLICHUNGEN DER SUBREALISTEN

Des Kaisers neue Kleider

Über die orientalische Revolution / Supplement zur Revolte! Erschienen in der Collection Subrealist, 50 Seiten, 5.00 DM

Das Ende der Schule (Ein Bericht)

Vollständige Ausgabe mit allen Dokumenten und einer Erläuterung versehen. Im Anhang vollständig wiedergegeben : die Flugzeitung "Das Prinzip Eierlikör". Erscheint in der Collection Subrealist als Flugschrift, 140 Seiten, 9.80 DM.

ÜBER EINIGE RECHERCHEN ZUM GEBRAUCH DER WORTE

Es ist der Mensch, der alles aufrecht erhält; nicht die Verhältnisse haben sich geschaffen, denen der Mensch unterliegt, sondern es ist der Mensch, der sich den Verhältnissen anpaßt, die er geschaffen hat.

Diese Lage präsentiert sich in einem Stadium, wo die Entfremdung zur Natur des Menschen geworden ist, wo es einer aufgelösten Gesellschaft zu gelingen scheint, die Umwandlung aller Begierden bis hin zu ihrem masochistischen Abtreibungsvergnügen zu komplettieren: der Mensch, der sich Verhältnisse schafft, die ihm angepaßt sind und gerade in dieser Anpassung die ganze Entfremdung reproduziert.

Alles befindet sich in Auflösung, Entwertung ist zugleich Aufwertung, Vervielfachung ist zugleich Verzicht, alles, was seinen Preis hat, ist zugleich preisgegeben. Die Bewegungen des Falschen sind so hektisch wie der Depressive beim Empfinden einer vermeintlichen Glückssträhne. Weil unglaublich wenig geschieht, werden unglaublich viele Worte gemacht - dabei, alles spielt sich in Worten ab, ohne daß es die Individuen sind, die damit oder überhaupt zu s p i e l e n begonnen haben.

In der Unfreiheit aller bisherigen Gesellschaften zerfiel die Sprache immer ins alltägliche Dahergeplapper als Spiegel der Macht und in ihre kalkulierte Machtanwendung, ebenso wie sie auch trotz ihrer Befangenheit in dem einen sich zur sozialen Konstruktion wie in dem anderen als die zum Bewußtsein vorangetriebene Erfahrung radikalisieren konnte. Die Sprache ist ebenso frei wie irgendeine der anderen getrennten gesellschaftlichen Sphären, sie liegt ebenso im Brennpunkt des revolutionären Projektes wie irgendein anderer Bereich. An ihr ist nichts heil, und dennoch gelangt nur die Auflehnung zu ihrem wirklichen Gebrauch.

Mit dem Eindringen der Ware in das ganze Leben haben sich die Lebensweisen überhaupt verändert: Genügten in früheren Jahrhunderten oder in den Anfängen des Kapitalismus noch ganz geringe Wortgewalten, um ein Unterworfensein ins Jenseits zur funktionierenden Fatalität dem Diesseits gegenüber zu beschaffen, so sind mit den Erfordernissen der Produktion, die nur in der Lage ist, die Expansion einer Gesellschaft des Rückstandes hervorzubringen und gleichzeitig ständig darum bemüht sein muß, als das ganze Gegenteil zu erscheinen, eine Unzahl und unendliche Quantität der sprachlichen oder gedanklichen Aufbereitung dieses Zustandes nötig geworden.

Jeder findet sich zunächst in der paradoxen Situation, mehr zu wissen, als vorangegangene Genera-

tionen und doch nicht minder ahnungslos zu sein; jeder weiß mehr über sich zu erzählen, ohne daß er eher merken würde, daß er die Verfügung über sein eigenes Leben aus den Händen gegeben hat, und von dem er deshalb nichts zu sagen weiß. Ob man diese Situation aufhebend verläßt, oder ob man sich zyklisch in ihr findet, d. h. sie nie überwindet, ist einzig die Frage der Praxis, der praktischen Aneignung, also Konstruktion des eigenen Lebens.

Was uns entgegenschwillt ist eine immense wortgekleidete Produktion von Nonsens. Was zu hören ist, wurde irgendwo schon einmal gesagt oder geschrieben, meistens sogar besser; es ist weniger geworden, bis es sich festsetzte, es ist mehr geworden in seiner Vermischung, es ist lauter. Wie alles akkumulierte Kapital eben nur tot ist, hat die detaillistische Akkumulation des Wortgeklingels auch nur den halbinformierten Blödian geschaffen, den Schwätzer. Die Partizipationsstrategie "Wissen ist Macht" hat sich zynischerweise durch die anhaltende Zerstörung des Sozialen in ein Erleben des "Wissens als Ohnmacht" verkehrt, an dessen Ende auch nur noch das Ersterbende "Das ist nun mal so, da kann man halt nichts machen" in verschieden intellektualisierter Form steht. Das liegt zum einen daran, daß die Ablehnung dieser Gesellschaft ein ausschließlich praktischer Schritt ist, und es immer noch die Taten sind, die zählen, zum anderen daran, daß die aufgebotenen banalisierten Dummheiten weit davon entfernt sind,

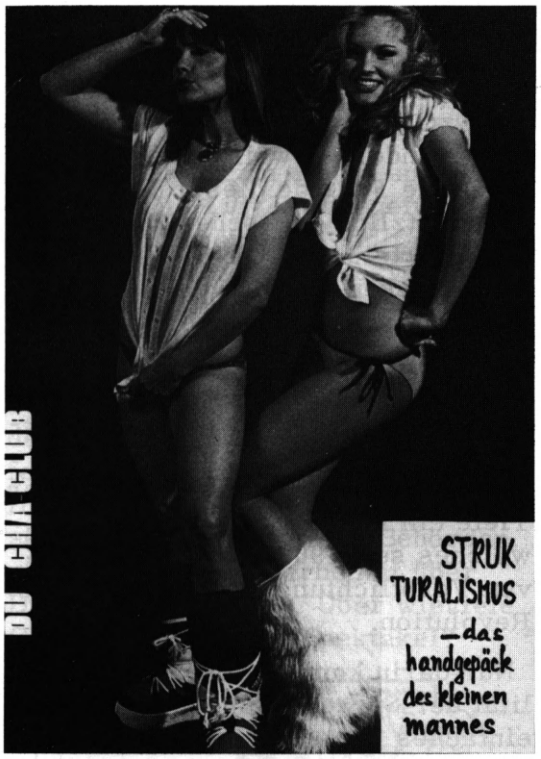
Entwendetes Werbeplakat

wirklich Wissen oder gar Bewußtsein zu sein. So scheint das Wissen etwas zu sein, das der Einzelne als unerläßlich für seine eigenen Geschicke erachtet, aber dennoch Phantom, unerreichbar auf Lebenszeit.

Darin haben das Kabelfernsehen wie alle anderen Nachhilfeprogramme offenbar genau nur diesen Zweck, einen Zustand abschaffen zu wollen, der witzigerweise gerade noch einmal durch sie bewiesen wird - ein ewiges Ungenügen, das praktischerweise auch dem Minuskonto des Individuums gutgeschrieben wird.

Eine Zeit der falschen Helden, die allesamt nur Schwächlinge sind, schafft sich auch ihre falschen Gegner. Eine falsche Gesellschaft, die nur unsere ganze Ablehnung ver-

dient, kann es sich leisten, neben all den verbrauchten, unvollständigen Angriffen auf ihre einzelne Institutionen in ihrer Erbärmlichkeit und erstickenden Langeweile auch noch das Opfer ihrer Entfremdung als den Schuldigen auszumachen. Welch ein Schauspiel der Macht!



Entwendetes Werbeplakat

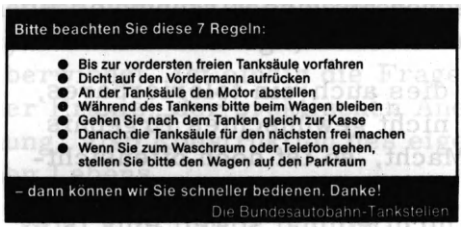
Aber auch hier zeigt sich ihre Schwäche der Dosierung, weil die zugemutete Last der Information auch ihre Grenzen und Gefahren birgt, unter dieser Last stellt sich auch die andere Seite der Verzweiflung ein, der kybernetisierte Mensch, das Nichts. (Der hohlköpfige Typus des "Ich lese keine Bücher, ich baue nur auf meine Gefühle" ist wohl noch die harmloseste Variante dessen.) Nein, dieser Mensch lebt noch nicht einmal in der Illusion seiner falschen Leidenschaft ohne Bewußtsein, sondern ist das bedingungslose Degenerat der Konsum- und Arbeitsimperative, modellierbares Pappmaché, dessen Leben nicht mehr in so viele Antagonismen zerfällt, sondern nur noch Überleben ist, in dem das Leben schon als Idee wirkungsvoll eliminiert ist - ausgelöscht.

Ist dies auch ein tolerierbares, wenn nicht gewünschtes Ergebnis der Macht, so ist doch offensichtlich, daß eine Gesellschaft, die noch nicht einmal soweit eins ist, daß sie selbst noch an sich glauben könnte, ständig um ihre Erneuerung ringen muß, die sie in ihrer zwangsläufigen Ideenlosigkeit jedoch nicht aus sich selbst, sondern nur aus der Kritik an ihr auspressen kann.

Ein ganzes Heer von Sozialstrategen ist ständig damit beschäftigt, diese Kräfte zu finden und sie an der Kandare zu halten, aus dem Mund dieser modernen Goldschürfer ist deshalb auch das Gejammer über den Verfall der Kommunikation und der Sprache zu hören. Ihre lächerlichen Ermunterungen werden jedoch nie etwas anderes hervorbringen als mittelmäßige Künstler, schwächliche Poeten, mutlose Dilettanten - gesellschaftliche Bauchredner; diese Welt ist tatsächlich so mies wie ihre Produkte und umgekehrt.

Das Problem der 80.000mal neuerschienenen Leere ist nicht die Verschwendung an Papier oder der Holzraubbau, sondern daß diese ungeheure Ansammlung des gesellschaftlichen Reichtums lediglich Zeuge ihrer ganzen Armut ist. Was

ist heute ein Buch ohne seine Interpretation, was ist ein Autor ohne sein Interview, was ist eine Zeitschrift ohne ihren "Säzzer", was ist ein Flugblatt ohne eine Figur wie Glotz, was sind die Worte der Menschen ohne ihren Krisenstab: die Metadebatte?



Alphabetisierungskampagne
Ein derzeitiges Beispiel für die tatsächliche Verbreitung der Intelligenz.

Die Dringlichkeit der individuellen Behauptung besitzt die gleiche Evidenz wie die Tatsache, daß die vorgestellten und ideologisierten Wünsche und Traumfetzen keineswegs das Eldorado einer derart asozialen Lebensweise sind. Auf ersteres wird inzwischen weitgehend verzichtet (außer als Gag dieser Verhältnisse, F. Sinatra:"I did it my way"), während letzteres außer bei den Frauen- und Männerschwatzbuden nur weiter den Verzweiflungsknebel knotet und in der moralisierenden Attacke "Das ist Flucht" wie ein schmieriger Film in Säuberungsaktionen weggewischt wird - abgeschminkt.

Über die Bedeutung der Sprache entscheidet letztlich nur der Wert der Ideen, die sie füllen, und über den Wert der Ideen entscheidet nur die praktische Erprobung, in der sie zu ihrer sozialen Wirklichkeit gelangen.

Es ist eine existenzielle Notwendigkeit zu spielen, wer darauf verzichtet, seine Vorstellungen auszudrücken, läuft Gefahr, keine zu haben, wer darauf verzichtet, seine individuelle Befreiung zu seinem Projekt zu machen, wird menschliche Hülle. Es geht allein darum, tätig zu werden, und Denken ist nichts anderes, weil es die grundsätzliche Fremde dieser Welt mit grundsätzlich kritischer Distanz beantwortet, die rein praktisch ist. In ihr lassen sich sowohl alle Mißerfolge und Hemmnisse als das Erleben einer experimentierten Situation einem absolut unannehmbaren Überleben gegenüber begreifen, genauso wie sich in ihr auf ständig neue Weise und in unterschiedlicher Tiefe ein Projekt zu erkennen gibt, welches seit 1968 zu einer objektiven Verpflichtung geworden ist: die Revolution.

Nur darin kann die behauptete Qualität der Sprache liegen, nicht nur einfaches Moment der Vermittlung, wo es nichts zu vermitteln gibt, nicht banale Handlungsweise des menschlichen Seins in einer Welt, die diesem auf recht untragische Weise den Krieg erklärt hat, zu sein, sondern praktische Kompromißlosigkeit, indem die eigene Kraft sich in der Negation und Verweigerung von ihren Umklammerungen löst.

Chloé

(Dérive-Essay)

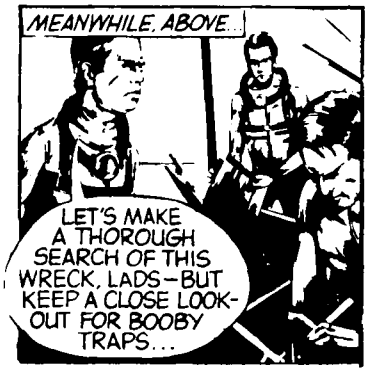
Zur Psychogeographie von Paris

Die "Straße des Rückzugs" in entgegengesetzter Richtung als die der Kommunarden, doch im gleichen Monat, dem der Kirschen.

Ménilmontant an einem späten Morgen. Die Luft ist ausgefüllt von den Stadtgerüchen, mit dem unverwechselbaren Bleioxyd, Duft von Nässe. Die Gehsteige sind klamm von den sie nässenden Hydranten, alles Wasser fließt zur Seine. Es ist frisch hier oben auf dem Berg. Ein einsamer Straßenfeger schiebt mit seinem Besen im Abfall. Die Reinigung der Strassen obliegt den örtlichen Behörden, sie besitzen die Oberhoheit über Dutzende von Besen. Über wieviele Gehirne verfügt das Spektakel?

GUT, VERSUCHT DAS ZENTRUM ZU FINDEN UND ZERSTÖRT ES.

Die 405 laufen. Die Metro fährt. Der Selbstmörder vergast sich. Die Bars haben alle Hähne offen.



Die Kaffeetassen sind geordnet. Leute zücken Münzen. Der Rubel rollt. Der Franc stürzt. Die Kassen registrieren unaufhaltsam. Fabriken schreien. Die Menschen stöhnen. Betten leeren sich. Augen irren nach letzten Blicken. Münder gähnend offen. Tonlos. Die Idyllen dämmern in sich. Bäche strömen zum Fluß. Abwärts. Gauloises verqualmen. Es geht seinen Gang, es lebt vor sich hin, man ist außer sich, wo sonst, nirgends selbstverständlich, ein tiefer Schlaf. Schreckhaft.

Schlagzeilen liegen griffbereit mit einer stummen Aufdringlichkeit aus. Die Welt: es brüllt.

ICH KONNTE NICHT VERSTEHEN, WARUM SICH UNSERE UMGEBUNG SO DRASTISCH VERÄNDERT HATTE.

Die geschlossenen Mauerreihen

geben überraschend eine Öffnung preis, Treppenstufen hinunter auf einen hellen Platz. Entgegen meiner festen Absicht folge ich gleichgültig dem Geländer. Ein Bulle. Ja, du bist ganz deine Uniform, du siehst wirklich nur so aus, als seist du geboren, um Formulare zu beleben. Du stellst nichts anderes vor als das, was in deiner blauen Jacke steckt. Rue Levert.

Träge kommen einige Arbeiter aus einer Bar. Hier verläuft der Tag entlang am Pastis. Die Gegend der Arbeiter. Abbruchschwanger. Das Gefühl einer tiefen Melancholie scheint diese Viertel gefangengenommen zu haben. In den Straßen klassischer Vororte, Delphi vor Prag, zum Beispiel, ausgenommen, sitzt wie der Mörtel zwischen den Steinen die Ablagerungen vergangener Kämpfe. Verlustkrusten, einzelne Tränen inmitten von Blutsturzbächen vermischt; Kleister der Sehnsüchte.

WICHTIGE FESTSTELLUNG: "Die Academie Francaise hat beschlossen, das Wort "bistro" in das große französische Wörterbuch und damit in die Schriftsprache aufzunehmen. "

Die City muß weit hinterm Horizont liegen, währenddessen die Wut hier vor sich hindämmert, der Haß gärt wie die verlogenen Vorstellungen der kleinen Leute, eine Welt des Ressentiments. Das richtige Leben? Bei 1200 Salär inmitten des schmierigen Gefangenseins eines Wachstischtuchs. Alles zerstören, um einen Moment atmen zu können, einen Morgen, der anders ist. Vom Berg

herab in die Stadt schießen.

Vergessen wir nicht, daß die Geschichte vor allem ihrer verlogenen Zurichter entledigt werden muß.

LEIBEIGENSCHAFTEN: "Denn die politische Freiheit kann in einem Lande noch so groß sein, der Zwang des Arbeitslebens in Fabrik und Bureau bleibt bestehen: auf dem Weg ins Bistro befreit man den Leib davon, in den Spirituosen den Geist. "

Woher kommt das Gerede vom "leben wie Gott in Frankreich"? Phantastereien der ständigen Eroberer?

Eine Totenstille liegt über der Straße, über allen Giebeln Ruh, wie es die ostrheinische Prosa hervorschwitzte, während die Sonne Südliches vorgaukelt. Stimmungsbilder aus den Druckzylindern unter der Herrschaft der verschiedenen Gebieter über den Wortschwall, die sich nicht satt fressen können an ihren Phrasenkatalogen und Gemütsaufwallungen.

CHARAKTERISTISCH WAREN DIE SCHATTEN, DIE DER HITZE IM WEGE WAREN.

Je weiter es die Rue des Enviergeshinuntergeht, desto mehr entsteht der Eindruck einer Hochebene, ein Verhältnis von Fläche zum Horizont, indem der Himmel wie eine Wand sich auftürmt. Die Häuser wechseln in eine sanitäre Zone über. Wie Äther betäubt, Dämmerzustände und Bewußtlosigkeit erzeugt, so bringt die Architektur das Ensemble eines bewußtlosen Lebens hervor. Es riecht nach Beton, Fliesen, Kacheln. Hygiene liegt in der Luft.

Staubwolken. Häuserzeilen fallen bis hart an ein Eckhaus, das durch ein trotziges Tor geteilt wird, "la villa facheur", in abblätternden Lettern. Im Schatten des Torbogens stehen Leute und sehen dem Abbruch zu. Ein einsamer Bagger arbeitet sich langsam vor.

Die Menschen sind ihre Schatten, wie an Häuserwände eingebrannt von den starken Hitzewellen des Spektakels.

Diese Straße endet an einem Hang, der den Eindruck entstehen läßt, es würde sich hier um einen Strand handeln, eine Art Promenade. Die verschiedenen Straßen, sich hier kreuzend, schaffen einen kleinen Platz.

Die den Berg herunterführende Treppe verläuft durch eine flachsanierte Zone, die teilweise durch Betonplatten den Blicken entzogen wird. Wie in den Bergen leben hier zwei Stadtbauern, eine kleine grüne Enklave von Clochards, die inmitten von Wellblech und grünen Pflanzen wie im Verborgenen leben. Eine Oase. Mitten im wüstenähnlichen Grau.

"Scheinbar ziellos bummelte er durch die Straßen und Gassen, bis er schließlich zu einer Ansiedlung kam, die er bei sich das Dorf Austerlitz nannte."

Die Betonplatten links und rechts von der Treppe sind mit banalem Graffiti bemalt. Ein Stück Treppengalerie ist gesperrt. Die Stufen führen nirgendwohin.

An der Sohle des Berges steht noch eine Ansammlung zerfallener Häuser. Langsam nähert sich mein Ohr einer Preßluftsymphonie, begleitet von zusammenfallenden Ziegelsteinwänden.

Rechts in die Rue Julien Lacroix. Der parallel dazu verlaufenden Rue Senegal droht von ihrem unteren Ende her die Spitzhacke, Haussmanns Gabel.

WIE TRAURIG SIND DIE VERWUNDETEN, SIE MÜSSEN STERBEN.

Die Straßen dieser Gegend erscheinen schon als nicht mehr von dieser Welt. Ein Gruß aus dem Jenseits. Ruhig liegt die Sonne auf dem Pflaster, das selbst die Autos zu meiden scheinen. Es ist staubig. Einige Kinderstimmen, halbgeöffnete Fenster schweigen um die Wette.

Die Gesichter der Straßen lassen nur ein Ahnen zu, sie sind mehr imaginäre Kulissen, verschwiegene Zirkelschläge, deren wirkliche Geschichte die Klassenkämpfe sind. Dies zur Stratosphäre, in die ein immer anwesender trockener Nebel bestimmte Metropolen hüllt und gefangen hält. Da-

durch wirken manche Straßen, sogar manche Viertel, befangen in der Art, als ob sie heute durch ihren Verlust an geschichtlicher Wirkung im Zuge der Vertreibung ihres Klassengeistes, dem sie verpflichtet waren, gänzlich zur Ruine ohne Leben wurden.

Die Rue Levert herunter kommend sehe ich einen Chlochard mit einem Fenster sprechen. Gedankenverloren. Ein Elender von weit her gekommen, Vallés in Straßen, die schon nicht mehr sind. Damit das Elend bleibt, erscheint es zu jeder Zeit anders, ohne daß es einen verläßt. Es gehört nicht nur zu diesem Planeten, es ist dieser Planet.

VERSTREUTE PHRASEN: Im übrigen ist Paris, wie jedermann weiß, die Stadt der besten Parfums.

Die am Ende parallel verlaufende Rue de Tourtille scheint alles aufzusaugen, vorzuzeigen und anzuziehen, was das Viertel an Bewegungselementen zu beherbergen hat. Eine Schlagader. Ohne Besonderheiten-ja eigentlich ist sie noch ärmer als die oberhalb von ihr gelegenen Straßen-weil ihre Schäbigkeit wie von Tarnnetzen durch Krämerbuden überzogen ist. Entlassene Schulkinder, einkaufende Hausfrauen, dickbäuchige Arbeiter und das klapprige Alter folgen Ferse auf Ferse.

Das Land bleibt gegenüber der Stadt im Prähistorischen eingelagert, es starb gänzlich mit den ersten Anstrengungen der proletarischen Revolution. Die Bretagne erhob sich für eine keltische Vergangenheit. In der Stunde, als Paris die royalistische Gegenwart ausrottete.

Rechts die Presslufthämmer und Schaufelbagger, deren Drehkränze quietschen, im Moment einer 90° Drehung, jedesmal beim Aufbaggern und Abladen des Mauerwerks. Ich folge dem Strom, gehe dann nach links weiter, entgegen dem Strom der Leute, die Rue Ramponeau hinunter. Alles verdichtet sich, es wird orientalisch.

DIE STADT WAR VERSCHWUNDEN.

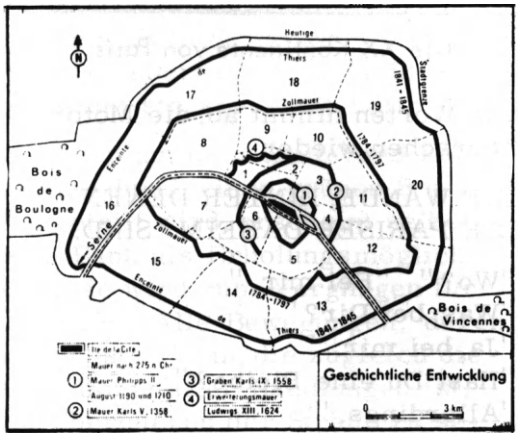
Eine Passage durch einige Häuserreihen, die sich jedesmal zu einem Hof erweitert, endet in einer Werkstatt. Eine offene Hoffnung, Durchgänge zu finden, die anders enden.

Zurück in den Orient, mit dem Gefühl, Blicke anzuziehen und Messer lockerer sitzen zu lassen.

DÜFTE UND DERGLEICHEN
"Wie alt bist Du?"
"Neunzehn!"
"Du bist rüstig und gesund. Arbeitest Du?"
"Das ödet mich an."
"Aber Du hast doch einen Beruf?"
"Nichtstuer, Vagabund."
"Sprich ernsthaft! Kann man Dir helfen?"
--SCHWEIGEN--
"Was möchtest Du sein?"
"Dieb."

Hier staut sich das verlorene Leben der gesamten Region auf, am Saum des Strandes. Alles erscheint mir fühlbar langsamer zu werden. Die Gesten bekommen

lange Schatten, wie auf zu kurz belichteten Fotos. Arabische Händlerbuden, jüdische Schlachter, Bars, die schwarz sind, obwohl keine Überfüllung in ihnen herrscht.



Raum-Zeit

WIR KOMMEN IN EINE WELT MIT EINEM STARKEN ENERGIEFELD!

Die Sprache herrscht, die Laute übertönen den diffusen Krach. Die Sprache hat am Verkehr teil. Der menschliche Laut ist das Prägende dieser Straßenzüge. Sie sind ein spürbares Führungselement, nach dem die Orientierung erfolgt.

Die Straßen zerschneiden den Raum in kontinentale Zonen, während die Plätze wogende Ozeane sind, auf denen Menschenwellen in einigen wenigen Stunden die Misere wegspülen. Mögen die Straßen einen begrenzten, festumrissenen Zweck haben durch ihre Lage, ihre Bedeutung als Warenzone oder Verwaltungsflur, die Plätze sind Orte der Zweckentfremdung. Die Plätze sind Orte des Proletariats, die Höfe beweisen dies.

Die Straße wird vom Boulevard de Belleville gekreuzt, auf dem sich ein Markt ausdehnt.

Rue de l'Orillon, eine gerade Fortsetzung der Rue Ramponeau, bleibt vom orientalischen Klima beherrscht.

Eine enge Durchgangsstraße, durch einen Torbogen mit den sie begrenzenden Häusern verbunden, dient mir zum Abweichen. Ein Pfad in die Stille. Plötzlich ist alles kühl. Am Ende nähere ich mich einem iberischen Sprachfluß.

"All das geschah ohne Übereilung, in dem seltsamen, unheilschwangeren Ernst, der Straßenkämpfe oft einleitet."

Ich bin für kurze Zeit inmitten eines der zwei Übergänge des Orients, im iberischen, und der zweite, der slawische, dürfte sich bei genaueren Erkundigungen auch in unmittelbarer Nähe dieses orientalischen Sockels befinden. Man kann sicher leicht feststellen, daß dort, wo es größere ethnische Ansiedlungen gibt, diese ihre komplementären Verwandschaften anziehen. Sicher, es gibt heute wenige Metropolen, die solche ausgedehnten Zonen besitzen, weil die Wanderungen des 19. Jahrhunderts vorbei sind und nur noch koloniale Vergangenheiten ihre Zonen besitzen, aber dennoch, hier gibt es Reste.

Die Dumpfheit verengt sich in eng windende Hausflure und

schließt hinter sich die Tür, um vor sich hin zu brüten, verflüchtigt sich breitausladend auf den großen Achsen. Spülkanälen. Ein fortreißender Strom, unterbrochen von den Drehscheiben, den psychogeographischen Wirbeln, wo geschieden, vermischt und hinzugefügt wird. Alles schwimmt wie die Erdkruste auf dem Lava, auf der Misere, das das Leben darstellt. Hoffnung. Zombie. Erinnerung. Zukunft. Vergangenheit. Erschöpfung. Schrei. Ohnmacht. Blick. Geste. Augen. Kleidung. Gesichter.

Rue du Faubourg du Temple. Es wird ruhiger, die Küste. Spanien, Afrika auf dem europäischen Festland, noch Orient und schon im europäischen Geschichtsteppich eingewebt, hier im Faubourg angespült.

WIR BEWEGTEN UNS WIE SCHLAFWANDLER.

Die Schlagadern in ihren verschiedenen Witterungserscheinungen, vom grellen Sonnenbad zum regennassen Dunst hinübergehend zur Ausdünstung der Nacht, pulsieren undifferenziert.

Ein alter Tanzpalast(Palais du Commerce) behauptet, zwischen Teppichhandel und Supermarkt eingezwängt, seine verblichenen Mauern.

Kolonne folgt auf Kolonne, als ob das Leben im Blech seinen einzigen Bestand finden würde. Der durchschnittliche Autobesitzer fährt pro Tag nicht mehr als 5km mit seinem Wagen.

Es wird französisch. Der Fluß

Die XX Kontinente von Paris

von Worten nimmt ab, die Motoren herrschen wieder.

DIE WÄNDE, HINTER DENEN DIE PARISER DAHEIM SIND.

"Wo?" "Bei mir."
"Was, bei Dir?"
"Ja, bei mir."
"Hast Du eine Bleibe?"
"Allerdings."
"Wo denn?"
"Im Elefanten."

Die Sonne brennt vom Zenit herab. Es stinkt nach Blei. Ich kreuze die Avenue Parmentier, ein Schild kündigt das 10. Arrondissement an. Vorbei am "Palais du Glacis".

Andere Konserven holpern durch die Schächte. In Konkurrenz zu den Millionen eingepferchter Ölsardinen. Lassen Türen auseinanderschnappen, zu Arterien werden, die wie Münder Menschen in die Straßen speien. In den Gängen der Metro leben verzagte Kleinhändlerbanden als folkloristische Blutgerinsel. Manche Stationen dienen dem Hobby, Künstler unter den Metroangestellten. Sie sind nur noch deshalb traumatisches Material, weil sie zu sehr an das Chaos des geordneten Lebens er-

innern. Manchmal kann man sich dem prähistorischen Höhleneindruck nicht verschließen, zu dem die Graffiti an den Wänden beiträgt. Die Untergrundbahn drückt das ökonomische Leben am besten aus, indem sie nur dieses wiederspiegelt, den Menschen ohne Verschwendungsmöglichkeiten. Ein riesiges System Taylor.
Nachts fiebert die Stadt, kühlt sich ab, atmet stockend-holt Luft.

Mitten auf dem Boulevard Ferry, der durch einen grünen Streifen geteilt wird, erscheint selbst eine Bank als Erholungsmöglichkeit, sie wird zum Vergnügen für die Füße. Alle Bewegungen, deren einfachste Form, die zugleich die Grundform aller Handlungen ist, im Überqueren der Straße zu sehen ist, sind nun gänzlich vom Autoverkehr determiniert.

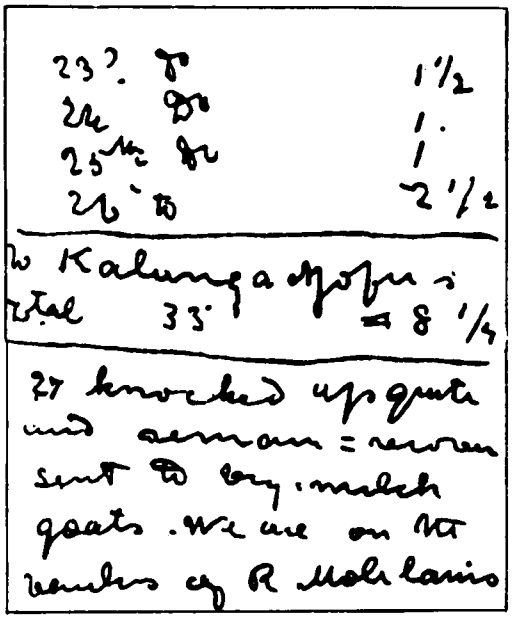
ICH GLAUBTE WIRKLICH, DIE MENSCHEN, DIE ICH VOR MIR SAH, WÄREN IN DER HÖLLE.

Diese vom großen Verkehrsfluß umbrandete Grünzone ist nur in den magersten Vorstellungen eine Idylle, sie ist eine sanitäre Zone des Ancien régime. Geplant und gedacht für den Nachmittag mit seinen langen Reihen von Erzieherinnen, die die Kinder ihrer Herren ausführen. Eine Schneise Haussmanns in die wie in einer Intarsie ein Streifen zur Zirkulation bürgerlichen Bewußtseins eingelassen wurde. Doch sowohl Zeit wie auch Bewohner solcher ideologischer Laufnasen sind passé. Der Tag, an dem die 8. Spur den ganzen Raum einnehmen wird, ist nicht mehr weit.

OHNE BÄUME UND GRAS KANN NIEMAND LEBEN. ICH DACHTE, DASS WIR NUN STERBEN MÜSSTEN.

Die brütende Hitze geht eine Vermischung mit Lärm und Bleioxyd ein.

Dumpf metallen knirschend Wortschwall braust ohne Ferne und Nähe gleich diffus-heulend-nahe weit von ganz weit in der Nähe. Von der Horizontalen auf die Vertikale, hochechoend den Stockwerken nach, zurückgeworfen auf die Straßendecke: der Lärm



Livingstones letzte Tagebuchnotiz

" 27.(April 1875). Ganz erschöpft und bleibe. - Schicke, Milchziegen zu kaufen.- Wir sind am Ufer des Molilamo".

Unerträgliche Musik eines endlos in Wiederholungen sich ergehenden Stückes, dem alle ausgesetzt sind. Kaum unterscheidbar nach den verschiedenen Quellen,

nach anziehenden und abstoßenden. Gleichzeitig und gleichgültig. Dieses Schurren von Schuhen auf dem Pflaster, den Steinfliesen.

Das wache Gehör lebt im Überfluß von Täuschungen. Wie ein Radar dreht das lauschende Ohr die Sinne in tote Winkel banaler Mitteilungen. Eine flüchtige Hast, bis die Spannung nachläßt und sich alles zu drehen anfängt. Das Nervensystem hat bekanntlich keine Druckknopfsicherung. Dem getäuschten Blick geht das überrumpelte Ohr voran. Gänzliche Desorientierung folgt.

Die Nerven scheinen wie in Watte gepackt. Die Sinne schwinden vor sich hin. Ohren schmerzen und die Zunge klebt am Gaumen. Stanley am Kongo.

ICH GING UNTER EINER EISENBAHNBRÜCKE HINDURCH, DA WAR EIN KIND SCHWARZ VERBRANNT.

Mir erscheint die Strecke, die ich jetzt einschlage auf dem Faubourg du Temple als historischer Weg mit dem freudigen Schrekkensruf "Der Faubourg marschiert!".

Eine Kneipe trägt den dazu passenden Titel, "Tour de Faubourg". Eine Täuschung einfacher Natur. Der Platz vor mir: Die Bastille, eingewalzt von der Wut.

"Nach 1814 hatten die Herren der Stadtverwaltung jedes Interesse für den Elefanten verloren."

Sicher ist dies nicht das einzige Gefängnis, das gestürmt und bis auf alle Grundmauern zerbrochen wurde, aber es scheint immer noch, wenn auch dumf, ein Echo in den Köpfen wiederklingen zu lassen.

"Auf die vorrübereilenden Passanten wirkte er düster, rätselhaft und unermeßlich wie ein Symbol der Volkskraft-ein sichtbares, drohendes Gespenst neben dem unsichtbaren Gespenst der Bastille."

Heute toben andere Schlachten als 89 und andere Rufe sind hörbar, als die des eingemauerten de Sade, die den Abriß einer Epoche begleiteten. Doch dies ist der Platz der Republik; bestimmt nicht die einzige Täuschung dieses Tages. Es gibt tragischere Mißgeschicke bei der Bestimmung der städtischen Geographie.

Das alltägliche Leben, um dessen Kritik es geht, benötigt einfache Peilwinkel, diese Leuchtfeuer eines Tiefen und Höhen nivellierenden Lebens, in dem die hierarchische Ordnung der Tätigkeiten die Leidenschaften beseitigt. Haltestellen, Banknoten, immer dieselbe Strecke zur festgelegten Stunde organisieren die Trägheit, um die Werte zu garantieren, eine sinnlose Zeit zu erleben.
Trotz der Erschöpfung durch die Stunden, die seit dem Aufbruch vergangen sind, kann ich mir keinen Platz der Erfrischung gönnen, meine materiellen Mittel sind total erschöpft und mir schwebt keinesfalls eine Tellerwäscherkarriere vor.

"War's möglich, daß der Drang nach Freiheit Thenardier erleuch-

tete, ihn befähigt hatte, Steilhänge in Gräben zu verwandeln, eiserne Gitter in Weidenruten? War seine Schläue für die Dauer der Flucht mit Erfindergeist begabt worden?"

Ich will versuchen, zur Seine zu gelangen, um an ihr stromaufwärts mich zu bewegen. Den Boulevard du Temple hinunter in die Rue Réaumur. Durch eine Bankauslage wird sanitäre Propaganda getrieben mit billigen Zinsen.

Die erlebte Geschichte wohnt verborgen in den Vierteln und korrespondiert mit dem Tod, diesem Lächeln des Vergessens. Erlebnisse verflüchtigen sich in einer Trägheitsatmosphäre namenloser Ereignisse. Es riecht nach Kohlsuppe. Die Dokumente verschiedener Stofflichkeiten vermodern und ihre Spur verschwindet in den Staubwolken der Sanierungstrupps. Signale des Aufruhrs, Orte unruhiger Veranlagung weichen den gegossenen Bastillen. Sanitäres Denken. Manchmal, wenn ein Namenloser an den Auszehrungen des Wartens stirbt, fallen die Bündel bleicher Blätter, Aktivität in irgendein Kellerloch gestaut, zurück auf die Straße. Eine glückliche Hand und das Lob des Zufalls.

Rue de Turbigo, durch eine Passage in die Rue Martin. Ich bin im alten Bauch.

Zuerst kommen die touristischen Ambitionen, Scouts, Überläufer, dann die Rollkommandos, den Fuß in der Tür zum weißen Bereich, die Heuschrecken am Ende, ohne Einhalt.

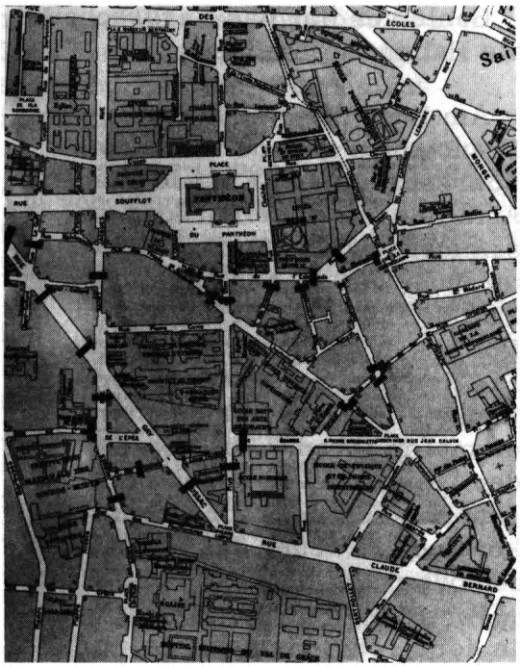
Genlemer war das Verbrechen, die Hallen die Freiheit.

Am Ende der Rue Simon le France baut sich der blau-rote Röhrenpalast auf. Ein wie aus den Abfalleimern ganz Europas zusammengeschweißter Blechbehälter, über den sich in kindischer Freude Hobby-Modernisten und Polizisten gleichermaßen freuen. Die Architekten scheinen vorher Tankstellen gebaut und zumindest einmal in ihrem Leben etwas von den "Kommunizierenden Röhren" gehört zu haben, wahrscheinlich konnten sie weder den Buchauslagen oder dem Hofliteraten Malraux ausweichen, noch den Diskussionen in der Architekturfakultät, in denen der Irrtum über ihre jämmerliche Tätigkeit durch eine pseudomoralische Äskulap-Geste in neue Horizonte gehoben wurde.

Die Pest kehrt zurück auf demselben Wege, wie das Mittelalter ihn sie kannte, aus dem Orient über die Handelswege, durch die Münzen und Scheine. Es ist kein Wüstenboden Persiens, der den Bazillus in sich birgt, keine Sonne , die Welt, die Ordnung selbst, ist der Bazillus. So hat jeder den Bazillus in den Taschen, der die Zeiten veränderte und durch sein Wühlen tötete.

Ich habe mich in dem Tier geirrt. Das ist kein Fisch, es ist ein Mensch.

Sie fraßen seit einem halben Jahrhundert die Zwiebeln, im Blutrinnsal, im Bauch, an den Hallen unter dem unheimlichen Gewirr; morgens im Lärm der erwachen-



Das von den Aufständischen am 10. Mai 1968 besetzte Gebiet mit den wichtigsten Barrikaden.

"Da die Rue Monge und die Rue Gay-Lussac rund um das Panthéon als Angriffsbasis dienten, wurde die Avenue des Gobelins quer durch den Revolutionsherd der Viertel St. Victor und St. Marcel gelegt. Dadurch entstand eine Operationsbasis; die alte Verteidigungslinie wurde durch eine zweite verstärkt, durch die neuangelegten Boulevards Arago, St. Marcel und Port-Royal."

Henry Bidou. Das Paris unter Haussmann

den Metropole.

... MENSCHEN, TIERE, PFLANZLICHES LEBEN, STÄDTE, ALLES IST HIERIN ENTHALTEN, IN EINEM MIKROKOSMOS VON SCHEINLEBEN. BEREIT, WIEDERGEBOREN ZU WERDEN.

"Es waren ausnahmslos junge Leute, die sich in einem Hinterstübchen der Schenke "Korinth" in der Nähe der Markthallen trafen, unter dem Vorwand ihres gemeinsamen Interesses für Fragen der Kindererziehung. In Wahrheit bezweckten sie die "Wiederaufrichtung und Befreiung der Menschen".

Dann der Aufstand, schöner und näher als die anderen, der die Ordnung aus dem Viertel trieb, für Momente nur auf den freien Gesetzen seiner Struktur existierte, den jonglierenden Leidenschaften freien Lauf ließ. Die Polizei, Hüterin des Erbärmlichen, blickte ins Labyrinth, in die enge Panzerfalle einer Drehscheibe, die dem neuen Empfinden schnell Durchgang verlieh. Mitten in der Stadt eine wandernde Zone, ein mobiler Bereich unübersichtlicher Möglichkeiten, unübersehbar, randgefüllt mit Energie. Der Bauch rebelliert immer, auch in drückendem Frieden, weil es das nervöse Organ eines Körpers ist, der sich leicht übergibt.

Wie man diesen Bau auch betrachtet, von welcher Seite oder aus welchem Blickwinkel, immer wieder gelingt nur eine Schlußfolgerung: Es handelt sich um eine ins Kompakte verlagerte Petroleumdestille.

Zur Beruhigung das Valium architektonischer Chemie. Schneisen für die Busse, für Busse mit Aufschriften Toureurope, für Busse mit vergitterten Fenstern im schmutzigen Grau. Die Antwort Haussmanns. Der Traum hygienischer Blicke. Die urbane Entwaffnung. Nach der Commune die

weiße Schmach auf dem Berg, nach dem Mai das Beaubourg. Bretons magisches Dreieck verlagert sich, ein Vieleck, ein maschiges Netz. Immer enger, festgehalten vom Ring,der um die Stadt gelegt, als Kreis, als Einkreisung, permanente Belagerung, die nicht mehr in Versailles wohnt. Marschrouten für die Bataillone der Knüppel.

Am Eingang, vor dem Gebäude, ist ein großer Platz entstanden, an dessen Rändern sich Cafés mit einem peinlich blödsinnigen Publikum etabliert haben, scheinbar gehobene Leser vom Reader's Digest, bei denen schon mal ein Fehlgriff passiert, an dessen Ende sie feststellen, daß sie statt diesem die Temps Modernes gekauft und gelesen, ohne ihren Irrtum bemerkt zu haben, so daß sie hinterher eingehend mit ihren Freunden über diese psychologische Abirrung als Kühnheitsausdruck ihrer tief verborgenen Verworfenheit diskutieren können. Die Stimmzahlen bei den Wahlen geben ihnen recht, denn hier sitzt das Publikum, das von Jahr zu Jahr heftiger darüber diskutiert, ob es bei den Wahlen nun doch endlich die Trikolore Marchais oder lieber anderen Freunden der CRS seine Stimme belassen sollte. Der Streit hält an und das Publikum in Atem.

ES WAR STILL UM UNS, EINE FURCHTBARE STILLE, ES WAR ALS OB ALLE MENSCHEN, TIERE, PFLANZEN UM UNS HERUM GESTORBEN WÄREN.

Etwas weiter weg haben sich die Idioten versammelt, die in der menschlichen Komödie Zirkus spielen, Feuerschlucker, Seilspringer und Harlekine, die auf ganz verrückt machen und darum betteln würden, wenn man ihnen keine Möglichkeit des Auftritts mehr gewähren würde. Ihre Kühnheiten sind in Mauergraffitis manifestiert. Mir wird übel. Selbst vor einem Scheißhaus würden sie noch diesen Zirkus machen, denn sie haben nie etwas anderes gewollt, als ein paar Späße machen zu dürfen.

Amerikaner kauen stoisch das fußlappige Weißbrot, ihre Cola wird niemals kalt und ihre Rucksäcke nie grau.

UNTER DEN SCHWACHKÖPFEN IST DER SCHRIFTSTELLER KÖNIG: Aber wer einen Führer zur Hand nimmt, muß sich bis zu einem gewissen Grade der Führung des Führenden anvertrauen.

Etwas weiter im Schlamm bemüht sich in bunten Buden das französische Verlagsgewerbe um neue Absatzmärkte, Bücherjahrmarkt, von Gallimard bis zum Verlag der Ameisen, der Edition CNRS. Bei ihnen liegt, schwer wie Blei, das zweibändige Werk "Systeme de l'Architecture urbaine, le Quartier des Halles à Paris" aus, das nun anscheinend den Spekulanten zur Grundlage ihrer Berechnungen dient. Schön, daß diese Schießbudenfiguratoren im Schlamm baden. Einige Leute können es nicht lassen, interessiert auszusehen, und es werden sicher verschiedene von diesen "interessanten" literarischen Diskussionen geführt werden, und so man-

cher wird sich sagen, daß er jetzt hier zu Hause sei, um jede Stunde seiner Freizeit in dieser wunderbaren Umgebung zu verbringen. Das Viertel ist scheinbar gesäubert.

MAN SAGT, DASS HIROSHIMA WIEDERAUFGEBAUT WURDE, ICH GLAUB DAS NICHT.

Ich gelange zu dem Platz mit dem Bretterzaun und dem Brunnen, neben dem sich gleich eine Metrostation befindet, an der ich mich einen Abend vorher von meinem Genossen verabschiedet habe, dessen Wege zurück aufs Land führten. Und ich habe dasselbe schwindlige chaotische Gefühl wie an diesem vergangenen Abend, als wir beide in panischem Schrecken eine Kneipe verließen, in der wir dem menschlichen Chaos in abgestumpfter Schattierung und einer Person konzentriert begegnet waren. Es hätte wenig gefehlt, und diese Nacht wäre unsere Odyssee durch die Straßen geworden, und unter den Lichtern von Laternen hätten wir uns Vallès vorgelesen oder , bei weniger dialektischem Zorn, beschlossen, diesen Planeten zu verlassen oder an jeden Spiegel, an jede Glasscheibe, in der man sich wiedersieht,geschrieben: NEIN, ICH BIN DER ANDERE. DAS SIND NICHT WIR.

Unten an den Quais, wo die Sonne dicht am Wasser entlang geht, ein dictionnaire de la commune, zu 35 francs, aber keiner braucht mehr diese Summe auszugeben, um zu wissen, was wir nebenbei nachzuholen haben, beim nächsten Mal wird Notre-Dame, die sich gerade in meinen Pupillen spiegelt, nicht mehr stehen bleiben.

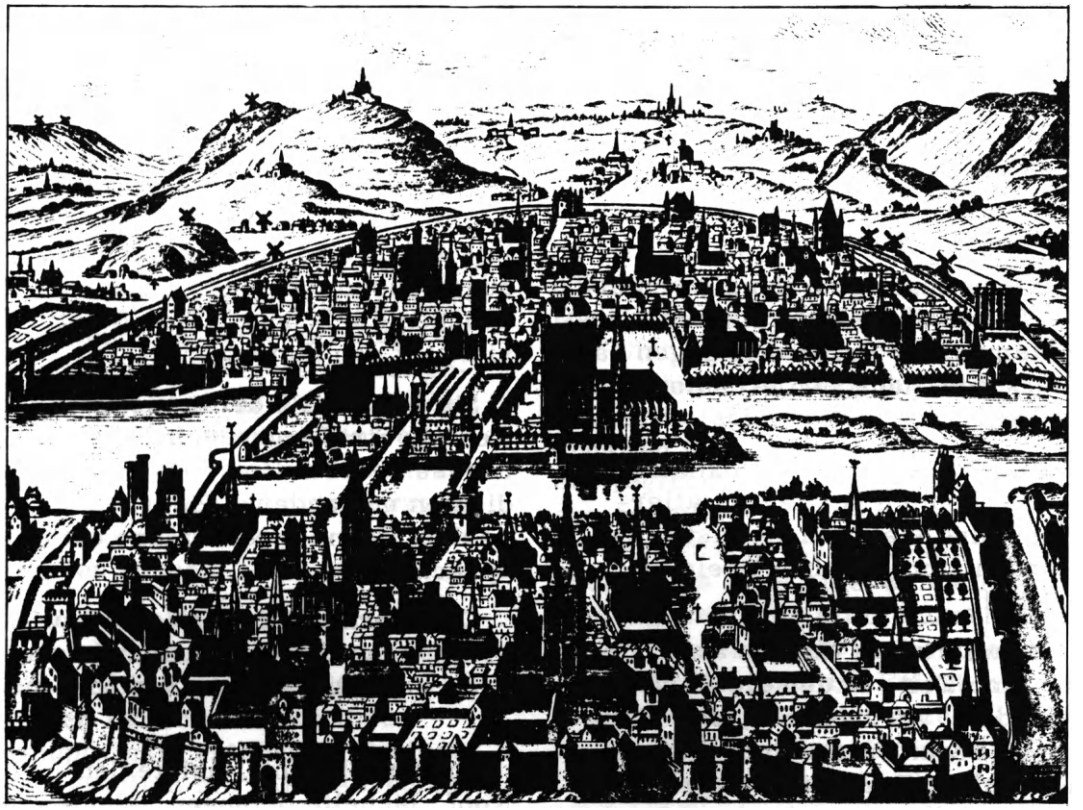
"Was soll die Regierung auch mit dem Gesindel machen, das nicht weiß, was es erfinden soll, um die Leute in ihrer Ruhe zu stören? Wo unsereins doch gerade anfing, ein wenig zu sich zu kommen, und nach all dem Unglück,das man erlebt hat, seit, lieber Gott!,die arme Königin auf dem Karren vorbeifuhr. Und durch all das wird der Tabak noch teurer werden!"

ICH SPÜRE, JETZT IST ALLES IN ORDNUNG. ÜBER DIE BOMBE SPRECHEN WIR KAUM NOCH, UND ICH GLAUBE, DAS IST GUT SO.

Er war ernst, und man hatte den Eindruck, als wisse er von den Schönheiten des Lebens. Ihn beherrschte daher nur eine einzige Leidenschaft: zu beseitigen, was die Freiheit verhinderte.

Speck schneiden in Notre-Dame, schweißen am Beaubourg, Vendome-Säulen umschmeißen, Pantheone zertrümmern, um abends sich im Louvre sich die Finger an einigen Leinwänden zu wärmen, weil wir morgens im Père-Lachaise nach einer durchliebten Nacht aufwachen möchten und nicht durchsiebt verfaulen wollen.

Er verstand, zwischen Saint-Simon und Fourier zu unterscheiden, er kannte die Kunst, Hieroglyphen zu lesen, er befaßte sich mit den psychogeographischen Forschungen, zeichnete nach dem Gedächtnis die Wogen der Erregung beim Durchstreifen der Städte,



Paris 1607

"Ich war ein einfacher Arbeiter ohne Ehrgeiz und Energie. Ich tat meine Arbeit rein mechanisch und hatte mich selbst dabei ganz aufgegeben."

Restif de la Bretonne, Buchdrucker und Schriftsteller, Paris 1757

stöberte Fehler in den Perspektiven auf, durchblätterte die frühen Geheimnisse der Bibliotheken - und dachte nach.

Er war ein praktischer Denker.

An den Quais entlang sind die Invaliden mit ihren Erinnerungen, Ramsch und Krämergeist. "Monsieur, bitte,fassen sie das nicht mit ihren Fettfingern an."

BLAUE STERNE ÜBER DEM BOULEVARD

"Lümmel!",schrie der Passant. "Hat der Herr sich zu beklagen?" "Über dich!", sagte der Passant. "Das Büro ist geschlossen", erwiderte er, "nach fünf Uhr nehme ich keine Klagen mehr an."

EINE UNGLAUBLICHE DICHTE, AUS DER ALLE ENERGIE HERAUSGEZOGEN WURDE.

Das "Lateinische Viertel" ist die touristische Dreiviertelstunde, in der sich immer dasselbe trifft und in langen Reihen marschiert. Wer und gegen was wird man sich hier erheben? Vielleicht für eine neue Parfüm-Sorte, zu einem billigen

Preis und aufregender Verpackung.

Und er glaubte nicht mehr an die Träume: an Autobahnen, an die Ausschaltung des Schmerzes im alltäglichen Leben, an die elektronische Datenverarbeitung, an den lenkbaren Luftballon.

Wenig ängstigten ihn die von allen Seiten durch Aberglauben, Despotismus und Vorurteile gegen das Glück der Menschen erbauten Zitadellen.

Die Preise für alte Postkarten sind erheblich gestiegen, allerdings sind sie dafür an fast allen Ständen zum gleichen Preis erhältlich.

Er war keine Nuance zu milde für eine Zeit, in der die Abschaffung des "Verbrechens, über Bäume zu reden" von seinen Zeitgenossen mit Feuereifer begrüßt wurde, als sei es jemals außer in den Köpfen derjenigen ein Verbrechen gewesen, die heute richtendestaatsanwältige Verteidiger sind.

Die Waage einer Stabilität bleibt so gewahrt wie dies Leben, von dem dauernd geschwatzt wird.

In der französischen Theorie stand ihm Debord näher als Lefebvre und Vaneigem näher als Sartre. Das Gewölk und die Ereignisse des Tages interessierten ihn weniger als das unterirdische, das vom Spekulativen und Routinierten Verdeckte.

Er forschte und entdeckte. Des Tages vertiefte er sich in soziale Fragen wie Lohn, Kapital, Erotik, Mystik, die Freiheit vom und zum Denken, Eigentum, Erziehung, Produktion, Destruktion, Entwendung, Güterverteilung, in alle Rätsel, die den Schatten des menschlichen Ameisenhaufens ausmachen. Abends aber schaute er ins Glas, dieses rätselhafte Wesen Nacht zu betrachten. Am Palais Royal strömen die Kameraaugen zusammen und manchen drücken die Schuhe. Eine Asiatin sitzt auf den Stufen.

Sie waren alle arm, wenige Aktien als Sträflingskugeln ihrer Klasse geerbt. Diese Obligationen dienten nun anderen Zwecken, als es dem Grund ihrer Anlage entsprach.

Der Portier blickt mich an, will er sie bewachen? Sich dazusetzen oder weitergehen, oh, die Sprache.

Er sprach sanft, neigte den Kopf, lächelte befangen, kleidete sich schlecht, erboste sich über ein Nichts. Denn alles empörte sie.

Noch eine Minute länger und er wird mißtrauisch, wird mich fixieren, sich mein Gesicht merken, sagen... "monsieur"...

Er sah das Elend, welches sie wie Packeis einschloß, und ohne fremde Hilfe lernten sie ein zweites Mal lesen. Die Geschichte ist ihre Gegenwart, die sie verabscheuten. Er war wie sie alle, sie waren ein kollektives Anderes, und doch waren sie alle verschieden, das war ihnen gemeinsam.

Diese Augenblicke sind die spannendsten. Eine ekelhafte Verzagtheit macht leicht ein Spiel mit al-

en Aussichten zunichte. Die Architektur richtet sich darauf ein. Diese blöden Mauern, diese schöne Gestalt.

Über wieviel Einsame verfügt eine Stunde?

Dieser Ort würde sich zu einem Hochstaplerspiel sehr gut eignen, auch wenn die Leute der Freizeit sehr gut organisiert sind und genau der Polizei ins Netz arbeiten. Nur die Frage bleibt offen, ob sich diejenigen, die von ihnen kontrolliert werden, von den erzwungenen Vorstellungen dieses Ortes befreien können.

Die Jäger durchstreifen die Stadt, die Bauern prähistorischer Natur, Söhne des Massif Central, auf der Lauer nach den ihrer Schlupfwinkel entblößten Freibeutern. Täglich die kalte Abrechnung. Die Rache, die Schmach, unter dem bewaffneten Auge leben zu müssen.

Mitten zwischen zwei Verkehrsströmen eine geruhsame Bank. Die Leute fluten vorbei in gerader Linie von der Pont Royal durch den Palais Royal in die Rue de Richelieu, aufgehalten von den Staungen der Autos, dem Farbenspiel der Ampeln. Links steht ein Bullenauto. Eine gemischtrassige Besatzung, zwei Pierrots kommen auf einen Onkel Tom.

Das Kontinuierliche in dieser Stadt sind diese Gespanne der Ordnung.

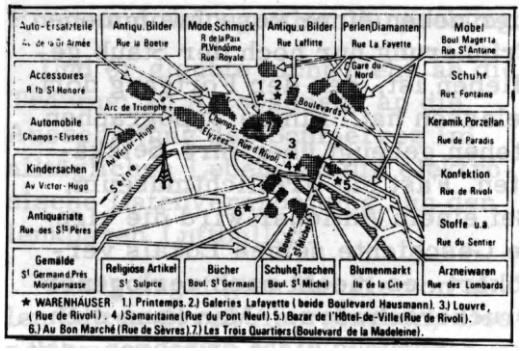
Unvermittelt "La Galerie vivienne". Ein kühler Tunnel, in dem man sicher sein kann, daß hier neben einer verschwommenen Erinnerung nur noch der Staub geblieben ist, den der Fortgang dort gelassen hat. Einige Typographen stehen gebeugt über ihre Setzkästen. Fast ein Freilichtmuseum. Bei einem Antiquar wird die eigene Geschichte seines Lokals verhökert, es riecht nach verlogener Druckerschwärze. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß diese Gänge nur noch durch den surrealistischen Mythos aufrecht erhalten werden, und es wäre nur logisch, sie in Passage Aragon oder Nadja umzutaufen. Die surrealistische Zentrale als genaue Kopie wäre eine wahre Anziehungskraft für all die unschuldigen Träumer, die noch nicht bemerkt haben, daß die Erlaubnis zu träumen,den Schlaf generalisiert. Warum haben die unglücklichen Komiker vom Verlag Jean-Michael Place nicht ihre Krämerbude in dieser Umgebung aufgeschlagen? Es wäre sicher vorteilhaft, dies Halbdunkel, für ihre dümmlichen Visagen.

Ein kühler Windzug trägt mich hinaus in den stickigen Nachmittag.

Die Straßen sind in einer Hyperform des Pulsierens. Die Kassen scheinen durch Banknoten zu bersten, im gleichen Maße leeren sich die Regale.

GEHEIMNISSE DES KLEINGELDES: Abertausende von Pariserinnen verdanken diesen volkstümlichen Einrichtungen ihren weltberühmten Chic.

Eine üble Gegend. Hier hasten die Glockenröcke, unter denen ei-



Zur Histologie der Ware

ne bescheidene Lebenserwartung verborgen ist, zwischen ihren verschiedenen Vergnügungen umher, flanieren etwas in der Sonne ihres kühlen Lächelns, von dem sie wissen, daß es nur einen kußechten Lippenstift zur Schau trägt. Allerdings sind sie unter sich. Deshalb liegt ihre Individualität in der Nuance, im kleinen Unterschied, der allerkleinsten Abweichung, der sie eifrig nachjagen, an diesem Nachmittag, der so allgemein ist wie sie selbst.

"Auf einer bestimmten Stufe des Elends wird der Mensch von einer gespenstischen Gleichgültigkeit erfaßt, in der die anderen ihm wie Larven erscheinen. Die Allernächsten sind nur vage Schatten, die sich von dem nebligen Hintergrund des Lebens schwach abheben und mit dem Unsichtbaren leicht wieder vermischen."

In der Vorhalle der Metro am Place Clichy durchsuchen Zivilbullen junge Araber. Es sah so aus, als wäre hier ein Tauschhandelsplatz für alte Kleider etabliert worden. Ich begriff alles erst in dem Moment, wo einer der Jungen abgefangen wurde. Wir blickten uns an.

Bleich träge verzerrt aufgedunsen erregt lauernd gleichgültig oval zerdrückt kantig hinterlistig fremd zerzerrt banal dumpf in sich länglich verhärmt bäuerlich gepflegt anregend unerträglich falsches Lächeln blaue Augen Make up im Wasser gebadet mit Seife gesäumt feine Lippen grobe Wangenknochen Froschaugen hohl stumpf gebräunt in die Luft gerichtet versunken sinnlich am Boden haftend geblendet suchend an Beine geheftet Gier traurig blond schwarz braun getönt - Einrahmungen. Die Gesichter, in die man blickt, unterschiedlich helle Punkte, verborgene Empfindungen. Löschblätter der Geschichte.

Am Platz Clichy dreht sich der Verkehr im Kreise. Ein Kellner bringt mir Bier, dessen wässriger Gehalt meinen Kopf umnebelt, in dem sich Schichten von staubiger Hitze und blauen Oxydgasen abgelagert haben. Ein Araber funkelt mich an. Wird er sein Messer ziehen oder die Formen der Gastfreundschaft einhalten. Ich überlege, ihm etwas Salz anzubieten. Aber wozu, wir sind doch in Europa. Schade - in solchen Augenblicken vermißt man das Gewicht eines Brownings am Gürtel.

WIR MÜSSEN UNS DARAUF EINRICHTEN, IN EINEM JAHRHUNDERT ZU LEBEN.

Dies sind die Augenblicke, in denen die blassen Schatten vergangener Abenteuer zurückkehren. Nur diese sind vorbei, ein Jahr-

hundert hinter unserer Zeit.

Die Gerade meines Cafétisches dient mir als verlängerte Fluchtlinie, um die Richtung meines weiteren Weges festzulegen. Nordost, Richtung Belleville.

Die Rue Girarden wird von einer Treppe unterbrochen, an derem oberen Ende ich mich verschwitzt, einem Schwindsüchtigen gleich, ans Geländer lehne. Was tut man in solch einer ausgezehrten Lage? Soll ich die Engländerinnen ansprechen ?

Statt dessen sinnierend, worüber Worte zu finden seien; etwa über Joyce und seinen Versuch, das Dubliner Telefonbuch poetisch zu verarbeiten? Am liebsten über Miller, dies wäre eindeutig mit meinen Absichten. Schade, daß ich kein Englisch kann.

URTEILE EINER MINIATUR: Montmartre, eine echte Vision, doch die eines kranken Zwerges.

Oben auf der Bastion, deren Kuppeln den Parisern drohen, in dessen Zuckergirlanden, Triumphbögen und Claudelfresken sich die Hoffnungen der Bourgeoisie austoben, daß es nie wieder solche 72 Tage geben möchte.

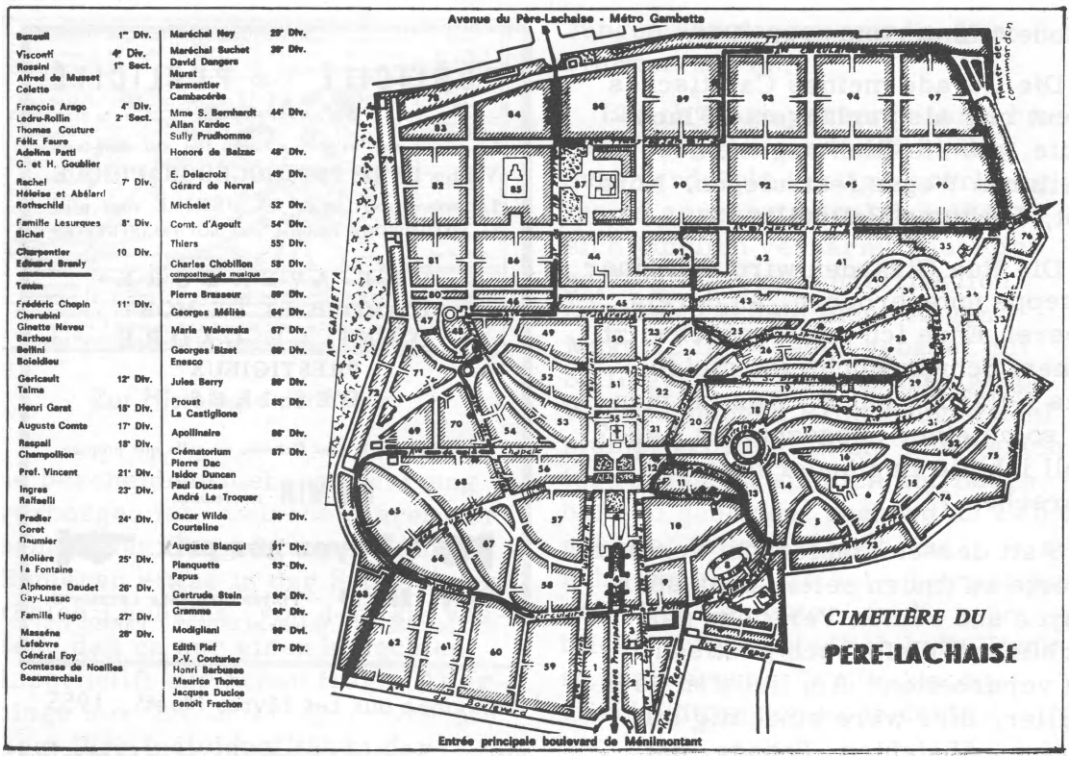
Diese Tage haben ganze Jahrhunderte zunichte gemacht und werden noch jahrhundertelang alpträumerisch regieren. Wie schwach ist die Ordnung, wie wenig Verlaß ist auf den Belag, welchen die Verteidiger dieser alten Welt über die Leidenschaften geschüttet haben, wenn zwei Monate ausreichen, ein solches Gefühl

Annonce aus Les Lévres Nues' , 1955

"Wenn wir die Geschichte der Entdeckungen verfolgen, werden wir stets zweierlei gleichzeitig betrachten müssen: das Vordringen der Menschen auf dem Erdenrund, die immer wieder sich erneuernden Bemühungen, in fremde Länder vorzustossen, dass Dunkel zu durchbrechen, das uns umgibt, und daneben die Arbeit der Gelehrten am Schreibtisch, diese Kenntnisse festzuhalten, einzufangen, einzuordnen und zu einer geschlossenen Einheit zu verarbeiten. Erst wenn wir die beiden Seiten der Entdeckung, die Tat und das Wissen, in ihrem Zusammenwirken und in ihrer Wechselbeziehung verfolgen, werden wir sie beide recht verstehen."

Ernst Samhaber,
Geschichte der Entdeckungsreisen

der Bedrohung hervorzurufen. Sacre Cœur, wir werden dich in Stücke schlagen und in alle Winde verstreuen.



Die tatsächliche Karte vom Aussehen dieser Welt

" Weil wir im Kerker geboren und grossgezogen sind, merken wir nicht mehr, dass wir im Loch stecken mit angeschmiedeten Händen und Füssen und einem Knebel im Munde. Was nennt Ihr denn gesetzlichen Zustand?"

Georg Büchner, in einem Brief an seine Familie, April 1833

"Mir kann es noch beschert sein, mich auf's neue mit dem Volke zu treffen, wenn es wieder auf die Strasse geht und in der Schlacht an die Wand gedrängt wird! Ich schaue zum Himmel in die Richtung von Paris. Blau ist der Himmel, stahlblau mit roten Wolken: ein Arbeiterkittel von Blut überströmt !"

Jules Vallés, Jaques Vingtras. Geschichte eines Insurgenten

BOULEVARD DE L' HÔPITAL

"Wo ist denn mein Vater?"
"In der Force, im Kittchen."
"So, und meine Mutter?"
"In Saint-Lazare."
"Und meine Schwestern?"
"In der Madelonettes."

Die wirklichen Sieger über die Communarden sind diese zwei Amerikaner, deren Stadtplan von hier oben herab die Orientierung für ihre Fotoaugen ermöglicht. Wie die Herren führen sie sich auf, die Herren, die sich selbst nur noch Sklaven sind. Ein Bulle aus Ghana oder Algerien scheucht eine sich sonnende Frau auf. Soviel Fleisch angesichts der Kir-

che? Als ob die Fundamente nicht die Kadaver, die schönen Frauen und Männer der Commune sind, die Gefallenen, Füsilierten, Verfaulten, Verhungerten. Welch eine Schmach für die Sieger, nicht ein Gebäude in Sandstein zu bauen sondern in weißer Unschuld. Diesen kleinen Idioten von Bullen sollte von hier aus eine Kugel treffen, es wäre ein ästhetischer Tod, in Schwarz-Rot zum Weiß des Zuckers oben auf dem Hügel. Das Gewimmel von Touristen würde einen unbezahlten und unbezahlbaren Augenblick miterleben, in dem sich ihre guten Kameraausrüstungen bezahlt gemacht hätten.

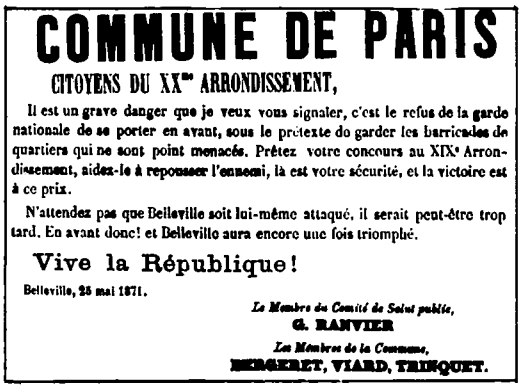
Sicher, dies wäre nicht der letzte Schuß der Communarden gewesen.

Die Stimmung solcher Orte ist immer eine Mischung aus tristem Kitsch und orthodoxem Grauen. Ein solcher Nachmittag bietet die richtige Kulisse dafür. Alles Empfinden steht in einem scheinbaren Gegensatz zum normalen, alltäglichen Leben, das vor sich hinplätschert, als wäre nur dies denkbar.

ALLEIN DIE MÖGLICHKEIT, AN IRGENDEINER ANDEREN KRANKHEIT ZU STERBEN, IST FAST NOCH EIN TROST FÜR MICH.

Mütter, die ihre Kinder spielen lassen und einen Schutzwall um diese herum bilden, dessen Funktion eine Abschirmung von gefährlichen Gefühlen ist. Eine stumpfsinnige Welt wie diese findet in den Sandkisten ihren Anfang und endet manchmal im Sand von Pere-Lachaise.

"... glauben Sie mir, überlassen wir die Furcht vor ROT dem Hornvieh!"



COMMUNE DE PARIS

CITOYENS DU XX^me^ ARRONDISSEMENT,

Il est un grave danger que je veux vous signaler, c'est le refus de la garde nationale de se porter en avant, sous le prétexte de garder les barricades de quartiers qui ne sont point menacés. Prêtez votre concours au XIX^e^ Arrondissement, aidez-le à repousser l'ennemi, là est votre sécurité, et la victoire est à ce prix.

N'attendez pas que Belleville soit lui-même attaqué, il serait peut-être trop tard. En avant donc! et Belleville aura encore une fois triomphé.

Vive la République!

Belleville, 25 mai 1871.

Le Membre du Comité de Salut public,
G. RANVIER

Les Membres de la Commune,
BERGERET, VIARD, TRINQUET.

(Übersetzung) Es ist eine grosse Gefahr, die ich Euch ankündigen will, die Weigerung der Nationalgarde vorzugehen, unter dem Vorwand, die Barrikaden der Viertel zu bewachen, die überhaupt nicht bedroht sind. Haltet Eure Versammlungen im 19. Arrond., helft dort, den Feind zurückzuschlagen, da ist Eure Sicherheit und dies ist der Preis des Sieges. Wartet nicht, bis Belleville selbst angegriffen wird, das wird vielleicht zu spät sein..
Also Vorwärts! Und Belleville wird noch einmal triumphieren.

Dies ist doppeldeutig, da es selbst vom Tod zwei antagonistische Arten gibt. Das Heroische eines Lebens erscheint nur im nachhinein doppelbödig, zwischen Heroismus und Feigheit sind die Grenzen nur aus Distanz schwimmend. Es gibt einen Heroismus, wie es das Opfer gibt, nur ist das letztere uns gewohnter geworden.

Langsam ist fast alles um mich

herum in Schemen versunken, meine Wahrnehmung ist fast gänzlich verkehrt, von außen nach innen, und alles, was mich führt, sind die archaischen Stimmungen meiner Phantasie.

Von der Außenwelt abgesondert erreiche ich La Chapelle und steige in die Metro, die in einem dieser Zufälle, in denen unseren Wünschen etwas entgegengebracht wird, als Zielbahnhof "Stalingrad" anzeigt.

UND DANN DAS ENTSETZEN:
Heute in der Spätvorstellung.

Was bleibt, ist eine große Leere, es ist schwül, und man fühlt sich wie die leere Mineralwasserflasche, die in diesem Augenblick den Rinnstein hinuntergespült wird. Manchmal kommt die Angst. Die Brathähnchen im Grill sind mittlerweile goldbraun.

Der Abend senkt sich über die Hügel von Belleville.

Paris, am Ende des Frühjahrs 1978

Attila Eisenherz

DOKUMENTE

VORLÄUFIGE THESEN ZUR EXPEDITION NACH AMERIKA

1492 entdeckte Kolumbus den amerikanischen Kontinent. Nach fünfhundert Jahren verschiedener Versuche, die neue Welt zu besiedeln, zu erobern und schließlich zu verwalten, geht es heute bei der Erforschung dieses immer im infantilen Stadium verharrten Monstrums darum zu entdecken, ob es in diesem Teil des Planeten die negativen Kräfte gibt, die an der Neu-er-findung dieser Welt beteiligt sind und welche Stärke sie haben.

Unsere Untersuchung beantwortet zentral die Fragen: Wie erhält sich eine derartige Gesellschaft? und demgegenüber: Wie existiert die theoretisch-praktische Radikalität und wie gewinnt sie gegen diese Gesellschaft die Macht, um sie zu zerstören.

Schon im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts hatte die Dynamik der Klassenkämpfe Marx veranlaßt, die Verlegung des Sitzes der 1. Internationale nach New York zu planen . . .

1

Amerika inkarniert die Komplettierung der Perspektive der Ware, deren Natur es ist, in alle gesellschaftlichen Bereiche einzudringen und ihre Organisation selbststeuernd zu übernehmen. Diese Entwicklung hat dort ihren Höhepunkt erreicht, indem die dinglich-menschlichen Verhältnisse in der von der Ware getragenen Organisation des Sozialen als allein dingliche Verhältnisse aufgelöst sind. Auf den sozialen Transfer zwischen Dingen und Menschen kann weitgehend verzichtet werden, d. h. der ideologische und wirkliche Zusammenhang zwischen Bedarf und Produktion löst sich auf, die Gleichheit der grauen menschlichen Ratte mit ihrer zwar noch silbrig glänzenden, aber zunehmend stumpfen Warenhülle wird selbstregulierend geschaffen.

2

Die USA sind in der Phase ihrer expansionistischen, imperialistischen Politik bis zum organisierten "Staatsinterventionismus" und "Monopolismus" bis Ende der sechziger Jahre vom Bild der Harmonie des Staates und der Ökonomie begleitet.

Diese propagierte, gedachte Harmonie, die es nicht wirklich gegeben hat, beweist dennoch ihre Wirksamkeit, wenn sie in der Gesellschaft des negativ gewordenen Spektakels zur Propagierung des Auseinanderklaffens beider, für die Entwicklungsgeschichte des Menschen verantwortlich gemachter Pole wieder angenommen werden muß.

3

Der mit Bedauern festgestellte Zusammenbruch der Politik verfestigt die angenommene Stabilität in der Vergangenheit und versucht, die ideell gewordene Trennung beider Sphären vergessen zu machen. Wahr ist, daß es nicht ein weniger an Staat, oder ein mehr, sondern daß jenseits vereinzelter ideologischer, idiotischer Wiederbelebungsversuche (Carter: "Ist es nicht das großartigste Land der Erde?" Das Volk am Ufer: "Ja!"), eine Stufe erreicht, wo die Organisation das einzig Gesellschaftliche ist, der Staat gibt nur noch eine imaginäre Garantie.

4

Das heißt, in Amerika hat die Eskalation der gänzlich entleerten Verhältnisse den letzten Willen der Ware erkennen lassen, in dem die Organisation eine letzte ewige Epoche der kybernetisierten barbarischen Lebensweise anzunehmen trachtet - oder es muß ihr das geschichtliche Subjekt entgegentreten, dieses Mal in ganzer Weise, ohne auch nur einen Punkt des vollkommen unannehmbaren Überlebens zu vernachlässigen.

5

Für uns bedeutet das eine genaue Untersuchung der Ereignisse, in denen das Proletariat, das praktisch werdende Subjekt, seinen alten Kampf, seinen Krieg gegen die amerikanischen Verhältnisse weiterführt. Wenn es die Individuen sind, die scheitern, und nicht die Ideen und Utopien, so muß die Lage der Individuen und ihrer Bewegungen jenseits der eingebildeten Warenfreiheit erkannt werden, um vom Reflex auf die Veränderung des Menschen (Resignation) zur Reflektion mit garantierten praktischen Folgen zu kommen.

Chloé, Harry Herodes.

CHRONIK

24. 10. 1979. Der Druck des subrealistischen Manifestes wird beendet und unter dem Titel "Jetzt" einer sich im oberflächlichen Schlafzustand befindlichen Welt präsentiert. Zur gleichen Zeit kündigt der Club of Rome an, eine Studie über die nächsten zehn Jahre zu publizieren, die von dieser Vereinigung als wichtig für das Überleben des heutigen einheitlichen Weltsystems angesehen wird. Durch diese zuerst augenfällige Parallele, die sich aber fast inhaltlich deckt, wenn auch mit einer unterschiedlichen Zielrichtung, kann dieses Manifest als Gegenperspektive zu den Absichten einer solchen Versammlung des konterrevolutionären Lagers angesehen werden. Alles kommt jetzt auf die Entscheidung an - wird es der bewaffneten Konterrevolution gelingen, ihre Krise zu versubjektivieren und von den Kolonisierten austragen zu lassen, oder wird diese um die Apokalypse verstärkte Perspektive des Überlebens in einer neuen subversiven Welle verneint.

* * *

Auf einem eilig einberufenen Treffen in Frankfurt wird von den dort anwesenden Subrealisten eine erweiterte und präzisierte Version des Artikels "Die orientalische Revolution" beschlossen. Die mit der Durchführung beauftragten Genossen entledigten sich dieser Aufgabe in der ersten Novemberwoche. Die Broschüre wird unter dem Titel "Des Kaisers neue Kleider" als Supplement zur Revolte von der Edition Nautilus publiziert, die übrigens mit der "Collection Subrealist" eine einzig unseren Veröffentlichungen vorbehaltene Reihe geschaffen hat. Leider verzögerte sich die Übersetzungsarbeit einer gleichfalls projektierten französischen Ausgabe durch die Erkrankung unseres Genossen Geier Lust, die sich dieser während einer Exkursion in den wilden Bergregionen Marokkos zuzog, bis in den Februar. Voraussichtlich wird die Drucklegung der französischen Ausgabe mit dem Erscheinungstermin dieser Nummer unserer Zeitschrift korrespondieren.

* * *

Paris. Merkwürdiges Klima unter den dortigen Radikalen. Unser sich auf der Durchreise befindliche Emissär hatte die Gelegenheit, sich mit einigen Revolutionären zu treffen. In seinem Bericht betonte er besonders die schale Atmosphäre verstreuter Harmlosigkeiten, die er dabei global empfand. Der Mangel einer spezifischen Praxis wird durch eine Autonomie zusammenhangsloser Handlungen ersetzt, in der die Feindschaft einer kollektiven Aktion wuchert und die meisten Personen dazu verleitet, in ihrer altertümlichen individuellen Willkür diese als aufgehoben und damit für alle Zeiten als beendet zu betrachten.

Dieser Zustand, der sich aus einem allgemein gewordenen ultrarechten Vaneigemismus speist, den

zwar alle diese Personen verurteilen, ist dennoch zur praktischen Grundlage erhoben worden. Dabei entsteht natürlich eine Anfälligkeit für einen robusten Militantismus, wie er von den sogenannten "Autonomen" betrieben wird. Einen dieser verschämten Liebhaber traf unser Genosse gerade dabei an, seine Enttäuschung zu verarbeiten, die von den Ereignissen des KPF/CGT-Marsches herrührte, durch den er eine hypnotische Möglichkeit sah, die Besetzung des Regierungsviertels mitzuerleben. Wozu übrigens die Autonomen als Stoßtrupp bereitgestanden haben sollen. Da aber nun alles in der von ihm niemals vorhersehbaren Form ablief, muß er weiterhin auf etwas anderes hoffen, das ihn aus seinem trüben Staub holt.

Wie überhaupt die theoretischen und praktischen Beiträge am fahlen Geschmack eines vermoderten Alltäglichkeitssituationismus laborieren - wobei dies eine weltweite Erscheinung ist - , indem sie abgefaßt sind, als handele es sich darum, einen Grundkatalog ständig abfragbarer Begriffe zirkulieren zu lassen. Das Äußerste ist dabei die Reklamation eines Stiles, der zuletzt der linkshegelianischen Schule eigen war. So ist auch das regressiv ästhetische Wesen einer die kritische Kritik nachahmenden Zeitschrift wie "Errata" die dominante Ohnmacht dieses Leerlaufs revolutionärer Praxis.

* * *

Nachdem Sen Abendrot sich durch unwürdiges Verhalten das Mißtrauen der meisten Subrealisten zugezogen hatte und er hauptsächlich wegen der beredten Intervention eines einzelnen Genossen nicht ausgeschlossen wurde, quittierte er dieses Vertrauen einige Wochen später durch das schwachsinnig vorgebrachte Eingeständnis, "den gestellten Anforderungen" unserer Tätigkeit nicht mehr entsprechen zu können. Seine Naivität wurde von einem dialektischen Drehpunkt, in dem vorgegebene Schwächen sich zu einer praktischen Sträke umkehren lassen, zur Tarnung, hinter der ein verschlagener Charakter hervortrat. Auf ihn trifft die scharfsinnige Bemerkung La Rochefoucaulds zu: "Fehler sind fast immer verzeihlicher als die Mittel, durch die man sie zu verdecken meint."

• SPECTACLE BUSTING
• BUREAUCRAT ROUTING
• CAPITAL CRIME

Bureau of Public Secrets

"Making petrified conditions dance by singing them their own tune"

KEN KNABB
SPECIAL INVESTIGATOR

P.O. BOX 1044, BERKELEY
(DON'T CALL US - DO IT YOURSELF)

Ende November gab es ein dreitägiges Zusammentreffen mit Ken Knabb, einem Vertreter der californischen Restbestände des situationistischen Gedankens. In der ausführlich diskutierten Frage der Organisation wurden wesentlich unterschiedliche Positionen eingenommen. Das Treffen mit dem special investigator des Büros für öffentliche Geheimnisse wurde trotz Differenzen und schwerer Krankheitskeime in freundschaftlicher Atmosphäre und mit der Zusage einer zukünftigen Kommunikation beendet.

25. 12. 79. Konferenz der Subrealisten. Hauptpunkte dieser Konferenz entgegen den vorhergegangenen, auf denen wesentlich die Ausarbeitung des Manifestes betrieben wurde, bildeten die Aktivitäten dieses neuen Jahrzehnts.

Die ersten beiden Konferenztage wurden von ausführlichen Berichten über die Erkundungsfahrten in die UdSSR und die USA eingenommen. Für die folgende generelle Orientierungsdebatte lag der Konferenz ein Bericht vor, der als offizielles Dokument anschließend gebilligt wurde und in gekürzter Fassung zur Veröffentlichung bestimmt ist.

Im Verlauf der Verhandlungen des dritten Konferenztages wurde der befremdende Vorschlag gemacht, Verbindungen zu oppositionellen Gewerkschaftlern aufzunehmen, um so Möglichkeiten einer Einwirkung auf die zu erwartenden Arbeiterkämpfe zu erlangen. Diese als Revisionismus bezeichnete Position wurde heftig verworfen, indem nicht nur an die solchen Oppositionen eigene Machtlosigkeit, sondern vor allem an deren Mythisierung des gewerkschaftlichen Kampfes erinnert wurde. Diese Art Opposition birgt in sich generell nur das militante Gewissen einer von Grund auf systematischen Verteidigung der Entfremdung. Es ist der Übungsraum für den bürokratischen Nachwuchs, wobei nicht besonders betont werden muß, daß diese Charakterisierung alle Aktivitäten genehmigter Opposition betrifft. Die Konferenz war sich entgegen dieser Abweichung darin einig, daß innerhalb des augenblicklich herrschenden degenerativen Reformismus die Subrealisten alles für sich selbst sein müssen, d. h. die gesamte revolutionäre Umwälzung, indem sie diese ganz sind und folglich nur das fördern können, was verhindert, dies für lange Zeit allein zu bleiben.

Durch die Frage nach der Stärke der gegenwärtigen Auflösungstendenzen und deren schon absehbaren Ergebnissen im Hinwegraffen verschiedener Arten falscher Kritik wurden die möglichen Eingriffspunkte bestimmt, an denen sich ein Bewußtsein über die heutigen Möglichkeiten gebildet hat und unsere Aktivität die günstigsten Voraussetzungen findet. Für diesen Zweck sollen als Unterstützungsmittel verschiedene Agitationsmaterialien hergestellt werden, wie sie schon innerhalb unserer Flächenaktion in Mannheim erprobt wurden, wobei die internationale Ausdehnung eine

stärkere Berücksichtigung erfahren soll als bisher. Hierzu wurde die Abfassung einer "Adresse" beschlossen, deren Grundlage unser Manifest unter Hinzufügung des Artikels "Mehr Mut" aus der vorhergehenden Nummer dieser Zeitschrift ist. Die Abfassung der Adresse ist inzwischen abgeschlossen und soll unter dem Titel "Hegel auf Urlaub" in englisch, deutsch, französisch, russisch und italienisch erscheinen.

Einen besonderen Raum innerhalb der Orientierungsdebatte nahmen die notwendigen Schlußfolgerungen über verschiedene Begegnungen des vergangenen Jahres ein. Zwei Aspekte wurden dabei besonders hervorgehoben: eine sich im Abstrakten verschränkte Radikalität und die zu jeder Manipulation bereite konfuse Persönlichkeit. Als Synonymmetapher gilt für uns hierbei Ali Hoernigk (Verb: hoernigken), der zeitweise mit uns in Verbindung stand und unter der Einbildung litt, seiner ohnmächtigen Nullität durch eine Teilnahme an unseren Aktivitäten zu entkommen. Als entlaufener Student meinte er nicht nur, daß seine geborgten Einfälle die im Zusammentreffen erlebte Unfähigkeit aufwiegen würden (wir machten den Fehler, voreilig ein Schriftstück zu loben, worauf er sich nun auf das Serienabfassen diesem ähnlicher Schreibseleien verlegte), sondern glaubte auch noch, sozusagen in einem Abwasch, für die ihm dadurch objektiv notwendig erscheinenden schleimigen Lügnereien unter uns Toleranz zu finden. Die Moral, von der solche Leute sehr viel halten, ist genauso kurz wie ihre Intelligenz, ansonsten würden sie nicht versuchen, bei uns einen Platz für solche Scherze zu suchen; man kann nur vermuten, daß sie unsere ständige "Chronik"-Spalte innerhalb dieser Zeitschrift nur oberflächlich gelesen haben, denn ansonsten würden sie die lange Liste von Ausschlüssen kennen, vor allem aber die Gründe hierfür, für die sie nur eine einfache Realität sind.

Die Konferenz billigte hierzu verschiedene Pläne und Vorhaben, um unsere Entfernung diesen zeittypischen Mikroben gegenüber zu vergrößern.

Neben verschiedenen organisatorischen Details wurde weiterhin die Herausgabe eines eigenen Pressedienstes beschlossen, der unter dem Titel "Subrealiter" in regelmäßigen Abständen erscheinen soll.

Den Abschluß der Konferenz bildete die einstimmig ausgesprochene Bestätigung der Neuaufnahme von Lloyd Harding, der schon eine Weile in der Nordsektion mitarbeitete. Seine der Konferenz vorgelegte, den Beitritt begründende Erklärung ist in dieser Ausgabe der Revolte abgedruckt. Die Subrealisten sehen in ihm den Vertreter des geschichtlich bewußten Gegenpols zum resignativen verriebenen neuen Sozialisationstypus.

Die Konferenz wurde ohne eine besondere öffentliche Abschlußerklärung beendet. Es war ein rauchiger Vormittag, als sich die Subrealisten nach 168 Stunden eines generalisierten Dialogs zerstreuten.

* * *

VERÖFFENTLICHUNGEN DER SUBREALISTEN

bye bye, kleines glück
erledigt die synthetische zeit
bombadiert die vororte des schlafs
sprengt die city des traums

edition nautilus

Jetzt! *Ein subrealistisches Manifest*
„Jeden Morgen beginnt ein neuer Tag, der dem anderen gleicht. Die Menschen erzählen sich ihre Träume und erleben den generalisierten Alptraum. Sie scheitern wie Fliegen, überleben dahin und sterben, wie diese Gesellschaft durch sich selbst gestorben ist. Die heutige Welt ist ein Totenhaus. Seit 1968 ist das stabile Zeitalter vorbei, die in Waren aufgelöste Gesellschaft begann unter dem Sturm der Verneinung sich selbst negativ zu betrachten. Ging vorher alles positiv voran, war die Gesellschaft ein offizielles Paradies des Glücks, so geht ab 1968 alles negativ vonstatten, ist die Gesellschaft ein Zustand glückseliger Traurigkeit geworden. Niemand verschweigt mehr, daß es auf die eine und andere Weise abwärts geht. Wenn wir nicht diese Tage ohne Ende verlängern wollen, müssen wir diesen Tagen ein Ende machen, müssen die Negativität zuende bringen. Unsere Revolution muß die letzte sein. Wie diese revolutionären Perspektiven des Umsturzes heute aussehen und über welche Hilfskorps die spektakuläre Gesellschaft noch verfügt nach den Feldzügen von 1968, alle beunruhigenden Geheimnisse dieser Zeit, die nicht unsere ist, enthüllt diese Veröffentlichung, die das verschwiegene Programm der langen Revolution ist, die am warmen Morgen des Jahres 1968 begonnen hat und nun auf rauhen Wegen durch die Nacht zu den Sternen zieht."

Collection Subrealist/P.b. 16,80 DM

Revolte!

Organ der Subrealisten

Revolte! Zeitschrift gegen das Leben im zwanzigsten Jahrhundert/Organ der Subrealistischen Bewegung
Ausgabe 24/25: Mehr Mut! Editorische Notizen. Neuere Klassenkämpfe: I.Frankreich – Zwischen Versailles und Centre Pompidou. Der Wille zur Rekuperation; I. Gegen alle Seminaresel – II. Quod erat demonstrandum; Bekenntnisse und Eingeständnisse eines Professors – III. Die Dürre der intellektuellen Produktion. Errichtung und Zerstörung des Bildes. Neueste Gerüchte (K.-H.Roth und das nichtgeschichtliche Denken). Spurenelemente. Die orientalische Revolution (I). Chronologie.

Collektion Subrealist/9,00 DM

Publiziert bei Nautilus

Wir verändern uns!
Ich kann es fühlen!
Ausgezeichnet, Devil-Man!
Du bist verändert!
Meine Hände stekken in Metall!
Mein Kopf....in einer eisernen Maske!